



**Stellungnahme des
Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates
(SWTR)
zu den Mehrjahresplanungen 2012/2013-2016
der wissenschaftlichen Hilfsdienste
und der Forschungsinstitutionen
nach Artikel 16
Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz**

Bern, den 31. März 2011

Inhaltsverzeichnis

- 1. Ausgangslage - 4
 - 1.1 Gesetzliche Grundlagen - 4
 - 1.2 Mandat - 4
- 2. Vorgehen - 5
- 3. Ergebnisse - 6
 - 3.1 Artikel 16 FIFG als Instrument der Forschungsförderung - 6
 - 3.1.1 Einleitung - 6
 - 3.1.2 Wissenschaftliche Hilfsdienste: Nutzung der Dienste als Kriterium - 6
 - 3.1.3 Konsortien von Forschungsinstituten - 7
 - 3.1.4 Anbindung an eine Hochschule - 7
 - 3.1.5 „Artikel 16“ als Anerkennung - 8
 - 3.1.6 Bund, Kantone und Gemeinden - 8
 - 3.1.7 Nachwuchsprinzip - 9
 - 3.2 Die Rolle des SWTR - 9
 - 3.2.1 Charakteristik der Begutachtung durch den SWTR - 9
 - 3.2.2 Voraussetzungen für die optimale Erfüllung der Aufgabe - 10
 - 3.3 Empfehlungen des SWTR zu den einzelnen Gesuchen - 10
 - 3.3.1 Vorbemerkung - 10
 - 3.3.2 Wissenschaftliche Hilfsdienste - 10
 - FJME – Fondation Jean Monnet pour l’Europe - 10
 - FORS – Schweizer Stiftung für Sozialwissenschaftliche Forschung - 11
 - SIB – Schweizerisches Institut für Bioinformatik - 11
 - SIK – Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft - 12
 - SIKJM – Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien - 12
 - SSA – Schweizerisches Sozialarchiv - 12
 - SSK/GSK – Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte/Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte - 12
 - STS – Stiftung Schweizerische Theatersammlung - 13
 - 3.3.3 Forschungsinstitutionen - 13
 - IDIAP – Idiap research institute - 13
 - IKG – Institut für Kulturforschung Graubünden - 14
 - IRB – Istituto di Ricerca in Biomedicina - 14
 - IRO – Institut de Recherche en Ophtalmologie - 14
 - ISRV – Institut Suisse pour la Recherche sur le Vaccin - 15
 - SFI – Swiss Finance Institute (Neugesuch) - 15
 - SFS – swisspeace – Schweizerische Friedensstiftung - 16
 - SIAF – Schweizerisches Institut für Allergie- und Asthmaforschung - 16
 - Swiss TPH – Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut - 17

ANHANG

Memos zu den einzelnen Institutionen - 18

Teil 1: Wissenschaftliche Hilfsdienste - 19

FJME – Fondation Jean Monnet pour l'Europe - 19
FORS – Schweizer Stiftung für Sozialwissenschaftliche Forschung - 24
SIB – Schweizerisches Institut für Bioinformatik - 29
SIK – Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft - 35
SIKJM – Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien - 40
SSA – Schweizerisches Sozialarchiv - 47
SSK/GSK – Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte/Gesellschaft für Schweizerische
Kunstgeschichte - 52
STS – Stiftung Schweizerische Theatersammlung - 57

Teil 2: Forschungsinstitutionen - 62

IDIAP – Idiap research institute - 62
IKG – Institut für Kulturforschung Graubünden - 66
IRB – Istituto di Ricerca in Biomedicina - 72
IRO – Institut de Recherche en Ophtalmologie - 76
ISRV – Institut Suisse pour la Recherche sur le Vaccin - 80
SFI – Swiss Finance Institute - 85
SFS – swisspeace – Schweizerische Friedensstiftung - 92
SIAF – Schweizerisches Institut für Allergie- und Asthmaforschung - 98
Swiss TPH – Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut - 102

Abkürzungsverzeichnis - 107

1. Ausgangslage

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Die Unterstützung, die der Bund einzelnen wissenschaftlichen Hilfsdiensten und Forschungsstätten zukommen lässt und zu welcher der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) nachfolgend Stellung bezieht, basiert auf dem Artikel 16 des Bundesgesetzes vom 7. Oktober 1983 über die Förderung der Forschung und der Innovation (Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz, FIFG) in der Fassung vom 1. Januar 2011.¹ Dieser Artikel 16 bestimmt im Absatz 3:

„[Der Bundesrat] kann im Rahmen der bewilligten Kredite:

- b. über Beiträge und andere Massnahmen zur Errichtung und Förderung wissenschaftlicher Hilfsdienste beschliessen, insbesondere im Bereich der wissenschaftlichen und technischen Information und Dokumentation;
- c. Forschungsstätten und anderen Einrichtungen, die der Forschung dienen, Beiträge gewähren und an seine Leistungen die Bedingung knüpfen, dass sie zusammengefasst und reorganisiert werden.“

Die Verordnung zum Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz (Forschungs- und Innovationsförderungsverordnung, V-FIFG) vom 10. Juni 1985 (Stand am 1. Januar 2011)² bestimmt in Artikel 10 Absatz 2 den Inhalt der Gesuche, welche Institutionen einzureichen haben, die sich um solche Bundesbeiträge bewerben. Buchstabe c umreisst die Angaben, die in den Mehrjahresplanungen enthalten sein sollen, die der SWTR gemäss Mandat zu begutachten hat. Absatz 3 verweist auf die Voraussetzung einer Kostenbeteiligung interessierter Gemeinwesen, aber auch von Institutionen oder Unternehmen. Die Absätze 4 und 5 regeln den Entscheidvorgang. Die Richtlinien zu Artikel 16 FIFG sehen in Artikel 22a vor, dass diejenige Stelle, die die Gesuche prüft, d.h. das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF), die Stellungnahme des SWTR einholt.

1.2 Mandat

Am 27. Juli 2010 erhielt der SWTR vom SBF das Mandat, die Mehrjahresplanungen der nach Artikel 16 FIFG vom Bund unterstützten Institutionen zu begutachten und dazu eine Stellungnahme abzugeben. Dieses Mandat bezieht sich auf die Planungsperioden 2012 und 2013-2016. Es definiert die ausseruniversitären wissenschaftlichen Hilfsdienste und Forschungsinstitutionen und erläutert, dass der Bund im Falle von Hilfsdiensten nur die *Dienstleistungsfunktionen* für seine Unterstützung in Betracht zieht, auch wenn die betroffenen Institutionen daneben noch in der Forschung aktiv sind. Entsprechend fördert der Bund die *Forschungsaktivitäten* der ausseruniversitären Forschungsinstitutionen.

Unter den Kriterien, nach denen die Förderung erfolgt, wird die effektive Nutzung der Dienste von Hilfsinstitutionen hervorgehoben. Damit kann verifiziert werden, welchen Beitrag diese Institutionen für die Entwicklung der Forschungsaktivitäten in einer Disziplin oder in mehreren Wissenschaftsbereichen leisten. Wie bisher soll die Subsidiaritätsregel gelten: Der Bundesbeitrag verhält sich subsidiär zu den Beiträgen aus Kantonen und/oder Gemeinden. Wert gelegt wird auf eine vertraglich geregelte Anbindung der vom Bund geförderten Institutionen an eine Schweizer Hochschule, gegebenenfalls in Form einer Allianz, wobei die betreffenden Hochschulen als Assoziationspartner namentlich *in kind*-Beiträge an die Institutionen leisten sollen. Falls solche Beiträge von einer kantonalen Hochschule kommen, werden sie als Kantonsbeiträge betrachtet. Im Mandat wird explizit erklärt, dass der Bund als wichti-

¹ SR 420.1, <http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/420.1.de.pdf>.

² SR 420.11, <http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/420.11.de.pdf>.

ges Zusatzkriterium Regionen ohne universitäre Einrichtungen oder Fachhochschulen im jeweiligen Gebiet berücksichtigen möchte. Ferner bezieht er sich auf die bereits in der BFI-Botschaft von 2004-2007 formulierte Politik, auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wissenschaftlicher Institutionen zu berücksichtigen. Mit Priorität will der Bund Hilfsdienste fördern, die im nationalen Wissenschaftssystem wichtige transversale Aufgaben wahrnehmen.

Entsprechend der Terminsetzung auf Ende März 2011 bezieht sich das Mandat auf die über den Sammelkredit bereits unterstützten Institutionen, die für 2012 resp. 2013-2016 erneut Bundesmittel beantragen, sowie auf das erstmals Unterstützung beantragende Swiss Finance Institute (SFI). Nicht berücksichtigt werden allfällige Neugesuche, die noch bis Juni 2011 eingereicht werden können. In der Stellungnahme des SWTR sollen gemäss Mandat diejenigen Institutionen, die in der laufenden Periode evaluiert worden sind oder noch werden, ebenfalls nicht zur Sprache kommen, da sich der Bund in diesen Fällen an den Evaluationsberichten orientieren wird. Dies betrifft das Centre suisse de recherche sur le vitrail et les arts du verre (Vitrocentre), das Biotechnologie-Institut Thurgau an der Universität Konstanz (BITg) und die Schweizerische Paraplegiker-Forschung AG (SPF).

2. Vorgehen

Der SWTR hat die Gesuche der 17 Institutionen, die gemäss Mandat Gegenstand der Stellungnahme sein sollen, gründlich analysiert und danach zu einzelnen Institutionen zusätzliche Informationen beschafft. Diese kamen teils vom SBF, teils von den betreffenden Institutionen selbst. Auf dieser Basis wurde für den internen Gebrauch des SWTR für jede Institution ein „Fact Sheet“ zusammengestellt.

Der SWTR bestimmte für jedes Institut ein Ratsmitglied, das mit Unterstützung durch ein Stabsmitglied die Gesuchsprüfung vornahm. Auf Entscheid des Ratsmitglieds wurde zwischen September 2010 und Januar 2011 entweder eine Begutachtung auf Grundlage des Gesuchs allein durchgeführt, ein Gespräch mit der Institutsleitung am Sitz des SWTR veranstaltet oder (in der überwiegenden Mehrheit der Fälle) das Institut besucht und die Gespräche vor Ort organisiert. Für die Begutachtung zweier Institute zog der SWTR je einen externen Fachexperten heran. Dies war der Fall beim Swiss Finance Institute (SFI), da es sich hierbei um ein neues Gesuch handelte, sowie beim Institut suisse pour la recherche sur le vaccin (ISRV), dessen Aufstellung dem SWTR bei seiner 2007 durchgeführten Evaluation problematisch erschienen war.

Auf der Grundlage der durch Aktenstudium, Gespräch und Begehung gewonnenen Informationen wurde ein „Memo“ entworfen, das die wichtigsten Aspekte der Situation des Instituts darstellt, einen allgemeinen Eindruck festhält und die Fragen des SBF beantwortet. Dabei bezog sich der SWTR auf die generellen Fragen des SBF und, wo solche vorhanden waren, auch auf die spezifischen Fragen für das jeweilige Institut.

Die Inhalte der „Memos“ wurden durch die betreffenden Ratsmitglieder an den SWTR-Plenarsitzungen vom November 2010 und Januar 2011 mündlich vorgestellt und danach im Rat besprochen. Die daraufhin revidierten „Memos“³ sowie Vorschläge für Empfehlungen wurden an der Plenarsitzung des SWTR vom März 2011 eingehend diskutiert und schliesslich verabschiedet.

Die Beurteilung beruht auf der wissenschaftlichen Qualität der Aktivitäten der Institute, der inneren Organisation im Verhältnis zum Auftrag der Institution, deren Entwicklung seit der letzten Begutachtung durch den SWTR im Jahr 2007, der Machbarkeit der im Mehrjahresplan vorgesehenen Schritte,

³ Die Memos sind im Anhang zum vorliegenden Bericht abgedruckt.

deren Beitrag zur Forschungslandschaft Schweiz im Ganzen, zur Nachwuchsförderung (vgl. unten, 3.1.7) und im Falle von Forschungsinfrastrukturen auf deren Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft in der Schweiz und dem dadurch gestifteten Nutzen.

Soweit er dies nicht schon bei der Funktionsbewertung der drei Allianzen mit der ETH Lausanne im Jahr 2010⁴ getan hatte, legte der SWTR besonderen Wert auf die Vernetzung mit Schweizer Hochschulen und – wo sinnvoll – die vertragliche Anbindung der Institution an eine bestimmte Universität oder Fachhochschule.

Die Frage, ob der Beitrag der Institutionen zur Innovationsförderung (vgl. auch unten, 3.1.6) als Kriterium herangezogen werden soll, wurde im SWTR aufgeworfen. Tatsächlich leisten mehrere Institutionen einen Beitrag zur Innovation. Wie dieser bei der Beurteilung und bei der Zumessung der Bundesförderung an Artikel 16 FIFG-Institutionen berücksichtigt werden soll, müsste noch präzisiert werden, auch in Abstimmung mit den verschiedenen Instrumenten der Innovations- und Technologieförderung.

3. Ergebnisse

3.1 Artikel 16 FIFG als Instrument der Forschungsförderung

3.1.1 Einleitung

Die Zeit für eine Debatte über den Artikel 16 FIFG ist reif, denn das Gesetz wird einer Totalrevision unterzogen, während sich die Forschung rasch verändert. Die Ansprüche an Förderinstrumente steigen vor dem Hintergrund der internationalen Konkurrenz, der die schweizerische Forschung ausgesetzt ist. Der Artikel 16 FIFG sollte durch eine noch klarere Abgrenzung von anderen Förderinstrumenten geschärft werden.

In den nachfolgenden Abschnitten erörtert der SWTR eigene Beobachtungen und Überlegungen, die er anlässlich seiner Begutachtungen der Mehrjahrespläne für die Periode 2012 bis 2016 angestellt hat. Er hofft, damit die Debatte über den Artikel 16 FIFG zu bereichern.

3.1.2 Wissenschaftliche Hilfsdienste: Nutzung der Dienste als Kriterium

Die Differenzierung zwischen wissenschaftlichen Hilfsdiensten und Forschungsinstitutionen ist in vielen Fällen sinnvoll und klärend. Hilfsdienste sollen nach anderen Kriterien beurteilt werden als Forschungsinstitutionen; für die meisten Hilfsdienste ist es wichtig, dass den Forschenden von allen Hochschulen der Zugang offen steht und dass sie über längere Zeit in Kontinuität existieren können, jedenfalls solange sie für die Forschung nützlich sind.

Denn Hilfsdienste als Infrastrukturen sind letztlich nur so gut wie der Nutzen bei den Abnehmern ihrer Dienstleistungen. Der Bund hat dies klar erkannt und deshalb dem SWTR vorgeschlagen, den Nutzungsaspekt in seine Beurteilung einzubeziehen. Dies kann aber nur dann sinnvoll durchgeführt werden, wenn der Bund den Hilfsdiensten bereits in der Verfügung (oder im Leistungsauftrag) für die zu untersuchende Periode ein geeignetes Reporting der Benutzungen vorgeschrieben hat. *Ex post* lässt sich die Nutzung schlecht beurteilen, wenn – was leider in den nachfolgenden Beispielen oft der Fall ist – passende Nutzungsdaten nicht oder nur unsystematisch erhoben worden sind.

⁴ Funktionsbewertung Strategische Allianzen im ETH-Bereich. Stellungnahme und Empfehlungen des SWTR vom 3. Dezember 2010.

Der Übergang von Artikel 16 FIGG-finanzierten wissenschaftlichen Hilfsdiensten zu Institutionen, die als nationale Infrastrukturen in der Roadmap erscheinen, kann fliegend sein. Hilfsdienste brauchen in der Regel eine langfristig gesicherte Finanzierung. Ähnlich wie bei Konsortien (s. unten, 3.1.3) ist die Zugänglichkeit für alle Interessierten und Qualifizierten eine Voraussetzung für die Bundesunterstützung.

3.1.3 Konsortien von Forschungsinstituten

Faktisch nur als Konsortien wirkende Institutionen sind hinsichtlich ihrer Stellung in der Forschungslandschaft und hinsichtlich ihrer Rolle als Empfängerinnen von Förderung aus verschiedenen Quellen ein Grenzfall unter den Artikel 16 FIGG-Institutionen.

Während durch eine transparente Berichterstattung über die Mittelverwendung (sofern es sie gibt) nachgeprüft werden kann, ob Kreuzfinanzierungen vorliegen oder nicht, bleibt doch der Eindruck irrtürend, dass die Forschungsaktivitäten auf zwei Ebenen mit Bundesgeldern parallel gefördert werden, einmal durch eine intern entschiedene Zuteilung von Bundesfördermitteln, die die Institution nach Artikel 16 FIGG erhält, ein andermal über Förderkanäle wie die SNF-Projektförderung oder Beiträge aus Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) oder Nationalen Forschungsprogrammen (NFP), ohne dass die Resultate klar einem der Förderkanäle zuzuordnen sind.

Die Möglichkeit zur Schwerpunktbildung durch eine Sonderförderung nach Artikel 16 FIGG sollte abgewogen werden gegen die Fördergerechtigkeit. Die letztere sollte den Ausschlag geben, von einer Unterstützung nach Artikel 16 FIGG abzusehen, wenn solche Konsortien nicht für alle qualifizierten Forschenden oder Gruppen zugänglich sind.

Ferner möchte der SWTR die Frage aufwerfen, ob einzelne Konsortien nicht statt nach Artikel 16 FIGG besser durch ein NFP gefördert werden sollten. Ein NFP setzt deutliche Zeichen, dass die Förderung befristet ist; es garantiert den Zugang aller Interessierten und Qualifizierten zur Förderung und zur Vernetzung, es gewährleistet die Qualitätskontrolle bei der Mittelvergabe nach SNF-Standards, und dieses Instrument impliziert einen Konnex zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung.

3.1.4 Anbindung an eine Hochschule

Artikel 16 FIGG-Institutionen sollen nach den Äusserungen im Mandat des SBF eine wenn möglich formalisierte Anbindung an eine Schweizer Hochschule aufweisen. In Einzelfällen hat die Anbindung die Gestalt einer Allianz (über Allianzen hat sich der SWTR an anderer Stelle geäussert⁵).

Der SWTR erkennt darin zwar grundsätzlich einen Fortschritt. Artikel 16 FIGG-Institutionen sollen nicht allein in der Forschungslandschaft stehen. Der SWTR möchte aber davon abraten, diese Anbindungsregel als Zwang auf alle Institutionen anzuwenden.

In Einzelfällen sind Verbindungen mit mehreren Hochschulen sachdienlicher. Dies gilt insbesondere bei Hilfsdiensten, die allen Abnehmern ihrer Dienste zu gleichen Bedingungen zugänglich sein und die deshalb nicht durch die Bindung an eine bestimmte Hochschule eine grössere Distanz zu anderen Partnern schaffen sollten. Auch ein einzelnes Forschungsinstitut sollte mehrere Bindungen zugleich eingehen können, soweit die Natur der entsprechenden Disziplin und des Forschungsprozesses dies erfordert.

⁵ Siehe Anm. 4.

Wo Mehrfachanbindungen vorliegen, sollte allerdings gewährleistet sein, dass – wie im Fall einer Zweierverbindung – einerseits Beiträge (insbesondere *in kind*) aus den Partnerhochschulen in die Institution fließen und dass andererseits für die akademische Laufbahn von Nachwuchskräften, die in der Artikel 16 FIG-Institution arbeiten, Vorkehrungen getroffen werden.

Der Grundsatz der Anbindung sollte somit flexibel gehandhabt werden, indem er auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt und inhaltlich auf die spezifischen Fragen (Nachwuchs, Infrastrukturbenützung, Zugang zu Fördermitteln etc.) bezogen wird.

3.1.5 „Artikel 16“ als Anerkennung

Zu den Kriterien für eine Unterstützung nach Artikel 16 FIG sollte an sich der effektive Bedarf an Bundesmitteln gehören. Es gibt jedoch Institutionen, die von kapitalkräftigen Stiftungen getragen werden und keinen wirklich dringenden Bedarf geltend machen können, die aber dennoch Bundesbeiträge beziehen. In diesen Fällen wird gegenüber dem SWTR oft damit argumentiert, dass die Subventionierung durch den Bund eine staatliche Anerkennung als wissenschaftliche Anstalt bedeute, die etwa dem Status eines Mitglieds der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. (Bundesländer-Institute in Deutschland) entspreche. Diese Anerkennung trage dazu bei, den Status des Instituts gegenüber ausländischen Partnern oder Stellenbewerbern zu verdeutlichen.

Falls man dies akzeptiert, sollte daraus die Konsequenz gezogen werden, dass „Artikel 16“ als Anerkennung auch durch entsprechende wissenschaftliche Qualitätsstandards und deren Sicherung abgestützt sein muss. Unabhängige, aktive Scientific Advisory Boards und eine eigentliche, externe wissenschaftliche Aufsicht werden unter diesen Umständen noch wichtiger als bisher. Es muss deklariert werden, zu welchen Bedingungen die Anerkennung vergeben sowie durch wen und in welchen Prozeduren die Einhaltung dieser Bedingungen überprüft wird. Ein Qualitätssicherungssystem muss bestehen und die Resultate der Prüfung müssen ersichtlich sein.

Der SWTR hat die Möglichkeit in Erwägung gezogen, eine Dachstruktur über den Artikel 16 FIG-Institutionen zu schaffen, die die Qualitätssicherung in den einzelnen Instituten beaufsichtigen sollte. Ein Beispiel dafür wären die Evaluierungen durch den Senat der Leibniz-Gemeinschaft in Deutschland.⁶ Der SWTR ist jedoch zum Schluss gekommen, dass die kurzperiodische Begutachtung (alle vier Jahre) und eine langperiodische, ausführliche Evaluation (alle 12 Jahre) durch den SWTR vorzuziehen seien. Dieser kann der Vielfalt der Disziplinen, Organisationsformen, Ziele, Grössenordnungen und Kontexte der Artikel 16 FIG-Institutionen selbst am besten Rechnung tragen (vgl. unten, 3.2.1). Eine zusätzliche Struktur drängt sich nicht auf, wohl aber eine öffentliche Darlegung der Kriterien und Verfahren, nach denen „Artikel 16“ als Anerkennung vergeben wird.

3.1.6 Bund, Kantone und Gemeinden

Artikel 16 FIG-Institutionen stehen in vielen Fällen im Kontext einer kommunalen, regionalen oder kantonalen Wissenschafts-, Kultur- oder Wirtschaftspolitik. Gemeinde und Kanton sowie Bund tragen somit eine gemeinsame Verantwortung für die jeweilige Institution. Damit wird der Artikel 16 FIG zu einem Modellfall für das Zusammenwirken der Ebenen des Föderalismus in der Forschungsförderung, wie es das HFKG gemäss seiner ursprünglichen Intention für die Hochschulförderung vorsieht. Hinreichende wissenschaftliche Qualität vorausgesetzt können damit zusätzlich auch regionale Kriterien zur Beurteilung herangezogen werden.

In mehreren Fällen tragen diese Institutionen zur Innovationsförderung in ihrer Region bei und spielen damit im Rahmen einer regionalen Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik eine wichtige Rolle. Dieser

⁶ <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/?nid=evqu&nidap=&print=0>.

Beitrag zur Innovation muss sowohl im Unterstützungsgesuch als auch bei der Berichterstattung klar nachgewiesen werden.

Der Bund sollte sich insbesondere dann, wenn er eine Anbindung an eine Hochschule oder eine Allianz zur Vorbedingung seiner Unterstützung macht und damit in die Vernetzung einer solchen Institution eingreift, der Bedeutung der Kantone und Gemeinden als Mitträger bewusst sein. Oft ist es gerade die regionale Verwurzelung, die Zugang zu Fördermitteln eröffnet, die sonst nicht verfügbar wären.

3.1.7 Nachwuchsprinzip

Der SWTR tritt allgemein für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Schweiz ein. Auch Artikel 16 FIFG-Institutionen sollen einen Beitrag zur Nachwuchsförderung leisten, und der Bund soll solche Leistungen bei der Zumessung der Subventionen berücksichtigen.

Dieser Beitrag soll in den Unterlagen, die den Antrag der jeweiligen Institutionen zur Unterstützung durch den Bund gemäss Artikel 16 FIFG begleiten, sowie bei der darauffolgenden Berichterstattung klar nachgewiesen werden.

Nachwuchsförderung ist für solche Institute unter zwei Aspekten relevant: Einmal sollten Nachwuchsleute (insbesondere Doktorierende und Postdocs) unter Bedingungen beschäftigt werden, die ihrem wissenschaftlichen Fortkommen günstig sind – die Verbindung zu Hochschulen ist in dieser Hinsicht besonders wichtig. Zum andern sollen Artikel 16 FIFG-Institutionen, die über mehrere Planungsperioden existieren, eine Nachfolgepolitik betreiben, die sie von der einen Gründer- oder Direktorenpersönlichkeit, die das akademische Standing des Instituts nach aussen repräsentiert, unabhängiger macht.

3.2 Die Rolle des SWTR

3.2.1 Charakteristik der Begutachtung durch den SWTR

Eine Reihe von Merkmalen zeichnet die Gutachtertätigkeit des SWTR aus, die in dieser Kombination nur bei dieser Institution vorliegen:

- Überblick über die gesamte Forschungs-, Innovations- und Bildungslandschaft und Begutachtung vor diesem Hintergrund, mit Kenntnissen, die über die Grenzen einer Disziplin oder eines Fachbereichs hinausreichen und der Vielfalt des Spektrums, das von den Institutionen repräsentiert wird, Rechnung tragen;
- Zusammenwirken der Expertise aus verschiedenen Fachbereichen, verschiedenen Hochschultypen und verschiedenen Erfahrungsbereichen;
- Beizug externer Fachexpertise, wo diese erforderlich ist;
- Unabhängigkeit des Urteils von der Zusage von Fördermitteln;
- Kontinuität der alle vier Jahre erfolgenden Begutachtungen mit einer Bewertung der Veränderungen in den Institutionen und in deren Umfeldern, die in der Zwischenzeit eingetreten sind;
- Verbindung zwischen der Begutachtung der Mehrjahresplanungen einerseits und den umfassenden Evaluationen der Institute andererseits.

In dieser Hinsicht ist der SWTR das geeignete Organ sowohl für die kurzperiodische Begutachtung der Institutionen als auch für deren langperiodische, komplette Evaluierung. Die Kombination beider Tätigkeiten des SWTR verleiht der Bundesförderung nach Artikel 16 FIFG den Stellenwert einer Anerkennung aufgrund der Qualität.

3.2.2 Voraussetzungen für die optimale Erfüllung der Aufgabe

Der SWTR braucht eine umfassende Information durch den Bund, um seinen Begutachtungsauftrag noch besser erfüllen zu können. Das SBF-Mandat von 2010 weist gegenüber früheren Jahren wesentliche Fortschritte in dieser Richtung auf. Es orientiert über die Kontexte der Aufgabe, begründet Abweichungen von SWTR-Empfehlungen der Vorperiode, stellt Zukunftsabsichten des SBF vor und erläutert Kriterien.

Es bleibt aber ein schon früher konstatiertes Problem bestehen: Institute berufen sich auf Absprachen mit dem SBF, das oft auch im Stiftungsrat Einsitz nimmt. Man habe auf Anraten des SBF Massnahmen ergriffen oder Tatsachen in einer bestimmten Weise dargestellt, heisst es in solchen Fällen. Kritische Fragen des SWTR zu entsprechenden Aspekten der Mehrjahresplanung werden nur ungern beantwortet. Sie erscheinen als Folgen unzureichender Vorinformation des SWTR über bereits abgeschlossene Erörterungen mit dem Bund und werden von den Institutsverantwortlichen als unnötig oder unsachgemäss empfunden.

Es braucht somit auch eine Information über solche Aspekte, damit der SWTR nicht den Anschein erweckt, wichtige Informationen nicht zu kennen und Doppelspurigkeiten zu veranlassen.

3.3 Empfehlungen des SWTR zu den einzelnen Gesuchen

3.3.1 Vorbemerkung

Die nachfolgenden Empfehlungen des SWTR beziehen sich auf die einzelnen Institute. Sie werden aufgeteilt nach Hilfsdiensten und Forschungsinstitutionen. Innerhalb jeder dieser beiden Rubriken erscheinen sie in alphabetischer Reihenfolge gemäss den gängigen Abkürzungen für die Institutsbezeichnungen.

Wie oben bereits erwähnt werden die kürzlich evaluierten oder noch in Evaluation stehenden Institute an dieser Stelle nicht zu Gegenständen von Empfehlungen gemacht.

Die Empfehlungen beruhen auf den Argumenten, die in den „Memos“ ausgeführt und begründet werden. Diese „Memos“ bilden einen vertraulichen Anhang zum vorliegenden Bericht. „SWOT“-Analysen stehen jeweils am Schluss dieser „Memos“. Sie sind als stichwortartige Zusammenfassungen der Befunde des SWTR zu verstehen und nicht als Grundlagen für strategische Entscheide der Institutsleitungen. Die Inhalte der „Memos“ beziehen sich jeweils auf den Zeitpunkt des Besuchs der Institution; das entsprechende Datum wird zu Beginn des Textes erwähnt.

Der SWTR hat an seiner Plenarsitzung vom März 2011 die nachstehenden Empfehlungen verabschiedet.

3.3.2 Wissenschaftliche Hilfsdienste

- FJME – Fondation Jean Monnet pour l'Europe

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung der FJME nach Artikel 16 FIFG während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Der Bundesbeitrag soll gemäss Antrag der Stiftung gewährt werden. Der SWTR empfiehlt, dass die Höhe des EDI-Beitrags wie bisher im Verhältnis 1:2 zur Unterstützung durch das EDA stehen soll. Die politische Bedeutung der FJME bleibt grösser als deren Wert für die wissenschaftliche Forschung.

Zusätzliche Bemerkungen:

Die FJME ist in den Jahren seit der letzten Begutachtung durch den SWTR unter neuer Leitung eine auch nach wissenschaftlichen Kriterien geführte Institution geworden, die namentlich von Historikern genutzt wird. Über deren politische Bedeutung hinaus entwickelt sich die Fondation – mit beachtlicher Unterstützung durch den Standortkanton – zu einem professionellen Hilfsdienst für die wissenschaftliche Forschung, für den sich eine Förderung nach Artikel 16 FIFG rechtfertigt.

- FORS – Schweizer Stiftung für Sozialwissenschaftliche Forschung (erstmalig durch den SWTR begutachtet)

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement de FORS sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants correspondant à la demande de la Fondation.

Remarques supplémentaires :

Le CSST recommande d'améliorer les statistiques des usagers des données de FORS, et d'envisager une structuration et formalisation/institutionnalisation plus poussées des relations avec les universités au-delà de ses liens privilégiés avec l'Université de Lausanne.

- SIB – Schweizerisches Institut für Bioinformatik

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement du SIB sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Prise en compte du renchérissement du coût de la vie. En plus, participation de la Confédération à hauteur de 50% pour la création d'un second centre Vital-IT, soit une augmentation de la subvention de ca. 500'000 CHF en 2013 et ca. 1'000'000 CHF pour les années 2014-2016, sous réserve de l'élaboration d'un projet concret pour le futur SIB avec deux centres Vital-IT et de son évaluation positive par une expertise externe.

Remarques supplémentaires :

Le SIB doit être en mesure d'offrir des services d'une qualité et d'une quantité qui correspondent au haut niveau de la recherche en sciences de la vie en Suisse.

Afin de rester compétitif et de conserver son intérêt pour la communauté scientifique, le SIB se doit de développer de nouvelles activités et d'ouvrir ses horizons par une stratégie proactive à long terme.

Pour continuer à bénéficier des subventions fédérales à l'avenir, le SIB devrait se doter d'un système structuré de suivi de l'utilisation de ses prestations s'appuyant sur des indicateurs pertinents (monitoring).

- SIK – Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement du SIK/ISEA sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants correspondant à la demande du SIK/ISEA.

Remarque supplémentaire :

Une coopération trop étroite entre le SIK/ISEA et la GSK/SSK n'est pas recommandée. Les deux institutions sont trop éloignées l'une de l'autre.

- SIKJM – Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung des SIKJM nach Artikel 16 FIFG während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Die Bundesbeiträge sollen mit leichten Abstrichen gegenüber der vom Institut beantragten Summe genehmigt werden. Dem Antrag auf Erhöhung des Beitrags für Infrastrukturkosten soll entsprochen werden, sobald die neuen Räumlichkeiten des Instituts bezogen werden.

Zusätzliche Bemerkungen:

Der SWTR bekräftigt die Ergebnisse der vorangegangenen Beurteilung der Mehrjahresplanung und erachtet das SIKJM als förderungswürdige Institution.

Die Bestrebungen für die Entwicklung des Online-Zugangs zu den SIKJM-Daten und -Dokumenten sollen verstärkt und die Realisierung beschleunigt werden.

- SSA – Schweizerisches Sozialarchiv

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung des SSA nach Artikel 16 FIFG während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Die Bundesbeiträge sollen gemäss Antrag des Archivs gewährt werden.

Zusätzliche Bemerkungen:

Das SSA entspricht mit seiner Einrichtung in vorbildlicher Weise den Informations- und Dokumentationsbedürfnissen des 21. Jahrhunderts, ohne die Sammlung und Erhaltung des Kernbestandes zu vernachlässigen. Für die sozialwissenschaftliche und sozialhistorische Forschung sind die Dienstleistungen des SSA unentbehrlich.

- SSK/GSK – Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte/Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (erstmalig durch den SWTR begutachtet)

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung der SSK/GSK nach Artikel 16 FIFG während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Beitrag entsprechend dem Antrag der Institution.

Zusätzliche Bemerkungen:

Eine enge Kooperation zwischen SSK/GSK und SIK kann der SWTR nicht empfohlen, da die Arbeitsfelder, aber auch die Strukturen der beiden Organisationen zu verschieden sind.

- STS – Stiftung Schweizerische Theatersammlung

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung der STS nach Artikel 16 FIFG nur während der nächsten drei Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Die von der Sammlung beantragten Bundesbeiträge sollen reduziert werden auf die vorerst auf drei Jahre befristete Finanzierung einer Stelle für einen administrativen Co-Leiter der STS und eine Teilzeitstelle für einen Nachwuchs-Dokumentalisten. Bis zum Ende des Jahres 2012 soll die STS einen Plan für die künftige Finanzierung ihrer Aktivitäten unter Einbezug aller Gründerinstitutionen und allenfalls weiterer öffentlicher Geldgeber vorlegen. Dieser Plan soll einer externen Begutachtung unterzogen werden, bevor über die Weiterführung des Bundesbeitrags entschieden wird.

Zusätzliche Bemerkungen:

Die Sammlungsbestände der STS sind von einem unbestreitbaren wissenschaftlichen sowie kulturellen Wert und in vielen Teilen einmalig. Die Institution leidet jedoch weiterhin (mit Ausnahme der deutlich verstärkten wissenschaftlichen Anbindung an die Universität Bern) an denselben finanziellen und strukturellen Problemen, auf die der SWTR mehrfach hingewiesen hat.

In ihrer derzeitigen Lage kann die STS zur sich abzeichnende Annäherung unter den Dokumentationsstellen für Bühnenkünste nichts beitragen.

Substanzielle Beiträge von Kantonen und Gemeinden sind angesichts des öffentlichen Auftrags zur Kulturgütererhaltung unabdingbar für die Grundfinanzierung der STS. Mit der expliziten, bedingten Befristung des Bundesbeitrags soll ein deutliches Zeichen gesetzt werden.

3.3.3 Forschungsinstitutionen

- IDIAP – Idiap research institute

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement de l'Idiap sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants augmentés correspondant à la demande de l'institut.

Remarques supplémentaires :

Après un fort développement entre 2001 et 2004, l'institut est désormais dans une phase de stabilisation, répondant ainsi aux préoccupations exprimées par le CSST en 2007 sur une croissance trop rapide. L'alliance stratégique conclue avec l'EPFL en 2008 contribue à cette stabilisation à moyen terme, tout en offrant des perspectives académiques aux chercheurs de l'Idiap, tandis que cette alliance ouvre à l'EPFL une voie vers la recherche et le développement appliqué.

- IKG – Institut für Kulturforschung Graubünden

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung des IKG nach Artikel 16 FIFG während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Der Bundesbeitrag soll jährlich erhöht werden gemäss Antrag des Instituts. Sobald das neue kantonale Hochschul- und Forschungsgesetz in Kraft tritt, soll der Kanton Graubünden seinen Beitrag erhöhen und sofern möglich eine Finanzierungsbasis auf mehrere Jahre bewilligen, um die Stabilität des IKG zu gewährleisten.

Zusätzliche Bemerkungen:

Eine Anbindung an eine bestimmte schweizerische Hochschule wird vom IKG aus Gründen abgelehnt, die den SWTR überzeugen. Der SWTR empfiehlt jedoch dem IKG, seine bestehenden Beziehungen zu schweizerischen Universitäten in Form von vertraglichen Vereinbarungen zu konsolidieren, die auf mehrere Jahre abgeschlossen werden.

- IRB – Istituto di Ricerca in Biomedicina

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement de l'IRB sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants augmentés correspondant à environ 50% de l'augmentation demandée par l'institut, avec pour condition l'élaboration d'un plan concret de développement sur les cinq prochaines années, couvrant également les stratégies pour répondre aux faiblesses et risques : manque de place et fidélisation des chercheurs.

Remarques supplémentaires :

Une augmentation de la subvention se justifie, même si ce n'est pas dans les proportions demandées par l'IRB, car l'institut doit pouvoir consolider une masse critique pour assurer sa stabilité à plus long terme, d'autant plus que l'avenir de petites institutions n'est pas assuré face aux grandes institutions de recherche, par analogie aux mouvements de concentration prévalant dans le secteur privé. La relation contractuelle avec l'EPFZ devrait être continuée et développée.

- IRO – Institut de Recherche en Ophtalmologie

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement de l'IRO sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants augmentés correspondant à la demande de l'institut, en vue de créer des conditions favorables pour développer le potentiel de l'institut pendant les cinq prochaines années dans le cadre d'une stratégie visant un nombre de groupes de chercheurs plus élevé.

Remarques supplémentaires :

En 2007, le CSST avait insisté sur la problématique de la masse critique, de la distance entre l'IRO et les centres de recherche universitaire et du manque d'attractivité potentielle pour le recrutement de chercheurs de pointe.

Entre temps, l'IRO a activement développé ses collaborations ciblées, notamment avec l'EPFL sous forme d'une alliance stratégique, avec l'Hôpital ophtalmique Jules-Gonin et avec d'autres partenaires hospitaliers en Suisse et à l'étranger, tout en offrant plus de transparence dans la provenance et l'utilisation des fonds, répondant aux remarques du CSST. Néanmoins, l'actuel programme de recherche ne fait que commencer et devra encore prouver s'il est capable de produire des résultats intéressants à moyen terme.

- ISRV – Institut Suisse pour la Recherche sur le Vaccin

Recommandation :

Le CSST recommande de cesser le financement de l'ISRV au titre de l'article 16 LERI au terme d'une période transitoire de 5 ans.

Modalités financières :

Montants consolidés sans augmentation jusqu'en 2016, pour laisser à l'institution le temps de mettre en place un autre mode de soutien.

Remarques supplémentaires :

La recherche fondamentale poursuivie par l'ISRV est d'une qualité indiscutable. Des progrès ont été accomplis au niveau de l'encouragement à la relève et de l'élargissement du Conseil de Fondation. Par contre, les quatre années qui s'achèvent n'ont pas laissé entrevoir d'amélioration dans la réalisation d'une synergie efficace entre les institutions membres, ni pour créer les conditions nécessaires à la mise en place d'une véritable recherche translationnelle, de sorte que les buts affichés par l'institut ne peuvent être atteints.

Le CSST invite la Confédération à considérer l'opportunité d'intégrer le réseau ISRV dans le cadre d'un PNR, afin de mobiliser au niveau national toutes les forces vives en recherche fondamentale sur les vaccins et d'encourager les liens avec l'application et l'industrie.

- SFI – Swiss Finance Institute (Neugesuch)

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine einmalige, nicht wiederkehrende Unterstützung des SFI nach Artikel 16 FIGG unter den unten aufgeführten Bedingungen nur während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Beträge gemäss Antrag des SFI als Übergangslösung 2012 bis (längstens) 2016. Ab 2017 muss das SFI in der Lage sein, diesen Teil der Forschungsmittel kompetitiv zu beschaffen (national und international).

Zusätzliche Bemerkungen:

Folgende Bedingungen müssen aus Sicht des SWTR erfüllt sein respektive nachstehende Meilensteine müssen zwingend erreicht sein, um eine Förderung gemäss Artikel 16 FIGG zu erlangen:

- a) Die Artikel 16 FIGG-Mittel sollen in diesem Fall ausschliesslich für Forschung eingesetzt werden.
- b) Diese Forschung soll (i) ein Profil aufweisen, das sich stärker vom Mainstream abhebt, (ii) eine stärkere thematische Kohärenz wahren und (iii) an Relevanz gewinnen (Finanzplatz Schweiz im sich wandelnden internationalen Umfeld, gesellschaftliche, ethische und wirtschaftliche Dimensionen, Kooperation mit Umsetzungspartnern).
- c) Es sind auch diejenigen forschungsstarken Hochschulen einzubeziehen, die noch nicht aktiv in die Partnerschaft eingebunden sind (BE, BS, SG), mit einer Zusicherung entsprechender Kantonsbeiträge *in kind*. Dieser Einbezug muss ab Beginn 2012 wirksam sein.
- d) Bis Ende 2014 soll eine Struktur („Swiss Finance Research Hub“) aufgebaut werden, die (i)

den offenen Zugang für alle Forschenden garantiert, (ii) ihre Rolle als nationaler „Leuchtturm“ mit internationaler Ausstrahlung erfüllt und (iii) wirkungsvolle interne Strukturen aufweist.

e) Die Qualitätssicherung des SFI für Forschung / Forschungsprozesse und Führung / Management soll nach universitären Standards erfolgen und auf kompetente externe Beurteilungen abstellen (zusätzlich zu den internen Mechanismen). Die Qualitätssicherung muss bis Ende 2015 optimiert sein.

- SFS – swisspeace – Schweizerische Friedensstiftung

Empfehlung:

Der SWTR empfiehlt eine Unterstützung von swisspeace nach Artikel 16 FIFG während der nächsten fünf Jahre.

Finanzierungsmodalitäten:

Der Beitrag soll gemäss Antrag der Stiftung jährlich erhöht werden.

Zusätzliche Bemerkungen:

Bei seiner letzten Beurteilung empfahl der SWTR, die Unterstützung für swisspeace nach Artikel 16 FIFG einzustellen und eine Förderung durch das EDA und das VBS vorzusehen. Die Quantität und Qualität der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten sowie die Vernetzung von swisspeace mit der Scientific Community haben jedoch seither erfreulich zugenommen. Die Profilierung gegenüber anderen Instituten entwickelt sich positiv. Swisspeace besetzt erfolgreich eine Nische hinsichtlich Themen, Methoden und der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung.

Um als Stätte der wissenschaftlichen Forschung funktionieren und die wissenschaftliche Expertise erhalten zu können, ist swisspeace auf Basisbeiträge des Bundes angewiesen. Der Bund gewinnt mit der weiteren Profilierung der Forschung von swisspeace einen angesehenen Partner für die wissenschaftsbasierte zivile Friedensarbeit.

Der SWTR empfiehlt dem Bund, swisspeace zur Auflage zu machen, für eine langfristige Nachfolgeplanung auf Direktionsstufe die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

- SIAF – Schweizerisches Institut für Allergie- und Asthmaforschung

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement du SIAF sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants correspondant, au maximum, au 50% de l'augmentation demandée par l'institut, en vue de rééquilibrer la balance entre financement institutionnel et fonds compétitifs.

Remarques supplémentaires :

Depuis la dernière évaluation, l'institut a tenu compte des recommandations du CSST et a connu un changement de direction couronné de succès.

Un Scientific Advisory Board composé d'experts étrangers doit impérativement être mis en place comme promis.

L'argumentation du SIAF relative à une augmentation de 200'000 CHF pour créer un nouveau groupe de recherche n'a pas convaincu le CSST. L'institut n'a pas proposé de programme ou de niche de recherche spécifique pour laisser entrevoir une plus-value scientifique.

Vu les importants progrès réalisés dans l'acquisition de fonds de tiers, une augmentation modeste peut en revanche se justifier afin de rééquilibrer le rapport entre *hard* et *soft money*. En particulier, la récente acquisition de nouvelles infrastructures au moyen de fonds compétitifs pourrait entraîner des frais d'entretien supplémentaires.

- Swiss TPH – Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut

Recommandation :

Le CSST recommande un subventionnement du Swiss TPH sur la base de l'article 16 LERI pour les cinq prochaines années.

Modalités financières :

Montants augmentés correspondant à la demande de l'institut.

Remarques supplémentaires :

Le Swiss TPH a un rayonnement international fort considérable. Il mérite un soutien plus important et à long terme de la part de la Confédération.

Avec seulement 15% de son budget provenant de financements publics en 2010, le Swiss TPH connaît une précarité budgétaire limitant ses perspectives de développement stratégique à long terme. Il convient donc de trouver une solution pour augmenter à terme la part de financement public afin de garantir une plus grande marge de manœuvre à l'institution.

ANHANG

Memos zu den einzelnen Institutionen

Teil 1: Wissenschaftliche Hilfsdienste

FJME

Fondation Jean Monnet pour l'Europe

Lausanne

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR

verantwortlich: Dr. Marco Vencato

Wer: Prof. Dr. Walter Stoffel, Ratsmitglied SWTR

Patrick Piffaretti, Direktor;

Dr. Gilles Grin, Vize-Direktor und Leiter der Bereiche Wissenschaft, Verwaltung und Finanzen;

Françoise Nicod, Leiterin der Archive und der Mediathek;

Prof. Dr. Jean-Marc Rapp, Präsident des wissenschaftlichen Beirats

Wo: Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Ferme de Dorigny, Lausanne

Wann: 8. Dezember 2010

1. Kurzbeschreibung

Die *Fondation Jean Monnet pour l'Europe* ist eine in Lausanne domizilierte Stiftung, die 1978 von Jean Monnet, einem der Wegbereiter der europäischen Einheit, gegründet wurde. Sie verwaltet den Nachlass und das Vermächtnis von Jean Monnet sowie die Privatarchive von Robert Schuman und anderer Gründerfiguren der Europäischen Union. Ergänzend dazu unterhält die FJME eine Bibliothek, eine Mediathek und ein Dokumentationszentrum. Durch die dauerhafte Aufbewahrung und Vermittlung ihrer historischen Dokumentation erbringt das Monnet-Zentrum für nationale und internationale Forschende der europäischen Einigungsbewegung wissenschaftliche Hilfsdienste. Ferner gibt die FJME eigene wissenschaftliche Beiträge heraus und veranstaltet wissenschaftliche Konferenzen. Damit dient sie zugleich als Ort der Reflexion und des Austausches über die Zukunft Europas. Mit einem Jahresbudget von rund einer Million CHF beschäftigt die Stiftung fünf Personen (exklusive Direktor), die sich 480% Stellenprozente teilen, wobei das wissenschaftliche Personal drei Vollzeitstellen umfasst. Die FJME ist mit der Universität Lausanne assoziiert.

2. Bundesbeiträge

	Beantragt	Bewilligt
2004		75'000
2005		75'000
2006		73'000
2007		73'000
2008	250'000	75'000
2009	250'000	81'000
2010	250'000	84'000
2011	250'000	85'000
2012	192'000	
2013	194'000	
2014	196'000	
2015	198'000	
2016	200'000	

Gegenüber den Bundessubventionen 2008-2011 beantragt die FJME eine Erhöhung des jährlichen Unterstützungsbeitrages um 140%. Zugleich stellt man fest, dass die Forderung gegenüber der letzten Mehrjahresperiode im Durchschnitt um mehr als ein Viertel tiefer liegt (von 250'000 auf 196'000 CHF p.a.). Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass das Monnet-Zentrum von allen Artikel 16 FIFG-Institutionen die geringste Bundessubvention bezieht, was wiederum die ausserordentliche Erhöhung des Förderbeitrags relativiert.

Die Monnet-Stiftung begründet die überdurchschnittliche Erhöhung der beantragten Bundesbeiträge in erster Linie mit der Notwendigkeit, die Leitung des Instituts nach der Pensionierung von P. Piffaretti 2012 nicht mehr als Ehrenamt weiterzuführen, sondern durch die Schaffung einer vollwertigen Direktorenstelle auf Stufe eines „professeur associé“ zu professionalisieren. Darüber hinaus soll die Konkurrenzfähigkeit der Angestellten-Löhne – insbesondere der Archivleiterin, die 2013 in Rente geht – für die Zukunft gesichert werden.

In Bezug auf die Finanzierung der FJME koordiniert ein formeller Bundesratsbeschluss aus dem Jahre 2003 die Förderpolitik zwischen den zwei zuständigen Departementen EDI und EDA. Demzufolge erhält die FJME Bundesbeiträge auf der Basis des Artikels 16 FIFG und des Gaststaatgesetzes (SR 192.12). Aufgrund der Prävalenz der ausserpolitischen Bedeutung der Monnet-Stiftung erfolgt die Bundesunterstützung nicht nach einer paritätischen Aufteilung, sondern im Verhältnis 2:1. Der SWTR ist der Auffassung, dass an diesem Grundsatz trotz der beantragten Erhöhung festgehalten werden sollte.

Gegenwärtig würde die vom EDA zugesagte Erhöhung der Bundessubventionen von 150'000 auf 200'000 CHF ab 2011 lediglich eine Förderung nach Artikel 16 FIFG von maximal 100'000 CHF erlauben. Diese Summe ist nach Auffassung des SWTR nicht ausreichend, um die mit der institutionellen Konsolidierung der FJME anvisierten Ziele zu erreichen. Der SWTR ist der Ansicht, dass die angestrebte Professionalisierung für die künftige Qualitätssicherung der erbrachten wissenschaftlichen Hilfsdienstleistungen der FJME unabdingbar ist und die dafür nötigen Mittel aufgebracht werden sollten. Dies umso mehr, als die Stadt Lausanne und der Kanton Waadt ihr finanzielles Engagement bereits erhöht haben oder ab 2011 aufstocken werden.

3. Vorgehen

Der SWTR hat sich bei seiner Analyse auf die Gesuchsunterlagen und die Auswertung des Site visit-Gesprächs gestützt.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR empfahl anlässlich seiner letzten Begutachtung aufgrund der forschungspolitischen Diskussion im Plenum, die Finanzierung über Artikel 16 FIFG einzustellen. Eine weitere Unterstützung sollte über Mittel des EDA erfolgen. Seither hat sich, wie sich der SWTR bei seinem Besuch im Jahre 2010 überzeugen konnte, die Situation an der FJME weitgehend verändert. Nach 2005, am Ende der 27-jährigen Präsidentschaft von Henri Rieben, dem ersten Professor für europäische Integration in Lausanne, durchlief die FJME eine kritische Phase. Präsidium und Direktion der FJME, die Rieben noch in einer Person vereint hatte, wurden aufgeteilt: Die Institutsleitung übernahm Mitte 2006 Patrick Piffaretti, ehemaliger Schweizer Vizepräsident der Europäischen Raumfahrtagentur (ESA), der einst als Mitarbeiter von Rieben bei der Gründung der Stiftung mitgewirkt hatte. Für das Amt des Präsidenten konnte 2008 Prof. Dr. José María Gil-Robles, der frühere Präsident des Europäischen Parlaments, gewonnen werden. Dank dieses neuen institutionellen und personellen Führungswechsels konnte sich die Monnet-Stiftung erfolgreich repositionieren. Die wissenschaftlichen Aktivitäten im Bereich der Vermittlung, Beratung und Plattformveranstaltungen sind seit 2006 wieder vermehrt ins Zentrum der Stiftungsarbeit gerückt und haben dadurch eine beachtliche Zunahme erfahren.

Das Monnet-Zentrum steht nun abermals vor einer wichtigen Umbruchphase. Zum einen wird derzeit der Hauptsitz der FJME, die „Ferme de Dorigny“, ein ehemaliges Bauernhaus auf dem Campus der Universität und ETH Lausanne, für 2.375 Millionen CHF renoviert und erweitert. Zum anderen kommt es mit der Pensionierung von P. Piffaretti 2012 an der Spitze der Stiftung zu einem entscheidenden Generationswechsel: Während bis anhin das Direktorium als Ehrenamt von Freunden, Bekannten und ehemaligen Studenten von Jean Monnet und Henri Rieben bekleidet wurde, soll die Stiftung in Zukunft durch einen vollamtlich angestellten Direktor geleitet werden, der zu den beiden Persönlichkeiten in keiner unmittelbaren Beziehung mehr stehen wird. Nach Plänen der FJME soll der neue Direktor auf Stufe „professeur associé“ entlohnt werden.

Durch die Generalrenovation des Hauptsitzes werden dem Monnet-Zentrum neue Räumlichkeiten für die Lagerung und Präsentation seiner Bestände zur Verfügung stehen. Die Mittel für den laufenden Umbau der „Ferme de Dorigny“ stammen aus eingeworbenen Drittmitteln in Höhe von 775'000 CHF sowie aus der Zusprache eines einmaligen Unterstützungsbeitrags von 980'000 CHF und eines 1.6 Millionen CHF umfassenden Kredits seitens des Kantons Waadt. Dieses hohe finanzielle Engagement ist beeindruckend und zeugt vom starken *Commitment* der Waadtländer Regierung zur FJME.

Aufgrund der laufenden Bauarbeiten werden die Aktivitäten der Monnet-Stiftung bis zur geplanten Wiedereröffnung der „Ferme de Dorigny“ im September 2011 stark eingeschränkt sein. Der SWTR steht dem Neuanfang der FJME positiv gegenüber und ist überzeugt, dass die gute regionale Verankerung der Stiftung eine wichtige Voraussetzung für ihre künftige nationale und internationale Ausstrahlung bildet. Die Mehrjahresplanung für die nächste Periode ist realistisch, bedarf für die Umsetzung jedoch der notwendigen Mittel.

5. Antwort auf Fragen SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistungen (wissenschaftliche Hilfsdienste) resp. der Forschungsaktivitäten (Forschungsinstitutionen)? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Die FJME verfügt über einzigartige Archivbestände, welche die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der europäischen Einigungsbewegung dokumentieren. Dabei handelt es sich um private Nachlässe von Jean Monnet und anderer zentraler Gründerfiguren der europäischen Union. Die Quellenbestände werden systematisch inventarisiert und stehen dem interessierten Publikum über Verzeichnisse von unterschiedlichem Detaillierungsgrad zur freien Konsultation offen. Die wichtigsten Repertorien sowie ein Textkorpus zentraler Gründungsdokumente sollen im Verlauf des Jahres 2011 mit Unterstützung des „Centre virtuel de la connaissance sur l'Europe“ auf der Homepage der FJME aufgeschaltet werden. Das Archiv wird laufend um Dokumente der europäischen Integration sowie zu den Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU erweitert. Ferner ist ein Projekt am Laufen, das sich zum Ziel setzt, die noch lückenhaften Bestände vor 1935 in Zusammenarbeit mit den Historischen Archiven der EU in Florenz und der George Washington University zu komplettieren. Vorgesehen ist zudem die Lancierung eines Newsletter zu neu akquirierten Archivmaterialien.

Die Erschliessungsarbeiten, die von der ausgebildeten Historikerin Françoise Nicod geleitet werden, überzeugen durch ihre benutzerorientierte Qualität und wissenschaftliche Systematik.

Daneben besteht eine Bibliothek, ein europäisches Dokumentationszentrum sowie eine Mediathek mit Fotografien, Zeichnungen und audiovisuellen Dokumenten, die u.a. dreistündige Video-Interviews mit über hundert politischen Akteuren der europäischen Integration und der bilateralen Beziehungen umfassen, die gegenwärtig von Studierenden der Universität Lausanne transkribiert werden. Eine sukzessive Digitalisierung der audiovisuellen Quellen ist in Planung. Um die Visibilität der eigenen Buchbestände zu verbessern, ist ihre Erfassung im RERO-Katalog vorgesehen.

Die vom Monnet-Zentrum verwaltete Dokumentation stösst vor allem bei Forschenden aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen auf Interesse. Seit 1985 wurden die Quellenbestände der FJME von rund 300 Wissenschaftlern – hauptsächlich Doktoranden – aus 140 verschiedenen Universitäten aus Europa, den Vereinigten Staaten und Asien konsultiert. Dabei wird die Dokumentation sowohl von wissenschaftlich interessierten Personen als auch von Institutionen (EU-Kommission, EU-Parlament, Maison Robert Schuman in Scy-Chazelles, Haus der Geschichte in Bonn) genutzt. Die FJME berät die Forschenden bei ihrer Archivarbeit und beantwortet regelmässig schriftliche Anfragen für Publikations-, Medien- und Ausstellungsprojekte innerhalb und ausserhalb von Europa. Dabei fällt vor allem die Internationalität des Benutzerkreises auf. Insgesamt wurden die Dienstleistungen in der vergangenen Förderperiode ausgebaut.

In Erfüllung der bundesrätlichen Auflage führt die FJME rund zwei hochkarätige Veranstaltungen pro Jahr durch. Dabei gelingt es ihr, als Vortragende hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu gewinnen. Die vor allem politologisch ausgerichteten Kolloquien und Tagungen wenden sich hauptsächlich an die Angehörigen der Universität Lausanne, erreichen jedoch auch ein breiteres Publikum. An den kleineren Anlässen nehmen durchschnittlich hundert, an den grösseren Konferenzen rund zwei- bis dreihundert Personen teil. Die Stiftung bringt Wissenschaftler und politische Entscheidungsträger zusammen und bietet damit eine wichtige Plattform für den Wissens- und Erfahrungsaustausch zu Themen von europa- und weltpolitischer Relevanz an. In einer grösseren Öffentlichkeit sind diese Veranstaltungen noch wenig bekannt. Insbesondere die Deutschschweizer Wissenschaftsgemeinschaft scheint ihre Bedeutung zu unterschätzen.

Die Tagungsakten, welche aus diesen Veranstaltungen hervorgehen, werden in den „Cahiers rouges“ publiziert, einer von Henri Rieben initiierten, wissenschaftlich soliden Schriftenreihe zur europäischen Integration. Die Publikation ist finanziell selbsttragend und erscheint in einer Auflage von 1'500 Ex-

emplaren seit kurzem im Pariser Verlag „Economica“. Die Web-Publikation der „Cahiers rouges“ ist in Planung.

Darüber hinaus beteiligen sich P. Piffaretti und G. Grin am BA- und LL.M-Lehrprogramm der „Faculté des sciences sociales et politiques“ und der „Faculté de droit et des sciences criminelles“ der Universität Lausanne. Dabei übernimmt G. Grin die Betreuung von Masterarbeiten.

Um die wissenschaftliche Bearbeitung der eigenen Archivbestände zu fördern, beabsichtigt die FJME, ab 2011 ein Doktoranden-Stipendium im Gedenken an „Henri Rieben“ international auszuschreiben.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Die Monnet-Stiftung ist regional und international gut vernetzt. Sie kooperiert vor allem mit Universitäten in der Welschen Schweiz und Europa (Institut suisse de droit comparé, IHEID, Université de Cergy-Pontoise) sowie mit einer Reihe verwandter Partnerorganisation (Maison Robert Schuman, Association Jean Monnet). Die Sichtbarkeit der FJME in der übrigen Schweiz ist allerdings ausbaufähig.

Das grosse Kapital der Stiftung besteht – neben den Dokumenten im Archiv – aus ihrem dichten Netz von Beziehungen. Allein dem Stiftungsrat, der als reines Konsultativorgan dient, gehören rund 550 Personen aus ganz Europa an, darunter zahlreiche Politiker, hohe Beamte und Wissenschaftler.

Die FJME profitiert von der Assoziierung mit der Universität Lausanne in Form von vielfältigen *in kind*-Beiträgen, insbesondere bei der Benutzung der kantonalen Infrastrukturen. Im Gegenzug steht den Universitätsangehörigen das Angebot der FJME in Form der institutseigenen Bestände, der wissenschaftlichen Konferenzen und Lehrveranstaltungen offen. Die Kooperation mit dem „Institut suisse de droit comparé“ (ISDC) hat sich ebenfalls bewährt. Auf der Basis einer seit 1997 bestehenden Vereinbarung beherbergt das ISDC den grössten Teil der Dokumente, welche die EU-Kommission der Monnet-Stiftung aufgrund ihres Status als „Centre de documentation européenne“ regelmässig übermittelt.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Einzigartige Archivbestände, internationale Nutzung 2. Sehr gute internationale Vernetzung 3. Assoziierung mit der Universität Lausanne 4. Starkes Commitment des Kantons Waadt und der Stadt Lausanne 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Schwache Präsenz und Sichtbarkeit in der deutschen und italienischen Schweiz 2. Fehlen einer professionalisierten Leitung
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Professionalisierung der Institutsleitung 2. Bevorstehender Generationswechsel 3. Erneuerung der Räumlichkeiten 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Weiterführung der ehrenamtlichen Leitungsstrukturen

FORS

Schweizer Stiftung für Sozialwissenschaftliche Forschung Lausanne

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIFG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
verantwortlich: Prof. Dr. Christian Simon; Dr. Frédéric Joye-Cagnard

Wer: Prof. Dr. Franz Schultheis, Ratsmitglied SWTR

Prof. Peter Farago, Direktor;
Dr. Brian Kleiner, Head of Unit DARIS;
Ursina Kuhn, lic. phil., SHP Researcher;
Andreas Perret, lic. soc., Head of Group COMPASS;
Dr. Isabelle Renschler, Verantwortliche für die FORS Guichets in den Hochschulen;
Dr. Boris Wernli, Head of Unit Surveys;
Prof. Dr. Dominique Joye, Direktor Institut des Sciences Sociales ISS (UniL)

Wo: FORS, Campus de l'Université de Lausanne-Dorigny

Wann: 26. November 2010

1. Kurzbeschreibung

FORS ist eine Institution, die die Probleme lösen soll, die nach dem Abschluss des NFP „Demain la Suisse“ (1996 bis 2003) erkannt worden waren, aber ungelöst blieben:

- „fragmented infrastructural services;
- lack of integration into international infrastructures and networks;
- dispersed and incidental institutional arrangements;
- uncertain long-term funding perspectives“.

Auf Initiative der SAGW wurde das Konzept der Stiftung FORS entwickelt, das vorhandene und neue Infrastrukturen für die Sozialwissenschaften integrieren soll. Das Staatssekretariat SBF sagte eine substanzielle Unterstützung zu unter der Bedingung, dass diese Institution an einer universitären Hochschule angesiedelt sei, die einen Schwerpunkt in Sozialwissenschaften aufweise, und dass der SNF die Umfragenprogramme unter den neuen Bedingungen weiter finanzieren würde. Nach einer Ausschreibung erhielt Lausanne den Zuschlag. Im Januar 2008 nahm FORS die Arbeit auf.

FORS hat sich inzwischen als nationales Kompetenzzentrum für die Sozialwissenschaften mit folgenden Schwerpunkten definiert und etabliert:

- Erhebung von Daten im Rahmen von nationalen und internationalen Umfragen;
- Bereitstellung und Dokumentation von Datensätzen für Sekundäranalysen;
- Forschung im Bereich sozialwissenschaftlicher Themen, besonders Umfragemethoden;
- Beratung von Forschenden im In- und Ausland.

FORS arbeitet eng mit Forschenden sowie mit nationalen und internationalen sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen zusammen.

FORS ist nur mit einer Hochschule vertraglich verbunden, der Universität Lausanne (UniL). Ein Vertrag (a) regelt die wissenschaftliche Kooperation, und ein weiterer Vertrag (b) regelt die materiellen Beziehungen zwischen UniL und FORS.

(a) Die Forschungsk Kooperation betrifft eine Einheit der UniL, die durch Herrn Joye geleitet wird. Diese entwickelt sozialstatistische Methoden. FORS-Angestellte mit der erforderlichen akademischen Berechtigung können an der UniL unterrichten und Doktorate (mit-) betreuen.

(b) FORS kann (weitgehend kostenlose) Räume und IT-Infrastrukturen der UniL benützen. Zudem erhält FORS eine Subvention von CHF 200'000 pro Jahr von der UniL. Die UniL administriert das Personal von FORS, das wie das Universitätspersonal dem Personalrecht des Kantons VD untersteht. Ferner finanziert die UniL zu 100% eine Professur, die zu 50% für FORS arbeitet. Ein gemeinsames Forschungs- und Lehrprogramm mit UniL ist intendiert.

FORS meint, sie brauche 30-40 Mitarbeitende, um ihre elementaren Aufgaben erfüllen zu können. 2009 beschäftigte FORS 33 Personen, von denen 11 ein Doktorat hatten.

2. Bundesbeiträge

	Beantragt	Bewilligt
2008	-	1'800'000
2009	-	2'060'000
2010	-	2'146'000
2011	-	1'994'000
2012	2'290'000	
2013	2'490'000	
2014	2'530'000	
2015	2'590'000	
2016	2'650'000	

FORS verfügt für die Periode 2008-2011 über ein jährliches Budget von ca. CHF 6.8 bis 7.5 Mio. Ausser dem Beitrag des Bundes erhält FORS Beiträge „in kind“ der Universität Lausanne (jährlich CHF 0.6-0.8 Mio für 2008-2011) aufgrund der oben erwähnten Verträge. Hinzu kommen sogenannte Infrastrukturbeiträge des SNF für die grossen Umfrageprogramme (SHP, SELECTS, ESS, ISSP).

FORS weist nur wenig eigentliche Drittmittel auf. Es handelt sich dabei vor allem um europäische Projektbeiträge.

FORS begründet die beantragte Erhöhung des Bundesbeitrags folgendermassen:

- Saläre: Automatischer Jahresstufenanstieg gemäss Personalreglement der Universität Lausanne (rund 40'000 CHF pro Jahr) und Teuerungsausgleich 1% pro Jahr.
- Es wird davon ausgegangen, dass für die Teilnahme an den europäischen Infrastrukturen CESSDA-ERIC, ESS-ERIC, SHARE-ERIC Beiträge an die zentralen Führungs- und Koordinationskosten von 3 mal 100'000 CHF pro Jahr zu entrichten und diese dem Betriebsaufwand zu belasten sind.

- Zur Verstärkung und Dynamisierung der methodologischen Forschung sowie für die Einwerbung entsprechender Drittmittel wurde ab 2013 eine zusätzliche 80%-Stelle für eine(n) „experienced senior researcher“ kalkuliert.
- Dem stehen Kosteneinsparungen von ca. 600'000-700'000 CHF bei den SNF-Infrastrukturprojekten gegenüber. Diese resultieren aus der Revision der entsprechenden Bestimmungen in der Bundesstatistikverordnung ("Stichprobenrahmen für Personen- und Haushalterhebungen SRPH"); pro Survey – je nach Art, Umfang und Komplexität des Stichprobendesigns – machen die Einsparungen zwischen 50'000 und 200'000 CHF aus. FORS will diese für qualitätsfördernde Verbesserungen verwenden (z.B. Erhöhung der Ausschöpfung).

Man kann sich fragen, ob Bundesmittel für die Schaffung einer Position zur Einwerbung von Drittmitteln gerechtfertigt sind, denn eigentlich müssten alle „senior positions“ in FORS auch für die Akquirierung von Drittmitteln zuständig sein.

3. Vorgehen

Der SWTR stützt sich bei seiner Analyse auf die Gesuchsunterlagen (Mehrjahresplanung 2012-16) und die Auswertung des Site visit-Gesprächs vom 26. November 2010.

4. Allgemeiner Eindruck

Die neu geschaffene Institution FORS wurde plangemäss aufgebaut und die Arbeiten im Jahre 2008 begonnen. FORS hat eine den vielfältigen Aufgaben entsprechende Struktur erhalten und konnte bis 2009 ausreichend Personal einstellen, um diesen zu genügen. Ebenso wurde die nötige Vernetzung hergestellt.

Über die Nutzung der Daten und der Services durch die Abnehmer und über deren Identität liegen zwar Angaben vor (eine erste Benutzerumfrage wurde Ende 2008 durchgeführt), aber diese sind noch sehr begrenzt und nur teilweise aussagekräftig. FORS beabsichtigt, die Benutzerstatistik qualitativ und quantitativ zu verbessern.

Ein Forschungsprogramm über sozialstatistische Methoden wurde wie verlangt aufgebaut. Dafür ist die Kooperation mit einer eigens geschaffenen Einheit an der UniL wesentlich. Nur mit der UniL, mit der FORS eng assoziiert ist, hat FORS einen (zweckmässigen) Kooperationsvertrag.

Ansonsten glaubt FORS, dass so genannte „Guichets“ an den Hochschulen ausreichen, um seinen Dienstleistungsauftrag zu erfüllen, d.h. Forschende zu beraten und den Zugang zu Daten zu vermitteln. Alle relevanten Hochschulen haben inzwischen je einen Guichet FORS. Diese Guichets bestehen faktisch aus Kontaktpersonen, die die Existenz von FORS bei ihren Kollegen bekanntmachen und damit Kontakte und Zusammenarbeit fördern sollen. Diese Form von Kooperation ist sehr wenig formalisiert. Es fehlen strukturierte Angaben über die Nutzung dieser Guichets und über deren Wirkungen.

FORS ist in der europäischen Sozialstatistik gut verankert und hat Voraussetzungen geschaffen, um in ESFRI-Projekten eine führende Rolle zu übernehmen.

Lehre ist kein Ziel, das mit Bundesmitteln angestrebt werden soll. FORS kann keine eigenen Veranstaltungen anbieten, die zu Credit Points führen. Eugen Horber (Genf) bietet eine Summer School für Methoden an, die von FORS und USI gemeinsam ausgerichtet wird. Ferner beteiligt sich FORS ab 2011 an einem MA-Programm ‚Public Opinion and Survey Research‘ (zugesagt haben bisher nur Lausanne und Neuchâtel; BS, LU, ZH sind interessiert). Im nächsten Jahr sollen zwei "senior resear-

chers" von FORS eine ad personam-Professur oder einen Titularprofessorentitel bekommen, der sie zur Anleitung von Doktoraten berechtigt – sie bleiben bei FORS angestellt.

10% der Aktivitäten von FORS sollen für Forschung eingesetzt werden. Dies gilt für den gesamten Aktivitätsumfang von FORS und nicht nur für denjenigen, den der Bund finanziert. FORS hat gute Argumente, warum eigenständige Forschung nötig ist und warum sie idealer Weise mehr als 10% (ein Anteil, den FORS als ungenügend qualifiziert) ausmachen soll, aber es fehlen gemäss FORS die Ressourcen (Zeit) dafür; auch deswegen will FORS eine „senior researcher“ Stelle schaffen.

Neu geplant sind:

- Eine Position „senior researcher“, u.a. zur Erleichterung der Drittmittelakquisition;
- Vermehrte wissenschaftliche Kooperation durch NCCR LIVES und durch den Erwerb akademischer Rechte durch zwei Mitarbeitende in Lausanne;
- Die Mitwirkung in den statistischen ESFRI-Vorhaben.

Die finanzielle Abhängigkeit von den SNF-Infrastrukturbeiträgen wird sich weiter akzentuieren. FORS ist am NCCR „Overcoming Vulnerability – Life Course Perspectives“ (Prof. Dario Spini, UniL) beteiligt. LIVES wird einen neuen Grad der Vernetzung mit UniL bringen. Für LIVES werden weitere Professuren geschaffen werden, die ebenfalls mit FORS-Daten arbeiten sollen. NCCR Lives wird somit die Bedeutung der Dienstleistungen für die Forschung verstärken.

FORS ist für die schweizerische Beteiligung an allen drei europäischen ESFRI-Projekten für die Sozialwissenschaften (CESSDA, ESS, SHARE) zuständig und leitet innerhalb des ESFRI-Prozesses die „Social Sciences and Humanities Working Group“. FORS erwartet, dass sich der Bund an diesen ESFRI-Projekten mit CHF 300'000 beteiligen wird. Dies ist in der Roadmap des SBF erwähnt, doch die Roadmap wird von FORS nicht angeführt.

5. Antwort auf die Fragen des SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistungen? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?

FORS hat eine zentrale Bedeutung für die empirische sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz, insbesondere für Politikwissenschaft, Gesellschafts- und Bildungsforschung.

Die internationale (europäische) Bedeutung ist hoch; FORS repräsentiert die Schweizer sozialstatistische Forschung und Datenbereitstellung in wichtigen europäischen Vorhaben.

FORS ist vor allem eine wissenschaftliche Dienstleistungsinstitution. Sie hat aber in den letzten Jahren die Forschungsaktivität im Bereich sozialstatistischer Methoden verstärkt.

Die Dienstleistungsqualität kann nur teilweise beurteilt werden, da strukturierte Angaben zur Benutzerstatistik fehlen. FORS ist aber bereits für die empirisch arbeitenden Sozialwissenschaftler in der Schweiz, insbesondere für den Unterricht und für Studien mit einem Anwendungsbezug, unumgänglich geworden.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Die Anbindung an eine Schweizer Hochschule besteht in einem umfassenden Kooperationsvertrag mit der Universität Lausanne, der sinnvoll konzipiert ist und gut umgesetzt wird.

Die nationale Vernetzung ist gut und sachgerecht institutionalisiert, wenn auch nicht durch inter-institutionelle Verträge abgesichert. Der „Guichet“-Ansatz bietet den Vorteil der pragmatischen Umsetzung der Beziehungen zwischen FORS und den Hochschulen, ist aber wenig verbindlich, und es fehlen Angaben zur Nutzung der Guichets und deren Wirkung auf die FORS-Aktivität.

5.3 Wie beurteilt der SWTR die Nutzung der via FORS generierten Primärdaten und verwalteten Sekundärdaten durch die Schweizer Wissenschaftsgemeinschaft?

Die verfügbaren Grundlagen reichen für eine fundierte Beurteilung der Nutzung der Daten, die FORS zur Verfügung stellt, nicht aus. Sie zeigen jedoch ein wachsendes Interesse in bestimmten Segmenten der sozialwissenschaftlichen Gemeinschaft.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Etabliert als einzige Institution in der Schweiz mit einem vergleichbaren Auftragsportfolio 2. Integration aller wichtigen Stakeholders als Gründer und Stiftungsräte der Institution 3. Gute Positionierung in der europäischen Welt der Statistik und Erhebungen 4. Internationalisierung des Personals 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Fehlende finanzielle Beteiligung der Hochschulen (ausser Lausanne)
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Intensivierung der Forschungszusammenarbeit mit Hochschulen, insbesondere der UniL, dank Allianz mit UniL und NCCR LIVES 2. Ausbau der bereits zentralen Stellung in europäischen ESFRI-Vorhaben, hohes Potential dank beabsichtigter Zusammenarbeit mit dem European Consortium of Panel Surveys 3. Etablierung als nationales Kompetenzzentrum für statistische Methoden 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Abkoppelung von der Forschung in anderen Teilen der Schweiz wegen starker vertraglicher Bindung an Lausanne 2. Einseitige Orientierung an quantitativer Forschung und statistischen Methoden

SIB

Schweizerisches Institut für Bioinformatik
Lausanne/Genf

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIFG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
verantwortlich: Prof. Dr. Christian Simon

Wer: Prof. Dr. Willy Benz, Ratsmitglied SWTR

Prof. Ron Appel, Mitglied, Board SIB-Stiftung, Executive Director SIB (Département d'informatique, Université de Genève);
Prof. Torsten Schwede, Mitglied, Board SIB-Stiftung (Biozentrum, Universität Basel);
Prof. Christian von Mering, Mitglied, Board SIB-Stiftung (Institute of Molecular Life Sciences, Universität Zürich)

Wo: SIB, Génopode, Campus de l'Université de Lausanne-Dorigny

Wann: 12. November 2010

1. Kurzbeschreibung

Das im Jahr 1998 gegründete SIB verfügt zurzeit über 29 Gruppen und ca. 400 Mitarbeiter. Das Institut ist in drei Dimensionen der Bioinformatik tätig: Dienstleistungen und Infrastrukturen sowie Forschung und Lehre. In diesem Rahmen erfüllt das Institut zwei unterschiedliche Aufgaben: (1) eine primäre Aufgabe, die darin besteht, der nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft in den « Life sciences » die notwendigen Ressourcen in der Bioinformatik (« core bioinformatics resources ») in Bereichen wie Genomik, Proteomik und Systembiologie zur Verfügung zu stellen, und (2) eine sekundäre Aufgabe, nämlich die Bioinformatik in der Schweiz zu koordinieren.

2. Bundesbeiträge

Die durchschnittliche beantragte jährliche Erhöhung der Bundesbeiträge beträgt 3.7% für die Periode 2012-2016. Diese Erhöhung (Beträge in der linken Spalte der nachfolgenden Tabelle) deckt die Teuerung (ca. 1% jährlich) sowie die vertraglichen Lohnanpassungen, aber weder die neuen geplanten Aktivitäten des SIB noch das zu erwartenden Wachstum der zu verarbeitenden Datenmenge. Die Bundesbeiträge stellen 24% des SIB-Budgets für die betroffene Periode dar.

Die mittlere Spalte der nachfolgenden Tabelle führt die Beträge auf, die dem « alternativen » Antrag des SIB entsprechen, der auch diese zusätzlichen Bedürfnisse decken würde.

	Beantragt ⁷	Beantragt (bis) ⁸	Bewilligt
2004			4'100'000
2005			5'700'000
2006			6'882'000
2007			7'100'000
2008	8'145'525		7'800'000
2009	8'591'996		7'800'000
2010	9'917'334		7'900'000
2011	10'345'124		8'600'000
2012	8'994'000	11'068'000	
2013	9'371'000	11'482'000	
2014	9'695'000	11'661'000	
2015	10'010'000	11'873'000	
2016	10'347'000	12'156'000	

3. Vorgehen

Der ausführliche Antrag für die Fortführung der Bundesunterstützung in den Jahren 2012-2016 in Form einer Mehrjahresplanung mit Informationen über die Tätigkeit der Gruppen und die Publikationen wurde analysiert. Ein eingehendes Gespräch mit Prof. Ron Appel, Membre, Bureau de la fondation SIB, Executive Director SIB, Département d'informatique, Université de Genève, und zwei Leitern wichtiger Gruppen, nämlich Prof. Torsten Schwede, Membre, Bureau de la fondation SIB, Biozentrum, Universität de Basel, und Prof. Christian von Mering, Membre, Bureau de la fondation SIB, Institute of Molecular Life Sciences, Universität Zürich, wurde am Sitz des SIB im Génopode, Universität Lausanne, am 12. November 2010 abgehalten. Dabei konnte sich eine Delegation des SWTR, bestehend aus Prof. Willy Benz, Ratsmitglied SWTR, und Christian Simon, Stabsmitglied, über die vom SIB über die Nutzung seiner Dienste erhobenen Daten, über die Grundsätze der Strategie und deren Anwendung, sowie über die Positionierung, Finanzierung und Führung des Instituts orientieren.

4. Allgemeine Eindrücke

Der SWTR stellte 2007 fest, dass keine genaue Planung für das Wachstum des SIB vorlag, und forderte einen Strategieplan, wobei auch die laufenden Aktivitäten nach Erstellung dieses Plans auf ihre Relevanz hin überprüft werden sollten. Auch 2010 konstatiert der SWTR, dass sich das SIB gewissermassen vom Wachstum des wissenschaftlichen Feldes, dem es zuarbeitet, treiben lässt. Immerhin besteht inzwischen eine Strategie, derzufolge das Wachstum auf die vom Bund *nicht* mitfinanzierten Bereiche beschränkt wird, während in den im Leistungsauftrag umschriebenen Aktivitäten grosse Zurückhaltung vorgesehen ist – allerdings begleitet von der Klage, dass bei einem stark gebremsten Zuwachs der Entwicklung des Feldes nicht ausreichend Rechnung getragen werden könne. Entsprechend hat das SIB in seinem Antrag an das SBF zwei Bedarfsberechnungen vorgelegt, eine für eine « steady state »-Planung, die andere für eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Life Sciences in der Schweiz. Wiederum fehlt aber eine solide Planung als Grundlage für die zweite Berechnung.

Das Swiss Institute for Bioinformatics SIB will bioinformatische Ressourcen für die Life Science-Forschung in der Schweiz und im Ausland bereitstellen, wobei insbesondere Genomik, Proteomik und Systembiologie berücksichtigt werden. Es arbeitet im Wesentlichen mit zwei Stossrichtungen: Der Vermittlung von Datenbanken, Software etc., d.h. von Produktlinien, die zentral von einem Leitungs-

⁷ Beantragter Beitrag für die Fortführung der bisherigen Aktivitäten.

⁸ Beantragter Beitrag für eine Berücksichtigung der Entwicklungsdynamik in relevanten Bereichen.

gremium ausgewählt werden und wofür Bundesmittel zum Einsatz gelangen, einerseits, und der Koordination der Bioinformatik in der Schweiz, andererseits.

Das SIB ist ein Netzwerk aus Gruppen, die an verschiedenen Schweizer Hochschulen arbeiten. Ihre Arbeit bezieht sich teils auf Forschung, teils auf Software, Internetapplikationen, Benutzerberatung sowie Aufbau und Pflege annotierter Datenbanken aus dem Bereich der Biologie und Biomedizin.

Zur Trägerschaft des Instituts gehören sämtliche Hochschulen, an denen biologisch oder biomedizinisch geforscht wird. Diejenigen Gruppen, welche Beratung, Datenbanken und andere Services in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellen, werden vom Bund auf Basis eines Leistungsauftrags mitfinanziert. Die übrigen Finanzierungsquellen sind Beiträge der mittragenden Hochschulen, einzelner Kantone und Gemeinden sowie Drittmittel, darunter ein grosser Beitrag von den National Institutes of Health. Industriegelder fliessen durch Nutzungslizenzen und Projektmittel in das Institut.

Das SIB zeigt eine stetige Entwicklung und kann seine Services langfristig anbieten und entwickeln, im Unterschied zu anderen Institutionen mit verwandten Zielsetzungen im Ausland, die nur vorübergehend existieren. Die Verbindung zwischen Services, Lehre und Forschung ist gut konzipiert. Das SIB hat nach eigener Einschätzung gute Chancen, zu einem europäischen Knotenpunkt der Bioinformatik und entsprechender Services zu werden (ELIXIR), da in der Schweiz dank der SIB-Aktivitäten ein deutlicher Vorsprung auf andere Länder bestehe.

Die SIB-Services sind international bekannt und geschätzt, insbesondere die schon ältere Datenbank Swiss-Prot. Ein objektivierendes, in der Aussendarstellung des Instituts verwendbares Monitoring der Nutzung existiert erst seit kurzem.

4.1 Innenansicht

Das SIB macht einen gut funktionierenden Eindruck. Die Aufgaben der einzelnen Gruppen sind klar definiert, auf ihr Zusammenspiel wird von der Institutsdirektion aktiv geachtet. Die Gruppen werden vom Scientific Advisory Board, das aus internationalen Experten zusammengesetzt ist, nach Qualitätskriterien ausgesucht. Das Board schlägt aufgrund von Reviews auch vor, welche Projekte zugunsten von neuen Vorhaben heruntergefahren oder eingestellt werden.

Die Selbstreflexion (Legitimationsstrategie) ist stark historisch geprägt. Als Driver der künftigen Entwicklung steht das Wachstum der Zahl der Benutzer der Datenbanken im Vordergrund, wobei das Wachstum vor allem in denjenigen Gruppen des SIB stattfinden soll, die nicht über den Bundesleistungsauftrag mitfinanziert werden. Über die Bewältigung der dank neuen Analysetechniken stark anschwellenden Datenmengen wird nachgedacht (z.B. automatisierte Annotation). Dementsprechend basiert die Mehrjahresplanung für den Bund auf einem Steady-State-Modell, das vor allem auf die Erhaltung vorhandener Leistungskapazität unter den Bedingungen von Teuerung und personalrechtlich begründeten Zusatzkosten abzielt.

4.2 Aussenansicht

Man kann sich fragen, warum gerade die Life Sciences und nicht auch andere Wissenschaftsbereiche wie z.B. Chemie oder Physik eine grosse, vom Bund mitfinanzierte fachspezifische Informatik mit Datenbanken, Software und Beratungsangeboten haben sollen. Längerfristig könnte man sich vorstellen, die Informatikkosten auf die Finanzierung der Forschungsprojekte umzulegen. Die Datenbanken sind nur bedingt von nationalem Interesse, da diese von Biowissenschaftlern aus aller Welt nachgefragt werden. Längerfristig wäre eine europäische oder internationale Trägerschaft insbesondere der Datenbanken ein sinnvolles Ziel. Was also in einer Pionierphase nützlich war, könnte durch Umlagerung,

teils in die Forschungsprojekte, teils auf europäische Institutionen, zurückgefahren werden, um nicht allzu viele Mittel in Infrastrukturen zu binden.

Gegenargumente, die den SWTR überzeugen, sind: Die führende Stellung der Schweiz in biowissenschaftlicher Forschung könnte es logisch erscheinen lassen, dass auch eine führende Stellung in *Bioinformatik* errungen und verteidigt wird. Die Services mit weltweiter Ausstrahlung dienen dem Ansehen der Wissenschaftsplatzes Schweiz, ein Argument, dass dadurch gestärkt wird, dass z.B. die USA ebenfalls mit öffentlichen Mitteln Bioinformatik-Infrastrukturen unterhalten (und sich an der Finanzierung schweizerischer Strukturen beteiligen). Nur durch eine Förderung aus öffentlichen, nicht projektgebundenen Mitteln entstehen längerfristig verfügbare Strukturen und Dienste mit der erforderlichen Qualität und Nachhaltigkeit, wie das SIB durch einen Vergleich mit Instituten, die ähnliche Ziele verfolgen, darlegen kann.

5. Beantwortung Fragen des SBF

Allgemeine Fragen

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistungen (wissenschaftliche Hilfsdienste)? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Mit Ausnahme weniger Benützerumfragen und Zitationszahlen beruht die Evidenz für die Nutzung der Services des SIB und deren Qualität auf der Zählung von Aufrufen der Internetseiten oder auf ‚weichen‘ Angaben (Feedback an Tagungen z.B.) über die Beliebtheit und Anerkennung in der Community. Mit dieser Einschränkung kann glaubhaft dargetan werden, dass die Produkte des SIB stark nachgefragt werden und in vielen Bereichen der biologischen und biomedizinischen Forschung als von grundlegender Bedeutung geschätzt werden. Dies war insbesondere 1996 zu erkennen, als nach Überwindung einer Krise das Fortbestehen des SIB zu äusserst positiven Reaktionen aus den Kreisen der Benutzer führte.

Entsprechend der vollständigen Internationalisierung der biologischen Forschung ist die Bedeutung dieser Produkte global.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Das SIB ist hervorragend vernetzt. Auf der nationalen Ebene werden Gruppen aus allen Hochschulen, sofern deren Projekt der Qualitätsprüfung durch das Scientific Advisory Board genügt, integriert. International läuft die Vernetzung auf Gruppenebene über Kooperationen und Mitgliedschaften in Vereinigungen. Auf europäischer Ebene betrachtet sich das SIB als führendes Kompetenzzentrum, das für andere Länder ein Vorbild sein will und das zu einem wichtigen Knotenpunkt des europäischen Vorhabens ELIXIR werden möchte.

Die Hochschul-Anbindung erfolgt einerseits auf der Ebene der Trägerschaft in der Art, dass diejenigen Hochschulen, die biologische und biomedizinische Forschung betreiben, im Stiftungsrat vertreten sind. Auf der Ebene der Gruppen, aus denen sich das SIB zusammensetzt, erfolgt die Anbindung durch die in ihren jeweiligen Hochschulen verankerten Gruppen. Schliesslich ist das SIB ein vollberechtigter Partner von Systems-X.

Die Anbindung an eine einzelne Hochschule wurde in einem an das SBF adressierten Bericht 2009 geprüft. Der Bericht empfiehlt nach gründlicher Abwägung zwischen verschiedenen Varianten die Weiterexistenz als Artikel 16 FIFG-Institution, die jedoch angesichts der Grösse ähnlich wie das

CSEM aus dem Sammelkredit herausgelöst und in der Botschaft mit einem spezifischen Unterstützungsbeitrag präsentiert werden sollte, wie dies das SBF anscheinend vorsieht. Eine Verbindung des SIB mit einer einzigen Hochschule würde den freien Zugang aller Interessierten zu den SIB-Dienstleistungen in Frage stellen und das Gleichgewicht zwischen den schweizerischen Mitträgern und Nutzern stören.

Spezifische Fragen

5.3 Wie beurteilt der SWTR im Besonderen den in der Mehrjahresplanung ausgewiesenen finanziellen Mehrbedarf (siehe alternative Finanzplanung im Gesuch)?

Der Mehrbedarf resultiert aus eine Vielzahl von Faktoren, die alle für sich genommen nachvollziehbar sind. Für die bestehenden Datenbanken wird das Wachstum der Datenmenge geltend gemacht sowie die zunehmende Diversifikation der Benutzer, die einen Support verlangen; ferner wird angeführt, dass der Zugang im Internet erleichtert und das Angebot noch vermehrt sichtbar zu machen wäre. Besonderes Interesse würde NeXTProt verdienen, eine Datenbank für menschliche Proteine, die für die medizinische Forschung und die pharmazeutische Industrie von besonderem Interesse ist. Erwähnt werden: Ausbau bestehender Services (Bedarf 1.5 bis 2.0 Mio. CHF pro Jahr), Finanzierung von mehr als 17 Service-Gruppen (800'000 CHF pro Jahr), vom SIB finanzierte Doktorate (600'000 CHF pro Jahr).

Spezielle Aufmerksamkeit verdient die Schaffung eines Deutschschweizer Vital-IT-Zentrums (nachträglich auf ca. 2 Mio. CHF pro Jahr für den Betrieb und Unterhalt beziffert, wobei die Universitäten den Aufbau finanzieren müssten).

Hinzu kommen die Kosten der Beteiligung an ELIXIR (500'000 CHF pro Jahr), über die aber im Rahmen der Schweizer Roadmap entschieden werden sollte.

Viele der genannten Faktoren bedeuten ein „more of the same“ auf breiterer Basis oder mit besserer Sichtbarkeit. Davon ausgenommen wäre die Schaffung eines deutschschweizerischen Vital-IT-Zentrums, das die Nähe des SIB zu den Forschenden in einer Region, in der die Life Sciences besonders stark sind, noch weiter verstärken würde.

6. SWOT-Analyse

Stärken / Strengths	Schwächen / Weaknesses
<ol style="list-style-type: none"> 1. Integration aller Bioinformatiker an Schweizer Hochschulen 2. Sehr gute internationale Präsenz und sehr gute nationale Vernetzung 3. Umfassendes Programm mit aufeinander bezogenen Elementen, die längerfristig existieren 4. Etabliert als einzige Institution in der Schweiz mit einem vergleichbaren Auftragsportfolio 5. Intensive Nutzung der Services 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Keine direkte finanzielle Unterstützung für SIB als Ganzes von Seiten massgebender Unternehmen der interessierten Grossindustrie

Chancen / Opportunities	Risiken / Threats
<ol style="list-style-type: none"> 1. Angestrebte Positionierung als ein zentraler Knoten im europäischen Vorhaben ELIXIR 2. Weiterhin wichtige Vorbedingung für gedeihliche Weiterentwicklung der Biologie in der Schweiz 3. Laufende Erneuerung des Portfolios der Services 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Reaktiver Nachvollzug der bottom-up vorgeschlagenen Initiativen 2. Verzettlung der Ressourcen auf eine Vielzahl von Produktlinien 3. Das Bestreben, das Erreichte fortzuführen, als potentielle Gefahr für die Möglichkeit, neue Entwicklungen wahrzunehmen

SIK

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Zürich

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
verantwortlich: Dr. Elisabeth Hasse; Prof. Dr. Christian Simon

Wer: Prof. Dr. Peter Fröhlicher, Ratsmitglied SWTR

Dr. Roger Fayet, Direktor;
Prof. Dr. Oskar Bächtli, Präsident der wissenschaftlichen Kommission;
Dr. Matthias Oberli, Abteilungsleiter Kunstdokumentation

Wo: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich

Wann: 3. November 2010

1. Kurzbeschreibung

Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) ist die zentrale Einrichtung auf dem Gebiet der kunsthistorischen und kunsttechnologischen Dokumentation und Forschung, die sich dem mobilen Kunstgut der Schweiz, insbesondere der Malerei, widmet. Die Aktivitäten der Institution sind sehr breit gefächert. Sie umfassen neben der physischen und elektronischen Dokumentation die wissenschaftliche Bearbeitung von Sammlungs- und Werkkatalogen, die Edition forschungsintensiver Lexika, die physikalische und chemische Kunstgutanalytik sowie die Förderung von Forschenden durch Internships und Doktorandenstipendien.

An der Universität Lausanne betreibt das SIK eine „Antenne Romande“ und im Tessin ein „Ufficio di contatto“ in Ligornetto. Besonderer Wert wird auf die internationale Vernetzung und den Austausch mit anderen kunsthistorischen Institutionen sowohl im wissenschaftlichen als auch im dokumentarischen Bereich gelegt.

Mit dem 2008 lancierten „Research Promotion Programme“ positioniert sich das SIK als international orientiertes „Institute for Advanced Study“ und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Forschungsplatzes Schweiz.

2. Beitrag des Bundes

	Beantragt	Bewilligt
2004		2'200'000
2005		2'200'000
2006		2'326'000
2007		2'500'000
2008	3'270'000	2'450'000
2009	3'303'000	2'550'000
2010	3'336'000	2'561'000
2011	3'369'000	2'650'000
2012	3'052'400	
2013	3'052'400	
2014	3'052'400	
2015	3'052'400	
2016	3'052'400	

3. Vorgehen

Nach Analyse der Mehrjahresplanung hat eine SWTR-Delegation das SIK besucht, um sich bei einer Begehung des Instituts ein Bild der aktuellen Situation zu machen und offene Fragen in einem ausführlichen Gespräch mit dem Direktor, dem Präsidenten der wissenschaftlichen Kommission und dem Leiter der Abteilung Kunstdokumentation zu klären.

Die Begehung umfasste sämtliche Abteilungen des Instituts, namentlich Archive, Bibliothek, Photographische Abteilung, Kunsttechnologische Abteilung, Labor und Redaktionelle Abteilung. In der Kunsttechnologischen Abteilung gab die Abteilungsleiterin Karoline Beltinger über die vielfältigen Aktivitäten des SIK im Bereich Restauration und kunsttechnologische Forschung Auskunft. Die Leiterin des analytischen Labors, Dr. Ester Ferreira, beantwortete Fragen zur chemischen Kunstgutforschung am SIK.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR würdigte bereits 2007 die Leistungen, die das SIK dank erfolgreichem Fundraising im Bereich der Forschung, der Vermittlung der Forschungsergebnisse und auch für den akademischen Nachwuchs erbrachte. Der SWTR begrüßte damals ausdrücklich das Vorhaben des SIK, die Institution zu einem Institute of Advanced Study auszubauen. 2010 stellt der SWTR fest, dass sich das SIK entsprechend den damals geweckten Erwartungen sehr gut entwickelt hat.

Das Institut für Kunstwissenschaft umfasst mehrere ineinander übergreifende Teilbereiche. Zum Basisbereich, der die wissenschaftliche Infrastruktur bereitstellt, gehören eine Präsenzbibliothek, ein Archiv mit einer umfangreichen Dokumentensammlung sowie eine Datenbank, die auch von aussenstehenden Benutzern abgerufen werden kann. Der Basisbereich wird sehr sorgfältig gepflegt und in letzter Zeit durch den Ausbau der Internetplattform noch besser öffentlich zugänglich gemacht.

Zudem verfügt das SIK über eine sehr gut ausgebaute Kunsttechnologische Abteilung, welche sowohl für die eigene Forschung und Dokumentation genutzt wird, als auch Dienstleistungen (Expertisen, Schätzungen, Inventarisierung, Erstellung von Sammlungskatalogen etc.) für externe Auftraggeber anbietet. Ein weiterer Bereich des Instituts widmet sich der Produktion von Publikationen im Kunstbe-

reich, wofür das Institut über sämtliche notwendigen Infrastrukturen (Photostudio, Redaktion, Publikation) verfügt.

Schliesslich wird am Institut Lehre und Forschung betrieben. Daran beteiligen sich sowohl die eigenen wissenschaftlichen Mitarbeiter als auch Doktoranden und fellow researchers, welche am instituts-eigenen Doktorandenprogramm bzw. am Programm des „Institute for Advanced Study“ teilnehmen. Der Forschungsbereich ist im Ausbau begriffen, wobei die Kooperation mit universitären Hochschulen vertieft werden soll.

Bei der Besichtigung des Instituts hat sich gezeigt, dass die obengenannten Bereiche, welche das Institut an einem Standort vereint, synergetisch zusammenwirken. Ebenfalls ist deutlich geworden, dass die Institutsleitung sämtliche Schwerpunkte des SIK ausbauen möchte.

Die Leitung zeigte sich im Gespräch mit dem SWTR hoch motiviert und kompetent. Der neue Institutsdirektor, Dr. Roger Fayet, wird die Leitung des SIK im Sinne der von seinem Vorgänger ausgearbeiteten Mehrjahresplanung fortführen.

5. Beantwortung der Fragen des SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistung?

Die wissenschaftliche Dienstleistung des SIK besteht insbesondere in der Bereitstellung einer einzigartigen Dokumentation zu Schweizer Kunst und Künstlern, welche direkt im Archiv und teilweise auch über die online-Datenbank SIKART konsultiert werden kann. Gleichzeitig verfügt das SIK über eine spezialisierte Präsenzbibliothek mit einem Bestand von rund 110'000 Bänden, zehn Datenbanklizenzen und 290 nationalen und internationalen Zeitschriftenabonnements, welche dem NEBIS-Verbund angeschlossen ist. Der Zugang zu Bibliothek und Archiv steht allen interessierten Benutzern offen.

5.2 Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung für die Wissenschaftsgemeinschaft?

Das SIK bietet der Wissenschaftsgemeinschaft eine einzigartige Dokumentation des schweizerischen Kunstschaflens verbunden mit deren wissenschaftlicher Auswertung. Auch für internationale Nutzer ist das Institut auf dem Gebiet der schweizerischen Kunst einschlägig und über die online-Datenbank SIKART zunehmend elektronisch konsultierbar. Die internationale Bedeutung wird durch die europäische Zusammenarbeit im Bereich der elektronischen Datenbanken, insbesondere in der Kooperation „european art.net“ deutlich, bei der das SIK die Leitung innehat.

5.3 Wie beurteilt er deren nationale und internationale Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Die Dienstleistungen des SIK werden rege genutzt. Nach Auskunft der Institutsleitung wird die physische Dokumentation von jährlich ca. 500 institutsexternen Nutzern konsultiert. Die Bibliothek zählt 1'700 Besucher pro Jahr. Die online-Datenbank wurde seit deren Aufschaltung 750'000 mal aufgerufen. Täglich werden ca. 400 Konsultationen gezählt, die Mehrzahl davon von Schweizer IP-Adressen aus.

5.4 Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Das SIK ist dabei, ein Netzwerk im Bereich der Kunstforschung aufzubauen.

Die Antenne Romande des SIK (ISEA) ist durch einen Kooperationsvertrag mit der Universität Lausanne verbunden. Für den Standort in Zürich ist die Formalisierung der Kooperation mit der Universität Zürich in Vorbereitung.

Weitere schweizerische Universitäten und Fachhochschulen werden hinzukommen, wobei der Einbezug der Fachhochschulen zu einem Modell für wirkungsvolle Kooperationen werden könnte. Enge Verbindungen mit den Universitäten bestehen bereits bei der Doktorandenausbildung. Ein NCCR-Antrag in Verbindung mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich und weiteren Partnern im Bereich Kunst und Ökonomie wird beabsichtigt.

5.5 Wie beurteilt der SWTR den vorgeschlagenen Ausbau resp. Umbau des Dokumentationszentrums zu einer multimedialen Internetplattform?

Erste Beispiele für die Umsetzung der Dokumentation als interaktive und multimediale Darstellung konnten in einer Demoversion, welche in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich entwickelt worden war, betrachtet werden. Es handelt sich dabei um eine Pionierleistung, welche die Darstellung von bewegten Bildern (zum Bsp. Videokunst) oder Kombinationen mit Audioelementen ermöglicht. Der SWTR begrüsst die Bestrebungen, auch diese Kunstformen für die Öffentlichkeit besser zugänglich und konsultierbar zu machen.

5.6 Wie beurteilt der SWTR die Möglichkeit, diese Internetplattform mit dem Bibliothekssystem Aleph zu realisieren und damit den beantragten finanziellen Mehrbedarf zu reduzieren?

Die Datenbank des SIK wurde im Institut selbst entwickelt und ist internetkompatibel. Es erscheint sinnvoll, auch den Aus- und Umbau auf dem schon verwendeten System zu basieren. Zudem bedingt das „european art.net“ aufeinander abgestimmte Systeme. Aleph eignet sich aus diesen Gründen schlecht für die Realisierung der Internetplattform.

5.7 Neben den Aufgaben als wissenschaftlicher Hilfsdienst hat das SIK – ohne Bundesunterstützung nach Art. 16 FIFG – in den letzten Jahren in wachsendem Masse auch Forschungsaktivitäten entwickelt und ausgebaut (s. Research Programs und fellowships). Wie beurteilt der SWTR die Nutzung der hierbei generierten Forschungsergebnisse für die Dienstleistungsfunktionen des SIK?

Dienstleistung und Forschung des SIK greifen in vorbildlicher Weise ineinander und schaffen starke Synergien. Zum einen beruht ein Grossteil der Forschung, welche am SIK betrieben wird, auf der Auswertung der eigenen Datenbank. Zum anderen fliessen die Ergebnisse der Forschung wiederum in die Dokumentation (z.B. Bildbeschreibungen, Datierungen etc.) ein. Ferner verbindet das SIK Kunsttechnologie mit kunsthistorischem Wissen und Dokumentation, was es ihm erlaubt, dieses Know-how auch für kommerzielle Dienstleistungen (Schätzungen, Expertisen, Datierungen etc.) zu nutzen.

Der SWTR begrüsst den Aufbau eines „Institute of Advanced Study“ (IAS) mit fellow professors und PhD-Stipendiaten, welche die Infrastruktur des SIK nutzen und diesem wiederum neue Ergebnisse zuführen. Die Erfahrungen aus dem ersten Durchgang des IAS-Programms werden in einer klareren Strukturierung des Programms umgesetzt. Die Institutsleitung ist der Ansicht, dass es vor allem einer festgelegten Form für die Kooperation mit Universitäten (der Schweiz und international) bedürfe, welche Dauer, Umfang und Aufnahmekriterien der fellows regelt. Zudem hält sie eine verstärkte Kommunikation nach aussen für notwendig, um die geeigneten fellows anzusprechen. Damit der gegenwärtig sehr hohe relative Anteil an Projektmitteln an der Finanzierung des IAS gesenkt werden kann, soll ein mittel- bis langfristiges Konzept entwickelt werden.

5.8 Wie beurteilt der SWTR eine potentielle Zusammenarbeit zwischen SIK und GSK resp. SSK im Bereich der Verlagsarbeit (namentlich Lektorat und Druckvorbereitung für die Edition der „Kunstdenkmäler der Schweiz“)?

Grundsätzlich ist die Produktion von Publikationen ein Gebiet, auf dem das SIK über grosse Erfahrung und die notwendige Infrastruktur verfügt. Aus Sicht des SIK wäre eine solche Zusammenarbeit denkbar, würde aber eine klare Regelung der Verantwortlichkeiten von SSK/GSK einerseits und SIK andererseits voraussetzen. Inhaltlich unterscheiden sich die beiden Institute deutlich, daher könnte es sich bei einer Zusammenarbeit höchstens um eine Kooperation in der Buchproduktion handeln.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Einzigartige Dokumentation und hervorragende Infrastruktur 2. Intensive nationale und internationale Nutzung 3. Grosse Synergie zwischen verschiedenen Bereichen 4. Erfolgreiche Eigenfinanzierung 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Fehlen einer formalen Anbindung an eine Hochschule
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Noch grössere nationale und internationale Ausstrahlung durch die im Aufbau begriffene multimediale Internetplattform 2. Ausbau des Institute of Advanced Study 3. Synergien durch verstärkte Kooperationen mit Universitäten und Fachhochschulen, insbesondere mit der Universität Zürich 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Eingeschränkte Möglichkeit zur Gewinnung von Eigenmitteln im Fall einer zu engen Anbindung an Universitäten 2. Notwendigkeit grosser Koordinationsleistungen des Managements im Fall weiterer Diversifikation in Dokumentation, Kunsttechnologie, Forschung und Lehre

SIKJM

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien
Zürich

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIGG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
verantwortlich: Dr. Marco Vencato

Wer: Prof. Dr. Heike Behrens, Ratsmitglied SWTR

Prof. em. Dr. Michael Böhler, Stiftungsratspräsident bis 31.12.2010;
lic. iur. Nicolasina ten Doornkaat, Stiftungsratspräsidentin ab 01.01.2011;
Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak, Vorsitzende der Geschäftsleitung, Forschungsleiterin;
lic. phil. Christine Tresch, Leiterin Literalitätsförderung;
lic. phil. Gian-Andri Casutt, Geschäftsführer

Wo: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich

Wann: 27. Oktober 2010

1. Kurzbeschreibung

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) ist im Jahre 2002 aus dem Zusammenschluss des „Schweizerischen Jugendbuch-Instituts“ (SJI) mit der Dachorganisation „Schweizerischer Bund für Jugendliteratur“ (SBJ) entstanden und definiert sich über den Stiftungszweck seiner Trägerin, der Johanna Spyri-Stiftung, als Sammel- und Dokumentationsstelle sowie Forschungseinrichtung im Bereich der Kinder- und Jugendmedien. Es verfolgt schwerpunktmässig drei sich ergänzende Ziele: 1. die Kompetenz von Kindern und Jugendlichen im Bereich literarische Buchkultur und „Neue Medien“ zu fördern und durch wissenschaftliche Forschung Grundlagen für den Umgang damit zu schaffen; 2. das literarische, medienpezifische und ästhetische Verständnis der Jugend zu fördern und 3. das Erbe Johanna Spyris zu wahren, die betreffende Sammlung zu pflegen und die Forschung darüber zu fördern.

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien gliedert sich in die beiden Abteilungen „Kulturwissenschaftliche Forschung“ und „Literalitätsförderung“ und erbringt hauptsächlich wissenschaftliche Hilfsdienstleistungen (50%) in Form von Dokumentation, Beratung, Ausstellungen, Diskussionsbeiträgen und öffentlichkeitswirksamen Projektarbeiten. Daneben betreibt es anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung (30%) und bietet Lehrveranstaltungen (20%) zu verschiedenen Themen der Kinder- und Jugendliteratur an.

2. Bundesbeiträge

	Beantragt	Bewilligt
2004		230'000
2005		230'000
2006		200'000
2007		200'000
2008	254'000	261'000
2009	259'080	262'000
2010	264'262	262'000
2011	269'547	262'000
2012	350'000	
2013	350'000	
2014	350'000	
2015	350'000	
2016	350'000	

Das SIKJM begründet die Erhöhung der beantragten Bundessubventionen um 88'000 CHF oder 34% gegenüber der Vorperiode mit

- a) dem Teuerungsausgleich auf den bisherigen Betrag von 262'000 CHF um 1%: 2'260 CHF;
- b) einem zusätzlichen Beitrag an das Spesenbudget des Wissenschaftlichen Beirats in Höhe von 15'000 CHF pro Jahr;
- c) dem Beitrag an die neu definierte und finanzierte Stelle der Forschungsleitung: 18'500 CHF;
- d) der Aufstockung der Bibliothekars-Stelle um 20%: 30'000 CHF;
- e) dem Beitrag an höhere Infrastrukturkosten vor dem Hintergrund des geplanten Umzugs: 22'000 CHF.

Infolge des Wechsels auf der Führungsebene des Instituts ist Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak bis Ende 2010 zu 100% an der Universität Zürich als Wissenschaftliche Abteilungsleiterin am Institut für Populäre Kulturen (IPK) angestellt. Dabei stellt die Universität Zürich Prof. Dr. Tomkowiak für 50% „frei“, damit sie ihre Aufgaben am SIKJM wahrnehmen kann. Das SIKJM zahlt dafür im Gegenzug 50% für ihre Vertretung, jedoch nur in Höhe einer 50%-Oberassistentin. Ab 1. Januar 2011 wird Prof. Tomkowiak mit 51% am SIKJM angestellt, wobei die Höhe des Lohnes der Einstufung als Wissenschaftliche Abteilungsleiterin an der Universität Zürich entspricht. Da diese Stelle der Forschungsleiterin mehr kostet als die Oberassistentin, verteuert sie sich für das SIKJM um 18'500 CHF.

Es ist geplant, an der Universität Zürich das Verfahren zur Ernennung als Ad-personam-Extraordinaria einzuleiten. Für den Fall der Ernennung bezöge Prof. Tomkowiak für die 49%-Anstellung an der Universität Zürich einen entsprechenden, noch zu verhandelnden Lohn, der ausschliesslich von der Universität finanziert würde. Für die 51%-Stelle am SIKJM ist Prof. Tomkowiak bereit, weiterhin auf der Stufe der Wissenschaftlichen Abteilungsleiterin entlohnt zu werden. Für das SIKJM entstünden deshalb keine Mehrkosten. Zugleich profitiert es durch die Personalunion der beiden Leitungsstellen von wissenschaftlichen Synergieeffekten.

Das SIKJM strebt zudem einen Ausbau der finanziellen Grundsicherung und des Umfangs zusätzlich eingeworbener Drittmittel an.

3. Vorgehen

Der SWTR hat sich bei seiner Analyse auf die Gesuchsunterlagen, die Auswertung des Site visit-Gesprächs und die schriftliche Stellungnahme der SIKJM-Leitung zu spezifischen Nachfragen gestützt.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR empfahl 2007 eine Unterstützung gemäss Eingabe der Institution zu gewähren. Er war der Ansicht, dass die Einrichtung des Forschungsschwerpunktes „Neue Medien“ sehr erfolgreich war und es verdiente, weitergeführt zu werden. Er plädierte deshalb für eine Erhöhung des Beitrages an den Forschungsschwerpunkt, der neben der kulturellen Aufgabe der Sammlung von Dokumenten und Literatur und neben der Leseförderung eine wachsende Bedeutung erhalten sollte. 2010 kann der SWTR erneut eine mehrheitlich erfreuliche Entwicklung dieser Institution feststellen.

Insgesamt hat der SWTR von den Angehörigen des SIKJM einen sehr positiven Eindruck gewonnen, zumal zahlreiche Aspekte der Institutstätigkeit, die anlässlich der Site visit zur Sprache kamen, im Antragsgesuch keine entsprechende Erwähnung fanden. Bei der Begehung des SIKJM sind der SWTR-Delegation vor allem die beengten und dysfunktionalen Raumverhältnisse im Institut aufgefallen.

Das SIKJM hat sich im Jahre 2010 personell rundum erneuert:

Am 1. September 2009 hat Frau Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak, Titularprofessorin am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich und Leiterin der Abteilung Populäre Literaturen und Medien, die Nachfolge von Dr. Verena Rutschmann angetreten, die Ende Juli 2009 in den Ruhestand gegangen ist.

Der Schwerpunkt von Prof. Tomkowiak in Lehre und Forschung ist die Analyse unterhaltender und informierender Angebote gedruckter Literatur sowie audiovisueller Medien, vor allem auch im Bereich von Kinder- und Jugendmedien; im SIKJM will sie sich neben der historischen Forschung insbesondere der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur, der Kinder- und Jugendliteratur im intermedialen Transfer und dem Bilderbuch widmen.

Am 1. Oktober 2010 hat Frau lic. phil. Christine Tresch die Leseförderungsabteilung des SIKJM übernommen. Frau Tresch ist zugleich Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Als neuen Geschäftsführer konnte das SIKJM per 1. Juli 2010 Herrn lic. phil. Gian-Andri Casutt gewinnen. Herr Casutt ist ein erfahrener Wissenschaftsvermittler und war in dieser Funktion für verschiedene Stiftungen tätig.

Per 1. Januar 2011 wird Frau lic. iur. Nicolasina ten Doornkaat das Präsidium der Johanna-Spyri-Stiftung übernehmen. Frau ten Doornkaat ist als Beraterin und Projektleiterin für verschiedene Stiftungen tätig und hat im Jahr 2002 den Zusammenschluss des „Schweizerischen Jugendbuch-Instituts“ (SJI) mit der Dachorganisation „Schweizerischer Bund für Jugendliteratur“ (SBJ) zum SIKJM massgeblich begleitet.

Die personelle Erneuerung hat zu einer Vielzahl neuer Initiativen und Projekte am SIKJM geführt, sowohl auf dem Gebiet der hier zu begutachtenden Dienstleistungs- und Forschungstätigkeit (Forschungsprojekte, internationale Tagungen, Engagement in internationalen Fachverbänden) als auch im Bereich der mehrfach ausgezeichneten Literalitätsförderung (zuletzt ein UNESCO Orange Award). Die Mitarbeitenden strahlen grossen Enthusiasmus aus und wissen die unterschiedlichen Arbeitsbereiche geschickt zu verknüpfen. Diese Synergieeffekte sind dringend nötig, da sich die Finanzierung aus unterschiedlichen Quellen speist und die MitarbeiterInnen ihren Lebensunterhalt durch eine Ku-

mulation von Teilpensen (10-60%) bestreiten. Die Multifunktionalität spiegelt sich auch in den völlig unzureichenden räumlichen Verhältnissen wider: Jeder Raum ist mehrfach genutzt als Arbeitsplatz und Bibliothek sowie als Archiv oder Sitzungsraum. Es gibt nur wenige Besucherarbeitsplätze im Raum, in den der Bibliothekar die gewünschten Bücher anliefern muss. Zugleich dient dieser auch zwei Mitarbeiterinnen als Büro.

Angesichts der Dynamik des neuen Teams und der Erfahrung des neuen Geschäftsführers im Stiftungs- und Drittmittelwesen ist der SWTR der Auffassung, dass das SIKJM einer vielversprechenden Zukunft entgegen schaut. Dies umso mehr, als sich der längst fällige Umzug des Instituts abzeichnet. Um eine für das Institut angemessene und langfristig gesicherte Unterbringung zu finden, steht das SIKJM mit der Hamasil-Stiftung und dem Zürcher Frauenverein in Verhandlungen. In beiden Szenarien zeichnen sich für das SIKJM vorteilhafte und finanzierbare Lösungen ab, die eine angemessene Präsentation und Zugänglichmachung der Bestände sowie adäquate Arbeitsbedingungen für die MitarbeiterInnen ermöglichen sollten.

5. Antwort auf die allgemeinen und spezifischen Fragen des SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistungen und der Forschungen? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Dienstleistungen

Das SIKJM erfüllt auf gesamtschweizerischer Ebene wichtige transversale Dokumentations- und Vermittlungsaufgaben, welche in dieser Form anderweitig in der Schweiz nicht abgedeckt sind. Seit 2005 wird z.B. ein Teil der Dokumente aus dem Johanna Spyri-Archiv für die Publikation in der Reihe „Pfarrherren, Dichterinnen, Forscher. Lebenszeugnisse einer Zürcher Familie des 19. Jahrhunderts“ (NZZ Libro Verlag) bearbeitet und kommentiert. Mit Ausstellungsprojekten wie „Home. Willkommen im digitalen Leben“ (2010) oder die in Zusammenarbeit mit dem Museum Aargau entstandene Sonderausstellung „Artus – Geschichten um den König, seine Reiter und den heiligen Gral“ (2008-2009) bereitet das SIKJM aktuelle Themen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur für ein wissenschaftlich interessiertes Laienpublikum auf und bringt diese in die öffentliche Diskussion ein.

Das SIKJM nimmt eine wertvolle und singuläre Scharnierfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis wahr. Aufgrund der prekären Raumverhältnisse kann das SIKJM seinen Vermittlungsauftrag allerdings nur mit grossem zusätzlichem Aufwand erfüllen. Der für 2014 geplante Umzug wird dem SIKJM neue Möglichkeiten der Sammlung, Langzeitarchivierung und Präsentation der institutseigenen Bestände eröffnen. Der SWTR ist überzeugt, dass die Dienstleistungsqualität des SIKJM durch die Professionalisierung der eigenen Strukturen und der Aussenkommunikation weiter zunehmen wird.

Forschungsaktivitäten

Die Qualität der wissenschaftlichen Beiträge ist über die ausgewiesene Expertise der Forschungsleiterin, der Leiterin der Literalitätsförderung und die Supervision des wissenschaftlichen Beirates gewährleistet. Die einschlägig bekannten Forscherpersönlichkeiten des Beirates werden in Zukunft vermehrt in die Projektarbeit der institutseigenen Nachwuchsleute eingebunden sein.

Das SIKJM deckt mit seinen Forschungen auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Kinder- und Jugendmedienforschung sowie der Forschung zur Literalitätsförderung einen Bereich mit hohem Spezialisierungsgrad ab, der ausserhalb der traditionellen literaturwissenschaftlichen Grundausbildung liegt, jedoch von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist. Mit der Publikation der hauseigenen Zeitschrift „Buch&Maus“/„Parole“/„Il folletto“ trägt das SIKJM mit Fachartikeln und Rezensionen zur aktiven Vermittlung von Forschungsergebnissen bei. Die wissenschaftlichen Aktivitäten der SIKJM-Mitarbeitenden umfassen die Publikation wissenschaftlicher Beiträge, die Ausrichtung von Fachtagungen so-

wie die Organisation von Ausstellungen und die Teilnahme an zahlreichen Konferenzen und Workshops. Die Bibliothek und das Archiv stellen zudem eine wichtige Infrastruktur bereit. Die Aktivitäten und Resultate der Arbeit werden im ansprechenden Internetauftritt sowie in Broschüren vermarktet.

In Planung ist zurzeit die Mitarbeit an zwei grösseren Publikationsprojekten, dem „Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur 1900–1950“ und der „Geschichte der Schweizerischen Kinder- und Jugendliteratur“ mit Beiträgen zu allen Landesteilen von mehreren Autorinnen und Autoren. Die Schriftenreihe „Populäre Literaturen und Medien“ soll ebenso weitergeführt werden wie die Arbeitsberichte des SIKJM, die allerdings neu konzipiert und lanciert werden sollen. Ausserdem besteht die Absicht, eine an SIKJM und IPK angesiedelte Online-Zeitschrift für die zeitnahe und der Idee des Open Access verpflichtete Publikation von Forschungsergebnissen aufzubauen.

Für die kommende Periode 2012/13-2016 verfolgt das SIKJM das Ziel, sich als gesamtschweizerisches Kompetenzzentrum für Dokumentation, Forschung und Literalitätsförderung im Bereich der Kinder- und Jugendmedien nachhaltig zu profilieren.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Mit seinen Standorten in Zürich (Hauptsitz), Lausanne und Lugano sowie den Filialen der Kantonalgruppen ist das SIKJM auf gesamtschweizerischer Ebene präsent. Es ist assoziiertes Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und unterhält zu einer Vielzahl von nationalen und internationalen Partnerinstitutionen gute Austausch- und Kooperationsbeziehungen.

Das SIKJM pflegt regelmässige Kontakte zu inländischen Universitäten (Basel, Genf, Lausanne und Zürich) und Fachhochschulen (Pädagogische Hochschulen Zürich, Bern, Brugg, Lausanne, Locarno; Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur). Weitere Verbindungen bestehen zum „Centre de Ressources en Education de l'Enfance“ (CREDE) in Lausanne, zum „Marie Meierhofer-Institut für das Kind“ und ausgewählten Fachstellen für Pädiatrie, Mütterberatung und Gleichstellung. Im Bereich Dokumentation arbeitet das SIKJM mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB/CLP), Bibliotheca Schweiz und der ETH-Bibliothek zusammen.

Über die Vorstandstätigkeiten, welche die Forschungsleiterin wahrnimmt, ist das SIKJM mit der „Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung“ (GKJF) und die „Gesellschaft für Fantastikforschung“ (GFF) verbunden.

Auf internationaler Ebene ist das SIKJM ebenfalls gut vernetzt. Es bestehen Verbindungen zur „International Research Society for Children's Literature“ (IRSCL), der „International Reading Association“ (IRA) und zum „International Board on Books for Young People“ (IBBY), wo das SIKJM die Schweizer Sektion vertritt. Zum „Institut International Charles-Perrault“ und dem „Centre national de la littérature pour la jeunesse“ in Paris sind ebenfalls Kontakte vorhanden.

Das SIKJM hat die bundesrätliche Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule umgesetzt und sich im September 2006 mit der Universität Zürich assoziiert.

5.3 Wie beurteilt der SWTR die Nutzung der Dienstleistungen des SIKJM durch die Schweizer Hochschulen?

Das Dienstleistungsangebot des SIKJM umfasst eine Reihe von Aktivitäten, die von der Bereitstellung der institutseigenen Archiv- und Dokumentationsbestände bis hin zur akademischen Nachwuchsförderung und der Durchführung von Lehrveranstaltungen und Weiterbildungskursen reichen.

Die Bibliothek des SIKJM wird im Jahr durchschnittlich von 600 Besuchern genutzt. Dazu kommen Archivbesuche, telefonische und Email-Anfragen sowie Fernleihen und Führungen. Gemäss den Auswertungen des Bibliotheksverbundes NEBIS liegt die Zahl der Buchausleihen bei durchschnittlich 2'000 im Jahr. Zur Verbesserung der Sichtbarkeit plant das SIKJM eine systematische Digitalisierung von Titelblättern neuer Publikationen, die zu einer virtuellen Präsentation im Internet führen soll. Ein mit der ETH Zürich geplantes Kooperationsprojekt soll die technische Durchführung dieses Vorhabens gewährleisten.

Im Rahmen seiner Möglichkeiten fördert das SIKJM gezielt den akademischen Nachwuchs. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind vier Dissertationsprojekte in Arbeit, wovon zwei fremdfinanziert sind. Bei den beiden Promovendinnen, die am SIKJM tätig sind, handelt sich um 20%-Anstellungen, die über weitere Teilzeitanstellungen zusätzliche Subsistenzmittel erhalten. Das neue SNF-Projekt „Übergänge und Entgrenzungen. Welt, Wissen und Identität in fantastischer (Kinder- und Jugend-) Literatur und ihren Verfilmungen“ wird unter der Leitung von Prof. Tomkowiak drei weitere Doktorandinnen über zwei Jahre fördern.

Das SIKJM bringt sich aktiv in den Lehrbetrieb der Universität Zürich ein. Im Wintersemester 2010 nahmen Angehörige des SIKJM in Zürich insgesamt drei Lehraufträge wahr; im nächsten Frühjahrssemester werden es vier sein. Im Rahmen der Leseförderungsprojekte bietet das SIKJM an seinen verschiedenen Standorten eine Reihe von Weiterbildungskursen an, die bei Berufsleuten aus dem Bereich der Frühförderung auf grosse Resonanz stossen. In Kooperation mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz war das SIKJM für die Koordination von rund 500 Veranstaltungen im Rahmen der Schweizer Erzählnacht 2010 zuständig.

Negativ zu vermerken ist der Umstand, dass das 2006 in Planung befindliche Internetportal „Kinderliterarische Komparatistik“ aufgrund des Personal- und damit verbundenen Expertisewechsels nicht realisiert wurde. Mit der neuen personellen Besetzung kann dieses Projekt allerdings keinen Schwerpunkt der SIKJM-Aktivitäten mehr bilden. Im Bereich „Neue Medien“, das in der vorangegangenen Beitragsperiode als besonders erfolversprechend eingestuft wurde, weist das SIKJM einen Nachholbedarf auf. Das SIKJM plant allerdings, sich im nächsten Jahr intensiver mit dem Thema „Neue Medien“ auseinanderzusetzen, insbesondere im Bereich der literalen Förderung. Das in der Kulturbotschaft zum neuen Kulturförderungsgesetz ausgeschilderte Thema „Kultur digital“ soll dabei als Anknüpfungspunkt dienen.

5.4 Wie beurteilt der SWTR die Assoziierung an die Universität Zürich? Was bringt sie dem SIKJM konkret?

Durch den Vertrag mit der Universität Zürich vom 28.09.2006 hat das SIKJM den Status eines assoziierten Instituts der Universität Zürich erhalten. Dank dieser Verbindung profitiert das SIKJM einerseits von *in kind*-Beiträgen in Form von Büroräumlichkeiten für zwei wissenschaftliche Mitarbeitende, andererseits von der neuen Mitfinanzierung der Institutsleitungs-Stelle von Prof. Tomkowiak (siehe oben Abschnitt 2).

Von einer allfälligen Ernennung von Prof. Tomkowiak zur Extraordinaria würde die vom SIKJM finanzierte Stelle als Forschungsleiterin nicht tangiert. Durch die Ad-personam-Professur könnte das SIKJM allerdings insofern profitieren, als Prof. Tomkowiak ihren aufgewerteten akademischen Status auch für

die Arbeit am SIKJM in die Waagschale werfen könnte. Die Gewährung einer Ad-personam-Professur zeugt in jedem Fall von der Wertschätzung der Universität und ihrem Willen zur Zusammenarbeit mit dem SIKJM.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Verstetigte Assoziierung mit der Universität Zürich durch die Mischfinanzierung der neuen Forschungsleitung 2. Professionalisierte Strukturen, insbesondere der Aussenkommunikation und der Drittmittelinwerbung 3. Gute nationale und internationale Verankerung 4. Gezielte Nachwuchsförderung 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Dysfunktionalität durch Mehrfachnutzung der Räumlichkeiten 2. Nachholbedarf im Bereich „Neue Medien“
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Neuer Forschungsschwerpunkt „phantastische Kinder- und Jugendliteratur“ 2. Geplanter Umzug 2014 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Aufwendige Finanzierung einer relativ kleinen Institution durch unterschiedliche Förderinstrumente

SSA
Schweizerisches Sozialarchiv
 Zürich

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIG

Im Stab SWTR
 verantwortlich: Dr. Marco Vencato

Wer: Prof. Dr. Peter Fröhlicher, Ratsmitglied SWTR
 Dr. Anita Ulrich, Vorsteherin SSA

Wann: Keine Site visit wegen eindeutiger Sachlage

1. Kurzbeschreibung

Das Schweizerische Sozialarchiv ist eine ausseruniversitäre Forschungsinfrastruktureinrichtung, deren Kernaufgabe im Sammeln, Sichern und Vermitteln von schriftlichen, ikonographischen und elektronischen Dokumenten zum gesellschaftlichen Wandel in der Schweiz besteht. Mit seiner Bibliothek, dem Archiv und der Dokumentationsstelle tritt das SSA als wichtiger lokaler, nationaler und internationaler Informationsanbieter für Bildung, Lehre und Forschung auf.

Als wissenschaftliche Dienstleistungseinrichtung leistet das Schweizerische Sozialarchiv nicht nur einen Beitrag zur Entwicklung der Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, sondern beteiligt sich an der Vermittlung von Wissenschaft an ein breiteres Publikum.

Die 1906 gegründete Institution wird von einem parteiunabhängigen, breit abgestützten Verein getragen, der von Jakob Tanner, Professor für Geschichte der Neuzeit am Historischen Seminar der Universität Zürich, präsidiert wird. Die Institutsleitung hat Dr. Anita Ulrich inne.

2. Bundesbeiträge

Der Finanzbedarf wurde auf der Basis des Beitragsjahres 2011 erhoben. Die für die nächste Periode 2012/13-2016 beantragte Erhöhung der Bundesunterstützung nach Artikel 16 FIG wird mit dem Teuerungsausgleich von 1% auf alle Kostengruppen mit Ausnahme der Personalkosten und mit zusätzlichen Mitteln in Höhe von 60'000 CHF pro Jahr zur Schaffung einer halben wissenschaftlichen Mitarbeiter-Stelle begründet.

Durch die Entwicklungsschritte, die das Schweizerische Sozialarchiv in den vergangenen Jahren vollzogen hat, ergibt sich für die elektronische Bestandessicherung und die damit verbundenen Serviceleistungen ein erhöhter Arbeitsaufwand. Um diesen bewältigen zu können, beabsichtigt das Schweizerische Sozialarchiv, den Personalbestand entsprechend aufzustocken.

	Beantragt	Bewilligt
2004		800'000
2005		1'000'000
2006		1'163'000
2007		1'358'000
2008	1'166'000	1'166'000
2009	1'166'000	1'166'000
2010	1'166'000	1'166'000
2011	1'166'000	1'166'000
2012	1'237'000	
2013	1'249'400	
2014	1'261'900	
2015	1'274'500	
2016	1'287'200	

3. Vorgehen

Aufgrund der eindeutigen Sachlage wurde auf die Durchführung einer Site visit verzichtet. Der SWTR hat sich bei seiner Analyse auf die Gesuchsunterlagen und die bei der Institutsleitung eingeholten Auskünfte gestützt.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR wertete die Aktivitäten dieser Institution bereits 2007 als hervorragend. Insbesondere wurde damals gewürdigt, dass sich das Sozialarchiv den technischen Neuerungen auf dem Gebiet der elektronischen Archivierung umfänglich angepasst hatte. Die Bewertung der seitherigen Entwicklung und die Begutachtung der Mehrjahresplanung für 2012-2016 führen den SWTR erneut zu einem sehr positiven Urteil.

Mit Prof. Dr. Jakob Tanner steht dem Trägerverein des Schweizerischen Sozialarchivs ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vor, der zusammen mit dem kleinen, aber hochkarätig besetzten wissenschaftlichen Beirat Garant ist für eine fachliche Supervision und internationale Anbindung auf höchstem Niveau. Die Institutsleiterin Dr. Anita Ulrich führt das Schweizerische Sozialarchiv seit 1988 mit Sachverstand und Weitsicht.

Die durch verschiedene Projekte vorangetriebene Weiterentwicklung zum „interaktiven Sozialarchiv“ zeigt, dass das Schweizerische Sozialarchiv seinen Sammel-, Erschliessungs- und Vermittlungsauftrag auf der Höhe der Zeit wahrnimmt. Das Schweizerische Sozialarchiv macht insgesamt einen sehr professionellen und dynamischen Eindruck. Dazu trägt der anfangs 2010 neu konzipierte und gestaltete Internetauftritt wesentlich bei.

Die Gesamtstrategie für die nächste Beitragsperiode 2012/13-2016 steht mit den drei Schwerpunkten – 1. Sicherung der Primärquellen; 2. Beitrag zur Erhaltung des kollektiven Gedächtnisses; 3. Förderung der wissenschaftlichen Auswertung der eigenen Bestände – in der Kontinuität der vorangegangenen Mehrjahresplanung.

5. Beantwortung der Fragen des SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistungen? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Zur zeitgemässen Erfüllung seines Sammel-, Erschliessungs- und Vermittlungsauftrages hat das Schweizerische Sozialarchiv nicht nur die neuesten Entwicklungen der modernen Kommunikationstechnologien integriert, sondern ebenso neue inhaltliche Ansätze, die kulturelle und politische Aspekte des sozialen Wandels stärker berücksichtigen (z.B. kirchliche Jugendbewegungen, rechtskonservative Bewegungen). Für die kommende Periode 2012/13-2016 setzt sich das Schweizerische Sozialarchiv zum Ziel, neue Quellenbestände zu erschliessen und durch verschiedene Projekte den Ausbau interaktiver Formen der Vermittlung voranzutreiben.

In Zusammenarbeit mit dem Verein „Memoriav“ und den einschlägigen Kompetenzzentren (Cinémathèque Suisse, Landesphonotek) ist seit 2003 der Aufbau der Abteilung „Bild & Ton“ für die Erschliessung und Vermittlung audiovisueller Dokumente im Gange. Die neue multimedial angelegte Datenbank „Bild & Ton“ ist anfangs 2009 in das Online-Dienstleistungsangebot des Sozialarchivs aufgenommen worden. Dieses ist zweisprachig (deutsch, französisch) angelegt und zeichnet sich durch eine hohe Benutzerfreundlichkeit aus.

Durch die beinahe integrale Übersetzung der SSA-Homepage konnte die Attraktivität des Online-Angebots für französisch sprechende Benutzerinnen und Benutzer wesentlich erhöht werden. Einzig die Rubrik „Veranstaltungen“ liegt nur in deutscher Fassung vor. Um sich gegenüber der Franko- und Italophonie weiter zu öffnen, hat das SSA seine Anstrengungen gezielt intensiviert. Der SWTR begrüsst z.B., dass die institutseigenen Bibliotheks-Mitarbeitenden einen Französisch-Kurs absolviert haben und nun regelmässig Führungen für welsche Studierende anbieten können. Vom Engagement in diese Richtung zeugen die Integration des Webportals www.mouvementouvrier.ch / movimento-operaio.ch ebenso wie die bilateralen Kontakte, die das SSA in der vergangenen Beitragsperiode mit sozialhistorisch interessierten Institutionen im Tessin und in der Romandie aufgebaut hat.

Seit 2009 beteiligt sich das Schweizerische Sozialarchiv an der zweiten Testphase von „Webarchiv Schweiz“, einem nationalen von der Schweizerischen Nationalbibliothek initiierten Projekt zum Sammeln von Websites. In der 2010 gestarteten Betriebsphase konzentriert sich das Schweizerische Sozialarchiv auf das Sammeln von Websites politischer Organisationen und sozialer Bewegungen.

Auf europäischer Ebene beteiligt sich das Schweizerische Sozialarchiv im Rahmen des Projekts „HOPE“ (*The Heritage of the People's Europe*) am Kompetitivitäts- und Innovationsprogramm „Digital Libraries“ der Europäischen Kommission. Das Hauptziel dieses bis 2013 laufenden Projekts besteht in der Vereinheitlichung von Metadaten digitaler Dokumente und ihrer Bereitstellung auf der Plattform „Europeana“. Das SSA übernimmt dabei die Rolle des „content providers“. In Bezug auf eine allfällige Teilnahme an der Initiative DARIAH (*Digital Infrastructure for the Arts and Humanities*), die den Aufbau einer europaweiten Infrastruktur im Bereich der Geisteswissenschaften anstrebt, steht das SSA im Kontakt mit der SAGW. Angesichts des hohen administrativen Mehraufwands, den die Partizipation an einem solchen EU-Grossprojekt mit sich bringt, sieht das SSA vorläufig von einer Bewerbung ab. Der SWTR teilt die Ansicht des SSA, dass die Zusatzkosten und -aufgaben, die dadurch entstünden, die Institution überfordern würden.

Die im Jahr 2009 abgeschlossene Retrokonversion des alphabetischen Zettelkatalogs und die Aufschaltung des Verzeichnisses aller vom Sozialarchiv abonnierten E-Journals haben die Dienstleistungsqualität und die Sichtbarkeit der Bestände deutlich erhöht. Für die nächste Beitragsperiode steht die Re katalogisierung der Periodika und der Jahresberichte an.

Die Bestände des Schweizerischen Sozialarchivs werden von der nationalen und internationalen Wissenschaftsgemeinschaft rege benutzt. Einen Schwerpunkt der Vermittlungstätigkeit bildet die Bera-

tung von Organisationen in Archivierungsfragen. Als direkte Folge der Anstrengungen für die verbesserte Präsentation von Quellenbeständen im Internet sowie der bedeutenden Neuzugänge haben die qualifizierten Anfragen aus dem In- und Ausland zugenommen. Insgesamt sind die Ausleihzahlen seit dem Jahr 2006 um rund 30 Prozent angestiegen. Ausgeprägt war der Anstieg bei der Konsultation nicht ausleihbarer Spezialsammlungen und Archivalien.

Mit dem Schwerpunkt ‚Sozialgeschichte‘ leistet das SSA zudem wissenschaftliche Hilfsdienste für die Forschung verschiedener geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen, die komplementär zum Angebot anderer wissenschaftlicher Bibliotheken und Archive in der Schweiz sind. Mit den Sammel-, Dokumentations- und Archivierungsaktivitäten trägt das Schweizerische Sozialarchiv wesentlich zur Erweiterung des kollektiven Gedächtnisses und zur Bewahrung des kulturellen Erbes der Schweiz bei.

Durch das Legat der Soziologin Ellen Rifkin Hill stehen dem SSA jährlich Forschungsmittel in Höhe von 250'000 bis 300'000 CHF zur Verfügung, welche für die Finanzierung von historischen, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungsprojekten verwendet werden, die einen engen Bezug zu den Quellenbeständen des SSA aufweisen. Die Unterstützung kommt vornehmlich Doktoranden zugute, die in eine universitäre Institution eingebunden sind oder die eine universitär qualifizierte Bezugsperson namhaft machen können, welche das Projekt wissenschaftlich begleitet. Die zwanzig von 2007 bis 2010 durchgeführten Forschungsarbeiten zeugen von der hohen wissenschaftlichen Produktivität, die das SSA dadurch fördert.

Insgesamt kommt der SWTR zum Schluss, dass das Schweizerische Sozialarchiv eine wichtige transversale Dokumentations- und Vermittlungsfunktion erfüllt, welche in dieser Form anderweitig in der Schweiz nicht abgedeckt wird. Der Alleinstellungsanspruch des SSA ist dadurch schweizweit gegeben.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Das Schweizerische Sozialarchiv ist durch die Teilnahme am NEBIS-Verbund, die Webanbindung an die Universität Zürich, die Schweizerische Nationalbibliothek und die *International Association of Labour History Institutions* gut in die nationale und internationale Archiv- und Bibliothekslandschaft integriert. Über die Vereins- und Institutsleitung, den wissenschaftlichen Beirat und die Mitarbeitenden ist das Schweizerische Sozialarchiv mit den wichtigsten Hochschuleinrichtungen der Schweiz und des europäischen Auslands verbunden. Forschungs- und Ausstellungsprojekte sowie Informationsveranstaltungen sorgen für einen regen fachlichen Austausch.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Einzigartige Bestände, rege nationale wie internationale Nutzung 2. Unverzichtbarkeit der Hilfsdienstleistungen für die universitäre und ausser-universitäre Forschung 3. Sachverstand, Kontinuität und hohe Flexibilität der Leitung 4. Professionelle Vermittlungstätigkeit 5. Nationale und internationale Vernetzung 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erschwerter internationaler Zugriff wegen fehlender englischer Version der Website
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Aufbau audiovisueller Datenbanken 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Tendenziell steigender Finanzbedarf durch die Datenkonversionen und die Erschliessung elektronischer Dokumente

SSK/GSK

Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte/Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte Bern

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIGG, Besuch der Institution

Im Stab SWTR

verantwortlich: Dr. Elisabeth Hasse, Prof. Dr. Christian Simon

Wer: Prof. Dr. Peter Fröhlicher, Ratsmitglied SWTR

Prof. Dr. Rainer J. Schweizer, Präsident Stiftungsrat SSK und Präsident Vorstand GSK;

Dr. Benno Schubiger, Mitglied Stiftungsrat SSK und Präsident Redaktionskommission KdS;

Dr. Nina Mekacher, Mitglied Geschäftsleitung und Projektleiterin KdS

Wo: Geschäftsstelle der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte, Bern

Wann: 26. November 2010

1. Kurzbeschreibung

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) gründete die Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte (SSK) als Empfängerin der Mittel für die Herausgabe der Reihe „Kunstdenkmäler der Schweiz“ (KdS). Diese Reihe dient der umfassenden topographischen Inventarisierung der standortgebundenen Kulturgüter des Landes. Sie stellt ein einzigartiges nationales Inventar der Kunstdenkmäler dar und dient als Nachschlagewerk für die einschlägige Forschung sowie für die Erfüllung konkreter Aufgaben der Denkmalpflege.

Die Erstellung der Bände ist föderalistisch organisiert. Der Geschäftsstelle der GSK in Bern obliegt die Gesamtprojektleitung der KdS. Hingegen finanzieren die Kantone die Forschungen und die Erstellung der Manuskripte. Die GSK ist auf nationaler Ebene für die Festlegung von Forschungsstandards und für die Qualitätssicherung sowie für die Veröffentlichung der Resultate in der Reihe KdS verantwortlich. Gegenwärtig sind 28 Bände in Vorbereitung, an denen 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 16 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein sowie sieben Angestellte der Geschäftsstelle mitarbeiten.

2. Beitrag des Bundes

	Beantragt	Bewilligt
2008	-	500'000
2009	-	500'000
2010	-	500'000
2011	-	500'000
2012	780'000	
2013	780'000	
2014	780'000	
2015	780'000	
2016	780'000	

Die Finanzierung erfolgte seit 2008 neu über Artikel 16 FIFG, nachdem die Bundesbeiträge früher über andere Kanäle zur GSK gelangt waren.

3. Vorgehen

Nach einer Analyse der Mehrjahresplanung fand am 26. November 2010 ein Gespräch zwischen einer SWTR-Delegation und Verantwortlichen der GSK statt, um offene Fragen zu erörtern.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR hatte 2010 erstmals Gelegenheit, sich mit der SSK/GSK zu befassen.

Die Statuten sehen die Errichtung eines Instituts für schweizerische Kunstgeschichte vor. Dieses solle einerseits ein Zentrum für die wissenschaftliche Forschung über das bauliche Erbe der Schweiz bilden, andererseits für die Kulturvermittlung in diesem Bereich zu sorgen. Bisher wurde dieses Institut nicht geschaffen. Der SWTR beurteilt es jedoch als sehr wichtig für die Festigung und Positionierung der Institution als nationales Zentrum.

Die im Aufbau befindliche, internetbasierte Expertenplattform bietet ein Potenzial für die wissenschaftliche Vernetzung. Eine auf den KdS basierende Datenbank soll im Internet konsultierbar werden, wofür eine Suchfunktion geplant ist. Ebenfalls vorgesehen ist eine internetbasierte Weiterbildung.

Dieses komplexe Projekt kann mit dem aktuellen Personalbestand nur schwer realisiert werden. Der SWTR anerkennt jedoch die dank der Anschubfinanzierung bereits geleisteten Vorarbeiten und begrüsst die Bestrebungen, die Daten elektronisch nutzbar zu machen.

Das Gespräch mit den Leitungspersonlichkeiten bezog sich vor allem auf die Neukonzeption der Reihe KdS und den damit verbundenen Strukturwandel der Institution. Daraus ergab sich, dass eine klare Verbesserung und Vereinheitlichung der Reihe vorgenommen wurde. Die dafür eingesetzte Projektkoordinatorin zeichnet sich durch Kompetenz und Engagement aus. Es gelang ihr, das neue Konzept den Kantonen nahe zu bringen: Kantone, welche sich seit längerer Zeit nicht mehr an den KdS beteiligt oder noch nie daran mitgewirkt hatten, zeigen nun (wieder) Interesse an dieser Buchreihe.

Der SWTR begrüsst die Bereitschaft zu dieser strategischen Neuausrichtung.

5. Beantwortung der Fragen des SBF

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistung?*

Die Publikationsreihe „Kunstdenkmäler der Schweiz“ bietet die einzige umfassende und sichere Information über die lokale und regionale Denkmalgeschichte sowie die Dokumentation zu den entsprechenden einzelnen Bauten. Die Neukonzeptionierung schafft eindeutige Richtlinien für den Aufbau der Bände im Sinne einer Vereinheitlichung der Beiträge aus den verschiedenen Kantonen. Überzeugend ist die klare Trennung zwischen einem deskriptiven Teil, welcher als Inventar der Kunstdenkmäler und Nachschlagewerk dient, und einem synthetischen Teil, der dem Leser kunsthistorische Auswertungen bietet. Allerdings würde der SWTR eine zeitgemässere und leichter konsultierbare Aufbereitung dieser Informationen, z.B. als internetfähiges Nachschlagewerk, begrüßen.

Die Qualitätssicherung obliegt einer Redaktionskommission, deren Mitglieder sich durch ihre praktische Erfahrung auszeichnen. Als zusätzliche Massnahme empfiehlt der SWTR, einen wissenschaftlichen Beirat einzurichten, der auch mit internationalen Experten besetzt werden soll.

5.2 *Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung*

Die nationale Bedeutung der Kunstdenkmäler der Schweiz ist insofern gross, als die Reihe das einzige derartige Informationswerk der Schweiz darstellt und schon heute einen grossen Teil der Regionen des Landes abdeckt.

Die internationale Bedeutung liegt darin, dass es in den meisten anderen Ländern keine vergleichbaren nationalen topographischen Denkmalerfassungen gibt.

5.3 *Wie beurteilt er deren nationale und internationale Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?*

Denkmalpfleger, Kunsthistoriker und Architekten sind in ihrer Arbeit auf die Bände der Reihe angewiesen.

Da es sich um ein physisches Nachschlagewerk handelt, welches vor allem in Bibliotheken vorhanden ist, lässt sich die Nutzung schwer nachweisen. Die Absatzzahlen der Bände sinken, da die Mitgliederzahl der GSK zurückgeht.

5.4 *Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution?*

Die Reihe „Kunstdenkmäler der Schweiz“ beruht auf einer engen Kooperation mit den jeweiligen Kantonen. Die Autoren gehören oft den kantonalen Denkmalpflegern oder Hochschulen an. Seit der Neukonzipierung der Reihe im Jahr 2008 ist die Zahl der beteiligten Kantone angestiegen. In diesem Sinn ist die nationale Vernetzung ausgeprägt.

Die internationale Vernetzung ist hingegen sowohl wegen der auf die Schweiz bezogenen Thematik als auch deswegen, weil die spezifische Art der Inventarisierungspraxis international wenig verbreitet ist, gering. Die geplante internetbasierte Expertenplattform soll die Möglichkeit für ein nationales und internationales Netzwerk eröffnen.

5.5 Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Bisher besteht keine formalisierte Anbindung der SSK/GSK an eine Schweizer Hochschule. Hingegen sind verschiedene Autoren der KdS zugleich wissenschaftlich an schweizerischen Hochschulen tätig.

Falls das erwähnte Institut gegründet wird, wäre dessen Anbindung an eine Hochschule (z.B. an die Universität Bern) erwünscht.

5.6 Der Bundesbeitrag für die Edition KdS wurde bis Ende 2007 durch die SAGW finanziert. Wie beurteilt der SWTR eine potentielle Zusammenarbeit zwischen SIK und GSK resp. SSK im Bereich der Verlagsarbeit (namentlich Lektorat und Druckvorbereitung für die Edition der „Kunstdenkmäler der Schweiz“)?

Der SWTR hat sowohl SIK als auch SSK/GSK zu einer allfälligen Zusammenarbeit in diesem Bereich befragt. Beide Institute betonen die grossen inhaltlichen und konzeptionellen Unterschiede ihrer Arbeit. Das SIK hält eine rein auf die Buchproduktion beschränkte Zusammenarbeit für grundsätzlich denkbar, wobei es in diesem Fall die Führungsrolle übernehmen möchte. Die SSK/GSK hält die Unterschiede der Führungs- und Entscheidungsstrukturen zwischen SIK und SSK/GSK für zu gross und betont gleichzeitig, dass sie die Produktionskosten pro Band bereits durch die neue Projektorganisation um 20% gesenkt habe. Aufgrund dieser Konstellation vermag der SWTR in einer Zusammenarbeit zwischen SIK und SSK/GSK weder eine inhaltlich noch eine finanziell überzeugende Lösung zu erkennen.

5.7 Wie beurteilt der SWTR den beantragten finanziellen Mehrbedarf?

Durch die Mehraufwendungen soll die topographische Erfassung der Kunstdenkmäler der Schweiz in etwa 30 Jahren zum Abschluss gelangen. Eine gesteigerte Publikationsfrequenz von KdS-Bänden und die damit verbundenen, erhöhten Personal- und Produktionsausgaben sollen erlauben, dieses Ziel zu erreichen. Deshalb wird eine Erhöhung des Bundesbeitrags nach Artikel 16 FIFG beantragt. Die Kostenberechnung pro Band ist für den SWTR einleuchtend. Wird diese Planung realisiert, kann der SWTR den finanziellen Mehrbedarf nachvollziehen.

6. SWOT-Analyse

Stärken / Strengths	Schwächen / Weaknesses
<ol style="list-style-type: none"> 1. Im internationalen Vergleich einzigartige landesweite topographische Erfassung der Kunstdenkmäler 2. Synthetische <i>und</i> analytische Darstellung der dokumentierten Objekte 3. Gesteigerte Effizienz durch professionelles Projektmanagement 4. Gute Zusammenarbeit mit den Kantonen 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Fehlende Internetpublikation oder Aufbereitung der KdS-Inhalte als Datenbank 2. Nicht erfolgte Realisierung des in den Statuten vorgesehenen „Instituts für Kunstgeschichte“ 3. Fehlen eines international zusammengesetzten wissenschaftlichen Beirats

Chancen / Opportunities	Risiken / Threats
<ol style="list-style-type: none"> 1. Grössere Akzeptanz des Projekts dank Neukonzeption; wachsende Zusammenarbeit mit Kantonen 2. Erleichterte Vernetzung und Wissenstransfer durch internetbasierte Expertenplattform 3. Ausbau des Forschungsbereichs durch die Umsetzung des in den Statuten erwähnten „Instituts für Kunstgeschichte“ und damit verstärkte Möglichkeiten für Kooperationen mit den Hochschulen der Schweiz 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Unzeitgemässe Stellung in der schweizerischen und internationalen Wissenschaftslandschaft, falls die wissenschaftliche Tätigkeit nicht ausgebaut, zentralisiert und konsolidiert wird

STS

**Stiftung Schweizerische Theatersammlung
Bern**

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
verantwortlich: Prof. Dr. Christian Simon

Wer: Prof. Dr. h.c. Daniel Fueter, Ratsmitglied SWTR

PD Dr. Heidi Greco-Kaufmann, Direktorin STS;
Prof. Dr. Andreas Kotte, Direktor des Instituts für Theaterwissenschaft der Universität Bern;
Christian Schneeberger, Leiter Dokumentation STS

Wo: Schweizerische Theatersammlung, Bern

Wann: 8. Oktober 2010

1. Kurzbeschreibung

Kernauftrag der Schweizerische Theatersammlung STS in Bern ist die systematische und umfassende Sammlung, Dokumentation, Erschliessung, Archivierung und Vermittlung von Archivalien zur schweizerischen Bühnenkunst in ihrer ganzen sprachlichen und kulturellen Vielfalt. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Universität Bern erweitert sich das Aufgabenfeld der STS um den Bereich der Forschung und Lehre, welche auf den Beständen der Sammlung aufbaut.

Rechtsträgerin der Schweizerischen Theatersammlung (STS) ist die Stiftung Schweizerische Theatersammlung, errichtet vom Verein Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur, dem EDI, dem Kanton Bern sowie der Einwohnergemeinde Bern.

2. Beitrag des Bundes

	Beantragt	Bewilligt
2008		274'000
2009		274'000
2010		274'000
2011		274'000
2012	490'000	
2013	490'000	
2014	490'000	
2015	490'000	
2016	490'000	

Die Schweizerische Theatersammlung begründet die Erhöhung des gewünschten Beitrags damit, dass sie für Organisation und Dokumentation dringend mehr Personal brauche.

Beiträge des Kantons Bern und der Gemeinde Bern, gemäss Statuten gemeinsam mit dem Bund Träger der Sammlung, sind weiterhin keine zu erwarten. Man kann den Beitrag der Universität Bern allerdings als Kantonsbeitrag und die Möglichkeit, Arbeitslose in der STS zu beschäftigen, als *in kind*-Beitrag der Stadt Bern verstehen.

3. Vorgehen

Nach Analyse der Mehrjahresplanung hat eine SWTR-Delegation die Theatersammlung besucht, um sich ein Bild der aktuellen Situation zu machen und offene Fragen direkt mit der Institutsleitung und dem Direktor des Kooperationspartners „Institut für Theaterwissenschaft“ (ITW) der Universität Bern zu klären.

4. Allgemeiner Eindruck

Die Begutachtung der Mehrjahresplanung und der Besuch der Schweizerischen Theatersammlung (STS) durch die SWTR-Delegation haben gezeigt, dass die in der Evaluation des CEST 2005 festgestellten Schwierigkeiten grösstenteils fortbestehen.

Die Sammlung ist weiterhin stark unterfinanziert. Die finanzielle Lage hat sich noch verschlechtert, seit 2008 die Unterstützung *in cash* durch Gemeinde und Kanton Bern weggefallen ist. Sowohl Kanton als auch Stadt und Gemeinde Bern sind aber neben dem Bund und der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur Gründungsmitglieder der Stiftung Schweizerische Theatersammlung und wären als Träger der Sammlung in der Pflicht. Die sogenannte *in kind*-Leistung der Stadt Bern durch ein Beschäftigungsprogramm von Langzeitarbeitslosen ist zwiespältig. Die Beschäftigung einer grossen Anzahl solcher Personen, welche bei der STS je kleine Pensen bewältigen, bringt einen beträchtlichen Aufwand für Betreuung und Administration mit sich.

Wegen der prekären finanziellen Lage kann die STS zu wenig Personal beschäftigen. Deshalb ist die Pflege der Sammlung nicht mehr gewährleistet, eine Verarbeitung von Schenkungen übersteigt die Kapazitäten, und die Präsentation ist unattraktiv geworden. Weiter hat die Unterfinanzierung zur Folge, dass keine geeigneten Räumlichkeiten gemietet werden können. Die Sammlung findet in den zur Verfügung stehenden Räumen keinen Platz mehr. Ihre Unterbringung genügt den Anforderungen des Kulturgüterschutzes nicht.

Die Kooperation mit der Universität könnte Chancen für eine räumliche Erweiterung eröffnen. Eine noch unbestimmte Möglichkeit sieht die STS darin, dass die Sammlung im Schloss Aarwangen eingerichtet werden könnte, falls dieses vom Kanton an die Universität Bern übergeht.

Die Zusammenarbeit mit der Universität Bern wurde seit der Evaluation 2005 deutlich intensiviert. Durch eine Kooperationsvereinbarung vom 17.12.2008 ist sie bis 2011 vertraglich geregelt. Die STS verfolgt seit dem Wechsel der Direktion 2008 eine klare Strategie mit dem Ziel, die STS vermehrt auf die Wissenschaft auszurichten. Dank der Anbindung an die Universität Bern beschäftigt sich die Sammlung auch selbst mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Bestände. Die neue Direktorin der STS wird durch die Universität Bern finanziert und hat eine Dozentur am Institut für Theaterwissenschaft (ITW) der Universität Bern inne. Sie führt für das ITW eine Lehrveranstaltung durch und betreut Masterarbeiten und Dissertationen, die auf Beständen der STS basieren. Es gibt zudem drei Doktorierende, welche von der Universität Bern finanziert sind und die einen Teil ihrer Arbeitszeit der STS widmen. Diese wirken sowohl in der Forschung als auch in der Administration.

Die Direktorin bezeichnet sich jedoch als überlastet durch ihre doppelte Aufgabe, einerseits die STS administrativ zu leiten und andererseits den Erwartungen des ITW in akademischer Lehre und Forschung gerecht zu werden. Wegen dieser Überlastung kann sie an sich greifbare Drittmittel für Projek-

te nicht einwerben, da keine Kapazitäten vorhanden sind, um Projektkonzepte zu entwerfen und Anträge zu schreiben. Es gelingt der neuen Leitung der STS auch nicht, die strukturellen Probleme zu überwinden und zum Beispiel langfristige Sponsoren für die Sammlung zu gewinnen. Es entsteht daher der Eindruck, dass auch für die nähere Zukunft keine wirkliche Verbesserung der Lage in Aussicht steht. Die Projekte, die in der Mehrjahresplanung 2012 und 2013-16 vorgesehen sind, lassen sich wohl kaum realisieren.

Falls der Bund seine Unterstützung beendet, könnte die STS mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht weiter bestehen. Für die Kulturlandschaft Schweiz wäre das ein empfindlicher Verlust und würde auch andere, neuere und vielversprechende Initiativen (z.B. die Mediathek Tanz) in Mitleidenschaft ziehen. Andererseits entspräche eine Weiterführung der Bundesunterstützung in der bisherigen Form allein schon hinsichtlich des Gleichgewichts der Finanzierung (Eigenmittel, kommunale und kantonale Unterstützung, Bundesmittel) in eklatanter Weise nicht mehr den Vorgaben. Es wäre auch zu befürchten, dass innerhalb einer befristeten Übergangsförderung keine umfassende Bereinigung der Lage stattfinden würde, welche ein Bestehen der STS auf breiterer Basis sichern könnte.

Es scheint somit unerlässlich, dass der Bund in dieser Hinsicht einen gewissen Druck ausübt, aber ohne dadurch die Existenz der Sammlung zu gefährden.

5. Beantwortung der des SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Dienstleistung?

Die Öffnungszeiten von Bibliothek und Sammlung beschränken sich auf zwei Tage pro Woche. Da Anfragen jedoch grösstenteils per Email an die Sammlung gerichtet und durch die Mitarbeiter der Sammlung elektronisch bearbeitet werden, sind die Publikumsöffnungszeiten heute weniger entscheidend. Angesichts der bescheidenen Mittel sind die Dienstleistungen und die mit der Sammlung verbundenen Forschungsleistungen vielfältig und reichhaltig. Die Arbeitsweise genügt heutigen Ansprüchen noch, könnte aber für die Zukunft noch stärker auf elektronische IuD-Verfahren abstellen.

Ein Teil der Sammlung ist als Ausstellung an drei Tagen pro Woche der Öffentlichkeit zugänglich. Seit 1988 wird sie unverändert präsentiert und entspricht nach Aussagen der Direktion nicht mehr den aktuellen Standards.

Das Institut hat weiterhin keinen mit internationalen Gutachtern besetzten wissenschaftlichen Beirat, der die Qualität der Dienstleistung beurteilt und der Sammlung beratend zur Seite stünde.

5.2 Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?

In der Evaluation von 2005 durch das CEST wurde die internationale Bedeutung auch durch externe Experten als hoch eingestuft. Dem SWTR wurde anlässlich seines Besuchs deutlich, dass Sammlung und Archiv auch heute noch von hohem Wert sind und in der Schweiz einen einmaligen Charakter haben.

5.3 Wie beurteilt er deren nationale und internationale Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Es besteht keine umfassende Statistik, die über die Nutzeranfragen Auskunft geben könnte. Daher ist die Nutzung quantitativ schwer zu beurteilen. Für eine qualitative Beurteilung gibt es Indizien, die erkennen lassen, dass die Bestände durch die Forschung auch ausserhalb der ITW- und STS-eigenen Projekte aktiv genutzt werden. In Betracht zu ziehen ist ferner die Nutzung durch Kulturschaffende

und insbesondere die zunehmende Nutzung durch Fachhochschulen für Lehre und anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung (siehe unten, 5.4).

5.4 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution?

National dehnt sich die Zusammenarbeit neben der intensivierten Kooperation mit der Universität Bern immer mehr auch auf die Kunsthochschulen aus; zu nennen sind insbesondere die ZHdK und die HKB. Studierende und Dozierende dieser Hochschulen werden von der Institution in die Benutzung ihrer Bestände eingeführt und bearbeiten danach eigene Vorhaben. Ein sowohl nationaler als auch internationaler Austausch findet über die an der STS betriebene Forschung statt, die durch die Direktorin und teilweise die Doktorierenden an Kongressen präsentiert wird. Schliesslich verleiht die STS national und international immer wieder Exponate für Ausstellungen. Die Kooperation mit vergleichbaren Institutionen des Auslands ist in der Regel nicht formalisiert.

5.5 Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Die Kooperation mit der Universität Bern ist durch die Kooperationsvereinbarung seit 2008 vertraglich klar geregelt. Die Leistungen der Universität umfassen die Finanzierung der Stellen der Direktorin der STS sowie dreier Doktorierender, welche teilzeitlich am STS arbeiten. Ein kleiner Teil der Sammlung ist in Räumlichkeiten der Universität untergebracht. Die Fakultät gibt der Direktorin die Möglichkeit, als Privatdozentin zu wirken. Die Direktorin beteiligt sich dementsprechend an Lehre und Forschung des ITW; sie betreut Studierende und Doktorierende. Zudem steht die Sammlung dem ITW für die Forschung zur Verfügung. Ein loyaler Austausch zwischen den Angehörigen der Universität und den weiteren Mitarbeitenden ist gewährleistet. In gewissen Bereichen tragen die Aktivitäten der STS zur Erweiterung der universitären Lehre und Forschung bei.

5.6 Wie beurteilt der SWTR die Positionierung der STS im Kompetenzzentrum Theater- und Tanzwissenschaften der Universität Bern?

Das Institut für Theaterwissenschaft verfolgt mit der Erweiterung seines Personals um eine Professorin in Tanzwissenschaft das strategische Ziel, zum Zentrum für Theater- und Tanzwissenschaft zu werden.

In diesem Zusammenhang wäre zwar eine verstärkte Kooperation der STS mit den bald fusionierenden Mediatheken „mediathek tanz.ch“ in Zürich und „médiathèque de la danse“ in Lausanne grundsätzlich sinnvoll. Schon jetzt funktioniert die Fernleihe von Dokumenten zwischen diesen beiden Instituten und der STS, und es laufen Bestrebungen, die Datenbanken untereinander kompatibel und abrufbar zu machen. Der SWTR beurteilt die Absicht positiv, eine gemeinsame Internetplattform zu schaffen, die noch weitere Sammlungen und Archive umfassen soll. Dazu gehören z.B. die Maisons Mainou und das Theaterarchiv der Suisse Romande, deren Bestände bisher schwer zugänglich sind.

Die Vision einer Zentrumsfunktion der STS ist aber durch keinerlei Vorstellungen über ein Organisationsmodell abgestützt. Eine Kooperation oder gar Fusionierung in dem Sinne, dass die STS als Dachorganisation für die beiden Mediatheken und möglicherweise noch weitere Sammlungen und Archive eingesetzt würde, ist problematisch. Die beiden Tanzmediatheken sind ebenfalls stark unterfinanziert. Einsparungen durch eine Zusammenlegung an einer gemeinsamen Adresse sind nicht zu erwarten, da die Institute mit guten Gründen an ihren jeweiligen Standorten festhalten wollen. Die Übernahme einer Dachfunktion würde die STS zusätzlich administrativ und finanziell belasten. Eine deutliche Erhöhung der Grundfinanzierung wäre deshalb Voraussetzung für jeden Schritt in diese Richtung.

5.7 Wie beurteilt der SWTR den beantragten finanziellen Mehrbedarf?

Für Betriebsführung und Verwaltung, logistische Planung und Öffentlichkeitsarbeit, Sponsoring und Vernetzung fehlen der STS Fachkräfte. In diesen Bereichen sind deshalb eine grosse Hilflosigkeit und ein Ressourcenmangel festzustellen. Der gegenüber Bund geltend gemachte finanzielle Mehrbedarf beruht auf der Forderung nach zusätzlichem Personal. Vorgesehen sind eine Stelle für die Administration (80%), eine Sekretariatsstelle (50%) und die Stelle eines weiteren Dokumentalisten (60%).

Diese Stellen würden zwar die Direktorin entlasten und es ihr ermöglichen, sich vermehrt ihren akademischen Aufgaben zu widmen. Mit der Dokumentationsstelle könnte die altersbedingte Ablösung des langjährigen und sehr verdienten Fachmanns für diesen Bereich seriös vorbereitet werden. Die in der Mehrjahresplanung vorgesehenen Projekte könnten aber dennoch nur teilweise durchgeführt werden.

Für die Überwindung der vielfältigen Strukturprobleme wäre die beantragte Erhöhung der Bundesbeiträge ohne die finanzielle Beteiligung des Trägerkantons und der Gemeinde oder von langfristigen Sponsoren nicht ausreichend.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. National einzigartige Sammlung Bühnenkünste mit Beständen von teilweise internationaler Bedeutung 2. Enge Kooperation mit der Universität Bern und akademische Präsenz 3. Vernetzung mit Fachhochschulen 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Unterfinanzierung wegen fehlenden <i>in cash</i>-Beiträgen von Kanton und Gemeinde. Deshalb: Personalmangel, ungeeignete Unterbringung, veraltete Dokumentationsmethoden, veraltete Ausstellung 2. Überforderung der Direktion durch die Kombination von akademischer Funktion und administrativer Führung 3. Mangel an langfristigen Sponsoren 4. Wenig konkrete Zukunftsplanung
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Verbesserung der räumlichen Situation durch die Anbindung an die Universität Bern und eventuell Unterbringung im Schloss Aarwangen 2. Verstärkte Zusammenarbeit mit weiteren Sammlungen und Dokumentationsstellen der Schweiz und Europas 3. Geeignete Zusammensetzung des Stiftungsrats 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Fortdauernde Unterfinanzierung: Unterhalt der Sammlung nicht gewährleistet, Kooperationen nicht ausbaufähig, Betreuung der Nutzer nicht gewährleistet 2. Verlust von Eigendynamik durch zu enge Anbindung an die Universität

Teil 2: Forschungsinstitutionen

IDIAP

Idiap research institute Martigny

Objet :	Planification pluriannuelle selon l'article 16 LERI
Responsables au sein de l'Etat-major CSST:	Dr. Elisabeth Hasse, Prof. Dr. Christian Simon
Qui :	Prof. Susanne Suter, présidente CSST ; Prof. Alex Mauron, membre CSST
Où, quand :	Pas de visite en raison de l'évaluation effectuée sur les alliances stratégiques

1. Brève description de l'institut

L'Idiap a été fondé en 1991 à Martigny et se consacre au champ de l'intelligence artificielle. Définie par la vision globale « Human and Media Computing », son activité se divise en cinq thèmes :

- (1) Perceptual and cognitive systems ;
- (2) Social/human behavior ;
- (3) Information interfaces and presentation ;
- (4) Biometric user authentication ;
- (5) Machine learning.

Basant ses travaux sur un fonctionnement multidisciplinaire, l'Idiap se donne pour missions la recherche, la formation et le transfert de technologie.

En 2010, l'Idiap comptait 97 collaborateurs, dont 70 collaborateurs scientifiques, 12 stagiaires et 15 personnes chargées du support (administratif et informatique). Parmi ces collaborateurs, l'Idiap finance et supervise 35 doctorants rattachés à l'EPFL. La direction est composée du directeur, le professeur Hervé Bourlard, à son poste depuis 1996, et du directeur adjoint, Dr. Jean-Albert Ferrez. Il est prévu d'élargir cette direction à un ou plusieurs chercheurs « seniors » en 2011.

2. Contributions financières fédérales

La demande de l'Idiap prévoit une subvention fédérale au sens de l'article 16 LERI qui reste stable par rapport aux décisions pour la période 2008-2011, répercutant uniquement l'augmentation annuelle de 6% par rapport au montant prévu pour 2011. L'hypothèse retenue est en effet celle d'une stabilisation de l'activité de l'institut, aussi bien au niveau du nombre de projets et des revenus correspondants que des charges de personnel.

Selon le plan de financement 2013-2016, la part de financement institutionnel (Confédération, canton du Valais et commune de Martigny) représente 48% et celle assurée par les projets s'élève à 47%, le reste des produits provenant de dons, prestations et recettes diverses.

	Demandé	Obtenu
2004		250'000
2005		125'000
2006		456'000
2007		695'000
2008	3'000'000	900'000
2009	3'000'000	1'510'000
2010	3'000'000	1'795'000
2011	3'000'000	2'357'000
2012	2'500'000	
2013	2'650'000	
2014	2'805'000	
2015	2'975'000	
2016	3'155'000	

3. Procédé

L'analyse du CSST s'est basée sur la planification pluriannuelle 2012-2016, sur les informations gagnées lors des entretiens avec les représentants de l'Idiap (visite de l'institut le 26 mai 2010) et leurs partenaires de l'EPFL (entretien mené le 27 mai 2010) ainsi que sur le rapport CSST sur les alliances stratégiques.

4. Impression générale

En 2007, le CSST a recommandé de ne pas augmenter la contribution fédérale autant que l'Idiap ne l'avait demandé. Le Conseil était d'avis qu'il n'était pas essentiel pour l'Idiap de continuer à grandir : une organisation svelte serait compétitive.

Fêtant ses 20 ans en 2011, l'Idiap arrive à maturité et se voit maintenant mondialement reconnu dans les milieux académiques et industriels. Après une période de forte croissance entre 2001 et 2004 – au cours duquel le budget et le nombre de collaborateurs ont été multipliés par quatre –, le développement de l'Idiap s'est stabilisé au cours des dernières années. L'alliance stratégique de l'Idiap avec l'EPFL, signée en 2008 (cf. point 5.2), est un facteur de stabilisation à moyen terme, permettant d'améliorer tant les possibilités de recrutement de l'institut que les perspectives professionnelles et académiques de ses chercheurs.

Les thèmes de recherche ayant été redéfinis en 2009, les activités prévues pour les années à venir s'inscrivent dans la continuité de la vision « Human and Media Computing » et de ses cinq thèmes (cf. point 1), avec l'apparition d'un nouveau thème dès 2010 : *Information-scalable inference and decision systems*. Depuis 2009, dans un souci d'harmonisation et de maximisation de la collaboration avec l'EPFL, une nouvelle structure managériale a été mise en place, instaurant notamment un « *scientific college* », composé du directeur et de tous les chercheurs permanents titulaires d'un titre académique. Cette instance joue un rôle prépondérant dans le choix des priorités de recherche, l'engagement de personnel et la soumission de projets. Les décisions du « *scientific college* » sont préavisées par le « *research committee* », qui réunit mensuellement tous les chercheurs.

L'un des facteurs de succès de l'Idiap est son ouverture sur l'extérieur, non seulement vers les milieux académiques (EPFL) mais aussi vers les milieux économiques. Ainsi, l'institut mise sur le transfert de technologie : dix ingénieurs permettent de faciliter la transition entre recherche et industrie. D'autre part, le showroom aménagé à l'Idiap permet de faire connaître son travail au monde extérieur (industriels, politiques, étudiants). Enfin, l'institut est partie prenante au projet d'incubateur « IdeArk », dérivé de l'initiative « The Ark » développée par le canton du Valais. Ces différentes démarches permettent à l'Idiap d'assurer des partenariats fructueux avec le monde économique.

L'Idiap est très bien ancré dans un réseau local et régional qui lui permet d'acquérir des moyens communaux et cantonaux (dans le cadre d'une politique de développement structurel de Martigny et du Valais), de profiter d'un appui politique fiable et de liens privilégiés avec l'industrie. La ville de Martigny est en effet en train de développer un « *high-tech cluster* » autour de l'Idiap, comprenant des dizaines de start-up, un hôtel, une école de management et prévoyant de nouvelles constructions en 2012. A noter que les contributions financières du canton et de la ville représentent 20% du budget de l'Idiap.

5. Questions du SER

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?*

Entre 2006 et 2009, l'Idiap a publié six livres, une quinzaine d'articles scientifiques par année en moyenne, ainsi que de nombreuses contributions à des livres publiés par des tiers, des « *conference papers* » et des rapports de recherche.

Jusqu'à fin 2013, l'Idiap est institution hôte (« *Leading House* ») du NCCR IM2 (Interactive Multimodal Information Management). Il développe plusieurs projets financés par le FNRS et travaille sur des projets de recherche de l'Union européenne : projets intégrés FP6 AMI (« *Augmented Multi-party Interaction* ») et AMIDA (« *Augmented Multi-party Interaction with Distance Access* »).

La renommée internationale des travaux de l'Idiap est incontestable. Pour accompagner sa croissance et garantir une recherche de haut niveau, l'institut s'est récemment doté d'un conseil consultatif (« *Advisory Board* ») composé d'experts venus du monde entier. Ce panel de spécialistes conseille la direction sur les orientations à prendre en termes de recherche et de transfert de technologie, tout en renforçant les possibilités de coopération internationale.

5.2 *Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?*

L'Idiap et l'EPFL ont entretenu d'étroites relations dès la création de l'institut : l'EPFL est un des membres fondateurs de l'institut et l'un de ses vice-présidents siège au Conseil de fondation. Fin 2003, le rattachement de l'Idiap à l'EPFL a été discuté. Cette proposition a été rejetée par les diffé-

rentes parties prenantes (Idiap, EPFL et SER), au profit d'une collaboration accrue sous forme d'alliance stratégique. Cette alliance s'est concrétisée en 2008 par un « *Joint Development Plan* », ne faisant que renforcer une coopération de longue date (des accords avaient déjà été signés en 1997 et 2003 entre les deux institutions). Regroupées au sein d'une alliance symétrique, les deux institutions y trouvent des avantages (voir rapport CSST sur les alliances stratégiques dans le domaine des EPF).

6. Analyse SWOT

<p>Forces / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Part suffisante de financement institutionnel (48%) contribuant à la stabilité institutionnelle ; diversité de partenaires et de sources de financement (Confédération article 16 LERI, canton, commune, NCCR, FNRS, UE, ...) 2. Alliance stratégique équilibrée avec l'EPFL 3. Ouverture sur le monde et notamment les milieux économiques 4. Excellents résultats scientifiques et technologiques 	<p>Faiblesses / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Quelques difficultés institutionnelles rencontrées dans l'académisation de chercheurs juniors prometteurs
<p>Chances / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Développement d'un « <i>high-tech cluster</i> » à Martigny autour de l'Idiap 2. Recrutement de nouveaux chercheurs motivés par les possibilités de mobilité académique vers l'EPFL 	<p>Menaces / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Fin prochaine du NCCR IM2 (fin 2013) 2. Incertitude liée à l'attribution des projets de recherche européens

IKG
Institut für Kulturforschung Graubünden
 Chur

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIFG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
 verantwortlich: Dr. Marco Vencato

Wer: Prof. Dr. h.c. Daniel Fueter, Ratsmitglied SWTR

 Dr. Marius Risi, Leiter ikg, Geschäftsführer des VBK;
 Dr. Christian Rathgeb, Stiftungsratspräsident;
 Prof. Dr. Georges Darms, Vorsitzender des ikg-Forschungsrats

Wo: Institut für Kulturforschung Graubünden ikg, Chur

Wann: 3. November 2010

1. Kurzbeschreibung

Das Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) ist eine in Chur domizilierte, unabhängige Forschungsinstitution, die in Verbindung mit Hochschul- und Forschungsinstitutionen in der Schweiz und im angrenzenden Ausland geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungen zur Geschichte und Gegenwart Graubündens und dessen Nachbarregionen betreibt. Das ikg setzt dabei die wissenschaftlichen Aktivitäten fort, die der Verein für Bündner Kulturforschung (VBK) seit 1990 in Form von Projektarbeiten und wissenschaftlichen Veranstaltungen durchgeführt hat. Mit dem VBK besteht im Bereich der Vermittlung von Forschungsergebnissen weiterhin eine enge Verbindung. Trägerschaft des ikg bildet die 2007 errichtete Stiftung für Kulturforschung Graubünden. Eine Aussenstelle des Instituts wurde auf den 1. November 2005 in Sils/Segl (Engadin) eingerichtet.

2. Bundesbeiträge

	Beantragt	Bewilligt
2004		230'000
2005		280'000
2006		291'000
2007		291'000
2008	500'000	300'000
2009	500'000	425'000
2010	500'000	450'000

2011	500'000	525'000
2012	530'000	
2013	535'000	
2014	540'000	
2015	545'000	
2016	550'000	

Als Berechnungslage für die angestrebte Konsolidierung der Bundessubventionen wird das Beitragsjahr 2011 (525'000 CHF) herangezogen. Auf den Betrag von 525'000 wird der jährliche Teuerungsausgleich von 1% aufgerechnet.

Durch die jährliche Budgetierung des *kantonalen* Basisbeitrags besteht für das ikg eine strukturelle Planungsunsicherheit. Ausserdem weist die ikg-Leitung daraufhin, dass eine Erhöhung dieses Beitrags zum gegenwärtigen Zeitpunkt wenig opportun ist, weil die Bündner Verfassung festlegt, dass jährlich vom Grossen Rat verabschiedete Ausgaben, die den Betrag von 300'000 CHF übersteigen, dem fakultativen Referendum unterliegen. Ein Szenario, wonach 1'500 Stimmberechtigte, 24 Grossräte oder 20 Gemeinden über eine allfällige Beitragserhöhung eine Volksabstimmung erzwingen könnten, wäre nach Einschätzung des ikg-Stiftungsrats nicht im Interesse des Instituts.

Um den Ausgleich zum Bundesbeitrag gemäss Subsidiaritätsregel nachhaltig zu sichern, bedarf es jedoch mittelfristig einer Aufstockung des kantonalen Basisbeitrages. Zurzeit wird die Differenz zwischen Bundes- und Kantonssubvention über zusätzliche Unterstützungsbeiträge an Forschungsprojekte, Publikationen und Tagungen abgedeckt. Mit Blick auf das neue Hochschul- und Forschungsförderungsgesetz des Kantons Graubünden, das seit 2008 in Vorbereitung ist und frühestens 2012 verabschiedet wird, kann das ikg mit einer Erhöhung des Kantonsbeitrags von 290'000 CHF auf 400'000 CHF rechnen. Es besteht die berechnete Hoffnung, dass das ikg in Zukunft mit wiederkehrenden Sockelbeiträgen ohne gesetzliche Beschränkung gegen oben rechnen kann. Die substanziell verbesserte Basisfinanzierung durch den Kanton wird dem ikg eine höhere Planungssicherheit gewährleisten.

3. Vorgehen

Der SWTR hat sich bei seiner Analyse auf die Gesuchsunterlagen und die Auswertung des Site visit-Gesprächs gestützt.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR stellte 2007 fest, dass das wissenschaftliche Profil der Institution geklärt und die Zusammenarbeit mit universitären Partnern vertieft worden war. Damals wurden Leiterstellen für die drei Kernbereiche vorgesehen und damit eine Professionalisierung und Verstetigung der Leitung angebahnt. Der SWTR empfahl 2007 eine Erhöhung des Bundesbeitrags, allerdings in einer geringeren Masse, als das ikg gefordert hatte.

Nach Abschluss der Übergangsphase, die vom Leitungswechsel im Jahr 2009 geprägt war, ist das ikg in eine neue Phase der Konsolidierung eingetreten, in der die Institution in ihrer aktuellen Struktur nachhaltig gefestigt werden soll.

Mit der Pensionierung des langjährigen ikg-Leiters Dr. Georg Jäger ist die Geschäftsführung per 1. Juli 2009 an Herrn Dr. Marius Risi übergegangen. Dank vorausschauender Planung konnte der neue ikg-Leiter bereits einige Monate vor Stellenantritt schrittweise in seine neue Tätigkeit eingeführt werden. Dadurch konnte das seit vielen Jahren aufgebaute Netzwerk für die künftige Arbeit des Nachfol-

gers von Herrn Dr. Jäger erhalten werden. Die Kontinuität ist auch dadurch gewährleistet, dass Herr Dr. Jäger dem ikg als externer Auftragnehmer weiterhin zur Verfügung stehen wird.

Durch diese erfolgreiche personelle Erneuerung hat insofern eine Entflechtung und Professionalisierung der ikg-Führung stattgefunden, als die vom SWTR 2003 monierte Abhängigkeit von der Persönlichkeit des ehemaligen ikg-Leiters behoben werden konnte. Ausserdem wurde die Führung des Instituts durch die Schaffung des leitenden Ausschusses auch strukturell gestärkt. Er gewährleistet einen vielseitigen Austausch zwischen der Institutsleitung, dem Stiftungsrats- und dem Forschungsratspräsidium. Soweit sich dies von aussen beurteilen lässt, scheint das Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Gremien gut zu funktionieren.

Das ikg hat anlässlich der Neubesetzung der Institutsleitung im März 2009 eine Retraite in der Villa Garbald (Castasegna) veranstaltet, um die gegenwärtige Position des Instituts im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umfeld zu erörtern und daraus Strategien für die künftige Entwicklung des Instituts zu entwerfen. Daraus sind Überlegungen zu den Zukunftspotentialen des ikg erwachsen, die aus der Sicht der Begutachter auf einer realistischen Selbsteinschätzung beruhen.

Positiv zu vermerken ist der Umstand, dass das ikg die in der vorangegangenen Beitragsperiode in Aussicht gestellte Professionalisierung der eigenen Forschungsstrukturen mit der Schaffung von drei Projektleiterstellen umgesetzt hat.

Das Institut, das in unmittelbarer Nähe der Kantonsbibliothek und des Staatsarchivs Graubünden liegt, verfügt an seinem Hauptsitz über ausreichende räumliche Voraussetzungen für die eigenen wissenschaftlichen Aktivitäten. Administrativer Aufwand und wissenschaftlicher Ertrag stehen am ikg in einem vernünftigen Verhältnis zueinander.

Im Hinblick auf die Verabschiedung des neuen kantonalen Hochschul- und Forschungsförderungsgesetzes ist sich die ikg-Leitung bewusst, dass das Institut auf einen starken Rückhalt in der Bevölkerung angewiesen ist. Sie wird deshalb die Öffentlichkeitsarbeit in der nächsten Zeit intensivieren, um den nötigen Konsens für eine gesicherte Basisfinanzierung des Instituts zu schaffen.

Insgesamt hat der SWTR von den Angehörigen des ikg einen positiven Eindruck gewonnen. Aus Sicht der Begutachter handelt sich beim ikg um eine dynamische Organisation, die eine erstaunliche thematische Breite mit einer hohen wissenschaftlichen Produktivität vorbildhaft verbindet.

5. Antwort auf die Fragen des SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Die strategische Ausrichtung des ikg auf die drei Fachbereiche Kulturgeschichte, Soziolinguistik und Volkskunde/Sozialwissenschaften ist konsistent und steht in der Kontinuität der vorangegangenen Mehrjahresperiode. Sie überzeugt vor allem durch die pragmatische Kombination von thematischer Vielfalt und Sorge für das immaterielle Kulturerbe. Zugleich zeigt sich das ikg mit dem Schwerpunktthema „Visuelle Kultur“ in der Lage, neuere Forschungstendenzen in das eigene Forschungsprofil zu integrieren, eigene innovative Akzente zu setzen und im wissenschaftlichen Diskurs anschlussfähig zu bleiben. Dass dabei die inter- und transdisziplinäre Perspektive nicht ausser Acht gelassen wird, kann man an der themenbezogenen Projekt-Mitwirkung von Wirtschafts- und Musikwissenschaftlern ermes-

sen. Das inhaltliche Programm des ikg spiegelt sich in den Fachkompetenzen der fünf festangestellten Mitarbeitenden. Die promovierten Projektleiter – eine Historikerin, ein Historiker, eine Sprachwissenschaftlerin und ein Sprachwissenschaftler sowie ein Volkskundler – arbeiten an Projekten, die zum

grössten Teil von regionaler Relevanz sind. Eine Reihe von projektgebunden finanzierten Forschungsvorhaben, vor allem mediävistische und soziolinguistische Studien, erscheinen in renommierten Verlagen wie dem Schwabe-, Francke- und Aisthesis-Verlag.

Mit der strategischen Konzentration auf Forschungsthemen mit unmittelbarem Regionalbezug nimmt das ikg seinen Alleinstellungsanspruch modellhaft wahr. Dass das ikg Aufgaben von gesamtschweizerischem Interesse erfüllt, die anderweitig nicht abgedeckt sind, lässt sich am Beispiel des Themas „Mehrsprachigkeit“ besonders gut erkennen. Das ikg nutzt dabei die räumliche Nähe zum Quellen- und Anschauungsmaterial als Voraussetzung für eine wissenschaftlich qualifizierte Auseinandersetzung mit dem reichhaltigen kulturellen Konglomerat Graubündens. Die meisten im ikg erarbeiteten Forschungsergebnisse werden in der traditionsreichen Zeitschrift „Bündner Monatsblatt“ publiziert.

Es gelingt dem ikg auch, für die eigenen Forschungsvorhaben erfolgreich Drittmittel einzuwerben. Das im Januar 2010 begonnene SNF-Projekt zu Ulrich Campells Landesbeschreibung des alpinen Rätiens legt davon ebenso beredtes Zeugnis ab wie das Projekt zur innovativen touristischen Inwertsetzung des kulturellen Erbes im Kanton Graubünden, das unter dem Titel „Innovation und Kultur“ von der Bündner „Stiftung für Innovation, Entwicklung und Forschung“ finanziert wird. Für das vom neuen Mitarbeiter Dr. Oscar Eckhardt lancierte Projekt „Churerdeutsch. Entwicklung zur modernen Regionalsprache“ ist nach der ersten Ablehnung durch den SNF eine Nachbesserung und zweite Gesuchseingabe geplant.

Für die laufende wissenschaftliche Qualitätssicherung der am ikg durchgeführten Projektarbeiten ist der Forschungsrat zuständig. Er setzt sich zusammen aus Experten aus dem nationalen und internationalen Kontext der Geistes- und Sozialwissenschaften und fungiert zugleich als Beratungs- und Begleitgremium.

Als besonderer Leistungsausweis darf die geplante Beauftragung mit der Neubearbeitung des Churer Bandes der „Kunstdenkmäler der Schweiz“ durch die Bündner Kantonsregierung gewertet werden. Die von Erwin Poeschel in den Jahren 1937 bis 1948 verfasste Reihe „Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden“ stellt ein unumgängliches Hilfsmittel für die kunst- und kulturhistorische Erforschung Graubündens dar. Die geplante Neuauflage sah eine Aktualisierung und Erweiterung der bis ins Jahr 1820 aufgearbeiteten Publikation um die Darstellung des 19. und 20. Jahrhunderts vor. Für dieses Grossprojekt war für die Jahre 2012-2015 ein Gesamtbudget von 1.1 Mio. CHF vorgesehen. Inzwischen hat die Kantonsregierung entschieden, den entsprechenden Kredit nicht zu bewilligen, um der angespannten Finanzlage des Kantons Rechnung zu tragen.

Im bescheidenen Rahmen seiner Möglichkeiten kommt das ikg dem Auftrag einer gezielten, projektgebundenen Förderung des Forschungsnachwuchses nach. Es eröffnet Studierenden und Forschenden die Möglichkeit, sich mit Themen von regionalem Interesse wissenschaftlich auseinanderzusetzen, und vermittelt ihnen den Zugang zu Material und Fachleuten aus der Region. Die ikg-Leitung setzt sich zum Ziel, auf der Grundlage eines laufenden SNF-Projektes pro Jahr mindestens zwei Doktoranden zu fördern.

Die festangestellten Mitarbeitenden des ikg messen der Dauerhaftigkeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit vor Ort grosse Bedeutung zu und verspüren in der Regel keinen Drang, einer akademischen Karriere ausserhalb des Instituts nachzugehen. Die kleinen Stellenpensen (10-40%), die hier im Einzelfall zu konstatieren sind, werden durch die zusätzliche Beteiligung an befristeten ikg-Projekten kompensiert. Das ikg bietet fortgeschrittenen Forschenden philosophisch-historischer Disziplinen die Möglichkeit, sich ausserhalb der Universitäten zum Nutzen einer breiteren Öffentlichkeit wissenschaftlich zu profilieren und weiter zu qualifizieren.

Darüber hinaus erbringt das ikg Dienstleistungen für den universitären Bereich in Form wissenschaftlicher Tagungen und Lehrveranstaltungen. Der Vorsteher des ikg lehrt regelmässig am Seminar für Kulturwissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Basel, wo der neu angestellte wis-

senschaftliche Mitarbeiter Dr. Oscar Eckhardt im kommenden Semester ebenfalls einen Lehrauftrag wahrnehmen wird.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Über die verschiedenen Forschungsprojekte ist das ikg mit einer Vielzahl von universitären und kulturhistorisch ausgerichteten Institutionen im In- und benachbarten Ausland vernetzt. Dazu gehören die Universitäten Basel, Bern, Zürich und die ETHZ ebenso wie die Pädagogische Hochschule Graubünden, die HTW Chur, das Collegium Helveticum und die Universitäten Osnabrück, Heidelberg und Kalifornien.

Auf lokaler und regionaler Ebene besteht zudem eine dauerhafte bzw. projektbezogene Zusammenarbeit mit dem „Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun“ (DRG), der „Lia Rumantscha“, dem „Pro Grigioni Italiano“, dem „Laboratorio di Storia delle Alpi“, dem Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek Graubünden. Dadurch werden Forschungsgebiete wie z.B. die Aufarbeitung des rätoromanischen Wortschatzes im Rahmen der „nationalen Wörterbücher“ voneinander abgegrenzt und Synergien im Bereich der Infrastrukturen sinnvoll genutzt.

Wo es das Thema erfordert, geht das ikg Kooperationen mit kulturellen Institutionen wie der Landesphonothek in Lugano, dem Verein Memoriav und dem „Radio e Televisiun Rumantscha“ (RTR) ein. Es kennt auch keine Berührungspunkte im Kontakt mit eher kommerziell ausgerichteten Organisationen wie der Fachstelle für Tourismus und Nachhaltige Entwicklung in Wengen, mit welcher das ikg ein von der „Stiftung für Innovation, Entwicklung und Forschung Graubünden“ finanziertes Forschungsprojekt bestreitet.

Die Zweigstelle des ikg in Sils/Segl (Engadin) führt unter dem Namen „Kulturbüro KUBUS“ verschiedene Informationsveranstaltungen durch. Mit der Ausrichtung von Vorträgen, Podiumsgesprächen und Kulturwanderungen trägt es massgeblich dazu bei, dass die Aktivitäten des ikg ein breiteres Publikum erreichen.

Um die Vermittlung der am ikg erarbeiteten Forschungsergebnisse weiter zu verbessern, soll die Website des Instituts vollständig überarbeitet werden. Geplant ist zudem die Aufschaltung einer kulturhistorischen Datenbank, wo ab der ersten Hälfte 2011 über 40'000 ergänzende Materialien zu den ikg-Publikationen online abrufbar sein werden.

Die Forderung nach einer Anbindung des Instituts an eine Schweizer Hochschule hat das ikg nicht erfüllt. Es führt für diesen Entscheid allerdings gute Gründe an und stellt die Wünschbarkeit einer solchen starren Verbindung in Frage. Es sei für den Erhalt der institutionellen Flexibilität, der thematischen Vielfalt und der damit verbundenen Qualität der ikg-Forschungsprojekte sachdienlicher und förderlicher, punktuelle projekt- und themenbezogene Kooperationen und Vereinbarungen mit Universitäts-Lehrstühlen und -Instituten einzugehen, statt sich dauerhaft an eine einzige Hochschule zu binden. Die ikg-Leitung hat in der vorangegangenen Mehrjahresperiode den Versuch unternommen, mit der Universität Zürich einen Assoziierungsvertrag abzuschliessen. Bei diesem Versuch ist das ikg laut eigenen Angaben auf zahlreiche Schwierigkeiten und eine gewisse Zurückhaltung der Universität gestossen.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Konsistenz der strategischen Ausrichtung auf drei Themenschwerpunkte, gute Kombination von thematischer Vielfalt, Sorge für das Kulturerbe und hoher wissenschaftlicher Produktivität 2. Professionalisierte und entflochtene Führung bei optimalem Zusammenspiel der institutseigenen Gremien 3. Regionale Verankerung, nationale und internationale Vernetzung 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Beschränkte Planungssicherheit
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Gesicherte Basisfinanzierung im Falle einer Annahme des kantonalen Hochschul- und Forschungsförderungsgesetzes 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Verzögerte Verabschiedung des neuen Hochschul- und Forschungsförderungsgesetzes des Kantons Graubünden

IRB

Istituto di Ricerca in Biomedicina

Bellinzona

Objet : Planification pluriannuelle selon l'article 16 LERI

Responsable au sein de
l'Etat-major CSST: Dr. Marianne Bonvin

Qui : Prof. Walter Wahli, membre CSST

Où, quand : Pas de visite en raison de l'absence de problèmes dans le dossier IRB

1. Brève description de l'institut

L'Istituto di Ricerca in Biomedicina est un institut de recherche basé à Bellinzone et fondé en 2000 dans le but de faire progresser la recherche en immunologie humaine, particulièrement les mécanismes de défense immunitaire. Il s'agit d'un institut géré par une fondation à but non lucratif, la Fondazione per l'IRB. Antonio Lanzavecchia est directeur de l'institut et Giorgio Nosedà président du Conseil de Fondation. En 10 années de croissance rapide, l'IRB a désormais atteint une taille moyenne et abrite actuellement 73 employés et 8 groupes de recherche. Il s'est taillé une réputation de niveau mondial et occupe une place reconnue dans le paysage scientifique suisse.

2. Contributions financières fédérales

Sur un budget de 14 millions CHF environ, la part versée par la Confédération a passé de 9% en 2008 à 13% en 2011. En 2006 déjà, l'IRB avait demandé (avec le soutien du CSST) un doublement de la contribution fédérale mais avait finalement bénéficié d'une augmentation modeste. En 2010, l'IRB a réitéré sa requête d'augmenter de manière significative la manne fédérale.

	Demandé	Obtenu
2004		370'000
2005		690'000
2006		1'105'000
2007		1'105'000
2008	3'000'000	1'334'000
2009	3'000'000	1'487'000
2010	3'500'000	1'550'000
2011	3'500'000	1'729'000
2012	2'600'000	
2013	2'700'000	
2014	3'200'000	
2015	3'200'000	
2016	3'200'000	

3. Procédé

Le CSST a procédé à une analyse sur dossier, basée sur les planifications pluriannuelles de 2006 et de 2010 et sur différents rapports, notamment le rapport 2009 sur les alliances avec d'autres universités suisses. Un questionnaire a été adressé au directeur de l'IRB pour éclaircir les questions en suspens. Le Prof. Lanzavecchia y a répondu de manière détaillée.

4. Impression générale

Lors de son expertise de 2007, le CSST a recommandé de financer l'IRB selon sa demande. L'institut était alors couronné de succès et menait des recherches d'une qualité excellente. Sa requête méritait d'autant plus le soutien du CSST qu'il était dirigé par un chercheur de très haute renommée internationale, qu'il disposait d'une structure flexible et recevait une aide généreuse de la part du canton du Tessin et de la ville de Bellinzone.

En 2010, le CSST confirme que la création de l'IRB représente une belle réussite pour le canton du Tessin, qui est parvenu à mettre sur pied en quelques années un institut de recherche compétitif et dynamique, qui mérite le soutien de la Confédération.

Le défi principal pour l'IRB consiste à accroître le nombre de groupes de recherche tout en maintenant le même degré de qualité scientifique. Depuis 2006, trois chefs de groupe ont rejoint l'IRB et deux l'ont quitté. L'IRB doit donc poursuivre ses efforts afin de recruter des chercheurs de premier plan.

5. Questions du SER

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten?*

L'IRB est parvenu à assurer une productivité et une qualité scientifiques élevées à tous points de vue. En 10 ans, l'IRB a publié 259 articles dans des revues scientifiques de renom (31 entre janvier et octobre 2010) et déposé 11 demandes de patentes, à partir desquelles 9 licences ont été vendues à Humabs Biomed SA. Pour la période financière 2008-11, l'IRB tire une moyenne de 36% de son budget total de fonds tiers obtenus sur une base compétitive.

5.2 *Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?*

L'IRB jouit d'une expertise reconnue internationalement dans le domaine de l'immunologie. Il contribue à la relève suisse grâce au nombre tout à fait important de doctorats obtenus avec travail et supervision à l'IRB. Depuis la création de l'IRB, 44 étudiants (dont 31 affiliés à une université suisse) ont reçu leur doctorat et 20 sont en cours de formation.

Sur le plan régional, l'IRB a joué un rôle déterminant dans l'établissement à Bellinzone de Humabs Biomed SA, une petite compagnie de biotechnologie entretenant des rapports étroits avec l'IRB.

5.3 *Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution?*

La qualité des relations avec l'EPFZ, l'EPFL, l'USI et d'autres universités suisses permet de compenser en partie les problèmes de taille moyenne et d'isolement géographique. Par exemple, A. Lanzavecchia est professeur ordinaire à l'EPFZ tandis que M. Molinari est professeur titulaire à l'EPFL. Des liens étroits avec les universités italiennes existent, ainsi M. Uguccioni est professeure adjointe à l'Université

de Bologne et F. Grassi professeur associé à l'Université de Milan. L'IRB est membre fondateur de l'Institut suisse pour la recherche sur le vaccin (ISRV). Enfin, un chercheur de l'IRB dirige un programme de recherche commun d'une durée de 5 ans avec l'USI et le Swiss National Supercomputing Center (CSCS) de Manno.

Depuis le 20 avril 2010, l'IRB est affilié à l'USI en tant qu'institut de recherche indépendant.⁹ Dans le cadre de cette coopération, l'IRB envisage de participer à la mise sur pied d'un cursus de Master en médecine au Tessin, au cas où cette formation se réalise.¹⁰

Des collaborations nombreuses et fructueuses ont été établies par les chercheurs de l'IRB avec l'Europe et le reste du monde. Sur une période de deux ans (juillet 2007 à juin 2009), 9 publications ont résulté de collaborations avec des institutions de recherche suisses, 19 ont été publiées en collaboration avec des chercheurs européens (dont 8 avec des groupes italiens), 8 avec des Américains et 3 en collaboration avec des chercheurs basés en Asie.

5.4 Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Voir point suivant (5.5) et l'alliance stratégique avec l'EPFZ.

5.5 Wie beurteilt der SWTR die seit Oktober 2008 vertraglich geregelte Partnerschaft mit der ETH Zürich?

Le CSST juge l'alliance stratégique avec l'EPFZ d'une manière très positive. L'IRB offre son expertise dans le domaine de l'immunologie tout en bénéficiant de l'expérience accumulée par l'EPFZ sur les questions de transfert technologique et de propriété intellectuelle. L'accord officialise la possibilité pour les étudiants de l'EPFZ d'effectuer leur doctorat à l'IRB, possibilité dont 3 doctorants ont profité jusqu'à présent. On peut penser que l'alliance stratégique ne répond pas à un besoin sur ce plan de la formation doctorale puisque dans le même temps, 42 doctorants étaient affiliés à une autre université suisse et 19 à une université étrangère.

Le *Memorandum of Understanding* nomme le Directeur de l'IRB professeur ordinaire d'immunologie à l'EPFZ et stipule que les autres chercheurs de l'IRB enseignent dans le cadre du programme « Human Health ». Le CSST voit là un potentiel de croissance étant donné que seul un chef de groupe de l'IRB a jusqu'ici donné un cours à l'EPFZ en dehors du Prof. Lanzavecchia.

5.7 Wie beurteilt der SWTR die vom Scientific Advisory Board des Institutes geforderte substantielle Erhöhung der Grundfinanzierung?

L'IRB occupe aujourd'hui une place prépondérante dans le paysage suisse de l'immunologie. Le renforcement d'un établissement d'importance nationale et de renommée internationale se justifie au plan stratégique par la bonne position de la Suisse dans la branche de l'immunologie.

En continuité avec sa recommandation de 2007, le CSST soutient la stratégie de l'IRB d'augmentation du financement institutionnel. Ceci contribuerait à équilibrer la balance entre *hard* et *soft money* pour assurer la stabilité de l'institut par un apport financier consistant et prévisible. Dans ce but, l'IRB a demandé à la Confédération de faire passer la proportion de fonds fédéraux de 13% (situation actuelle) à environ 20% du budget total.

⁹ Messaggio no. 6282, Affiliazione dell'IRB all'USI, Dipartimento educazione, cultura e sport, Cantone Ticino, 11.10.2009.

¹⁰ Mandato all'USI per la fase 2 del progetto di formazione clinica in medicina, Bolletino stampa informativo della seduta di Consiglio di Stato, 01.03.2011.

La somme demandée par l'IRB (env. 3 millions CHF par année) est élevée mais, en proportion du budget total, comparable aux autres institutions actives dans les domaines des sciences naturelles, médicales et ingénierie. Pour illustration, la contribution fédérale pour 2011 atteint entre 21 et 27% du budget total des institutions suivantes : BITg, Idiap, IRO, SIAF, SIB et SVRI, tandis que le Swiss TPH et la SPF Nottwil font exception avec leur contribution fédérale entre 6 et 8% du budget total.

6. Analyse SWOT

<p>Forces / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Expertise reconnue dans le domaine choisi de l'immunologie 2. Bonne gouvernance, haute qualité du personnel recruté 3. SAB source de critique constructive et judicieuse 4. Soutien local fort 5. Alliance stratégique EPFZ – IRB et maillage avec le paysage universitaire suisse 	<p>Faiblesses / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Recherches se différenciant peu de la recherche universitaire en immunologie
<p>Chances / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Potentiel de développement du maillage au niveau de l'enseignement (programme « Human Health » de l'EPFZ, master en médecine TI) et au niveau de la recherche de fonds tiers (au sein de l'ISRV) 2. Proximité du bassin de recrutement de l'Italie 3. Création de nouveaux groupes de recherche si l'IRB parvient à augmenter son financement de base d'une manière significative 	<p>Menaces / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Limitations de place 2. Turnover : risque d'être perçu <i>uniquement</i> comme une étape transitoire dans la carrière de chercheurs intéressés 3. Masse critique : nombre de huit groupes, bien qu'appréciable, insuffisant pour mettre l'IRB à l'abri de fluctuations potentiellement néfastes

IRO
Institut de Recherche en Ophtalmologie
 Sion

Objet : Planification pluriannuelle selon l'article 16 LERI

Responsable au sein de l'Etat-major CSST: Dr. Marianne Bonvin

Qui : Prof. Susanne Suter, présidente CSST ;
 Prof. Alex Mauron, membre CSST

Où, quand : Pas de visite en raison de l'évaluation effectuée sur les alliances stratégiques

1. Brève description de l'institut

L'Institut de Recherche en Ophtalmologie (IRO) de Sion est une fondation privée créée en 1989. Sa mission est de contribuer à une meilleure connaissance des maladies oculaires pour un diagnostic plus précoce et une thérapie plus efficace. Depuis 2004, l'institut s'est fixé quatre objectifs stratégiques : (1) l'identification de gènes associés à des maladies oculaires héréditaires, (2) l'étude des dégénérescences de la rétine, (3) le développement de modèles animaux et (4) la thérapie génique et moléculaire. Actuellement dirigé par D. Schorderet et présidé par N. Ducrey, l'IRO abrite 30 collaborateurs et 3 groupes de recherche.

2. Contributions financières fédérales

Dans le cadre de l'alliance stratégique avec l'EPFL, l'IRO a signé une convention de prestations avec le SER au début 2008. Celle-ci définit que la contribution fédérale doit être utilisée pour les quatre objectifs stratégiques mentionnés plus haut et exige l'élaboration commune d'un plan de développement 2009-2011 entre l'EPFL et l'IRO. Un rapport scientifique annuel sur la réalisation de ce plan doit être rédigé par l'EPFL après consultation de l'IRO, tandis que l'IRO doit soumettre au SER un rapport succinct sur la répartition des fonds fédéraux.

	Demandé	Obtenu
2004		340'000
2005		570'000
2006		737'000
2007		760'000
2008	2'000'000	730'000
2009	2'000'000	740'000

2010	2'000'000	800'000
2011	2'000'000	824'000
2012	1'000'000	
2013	1'200'000	
2014	1'300'000	
2015	1'450'000	
2016	1'600'000	

Par rapport à la dernière planification pluriannuelle, le CSST relève une amélioration au niveau de l'élaboration et de la présentation du budget. En particulier, l'origine des moyens financiers et leur affectation aux différents projets de recherche sont communiquées de manière transparente, ce qui satisfait à la demande du CSST en 2007.

3. Procédé

L'analyse du CSST s'est basée sur les planifications pluriannuelles de 2006 et de 2010, sur les informations gagnées lors des entretiens avec les représentants de l'IRO (visite de l'institut le 26 mai 2010) et leurs partenaires de l'EPFL (3 et 17 juin 2010) ainsi que sur le rapport CSST sur les alliances stratégiques.

4. Impression générale

En 2007, le CSST, pour des raisons de politique de la science, a recommandé au SER d'arrêter le financement de l'IRO et de préparer son intégration à l'Hôpital ophtalmique Jules-Gonin ou à la Faculté de Médecine de l'Université de Lausanne. Entre temps, les changements de direction et de programme scientifique intervenus en 2003 ont commencé à produire des effets que le CSST juge prometteurs, surtout si l'on prend en considération le potentiel apporté par l'alliance stratégique entre cet institut et l'EPFL.

L'IRO est une institution dont le potentiel devra se réaliser au cours des quelques années à venir. Suite au changement de direction, un nouveau plan stratégique intitulé « Gènes & Vision » a été lancé par D. Schorderet pour recentrer le programme de recherche sur l'oculogénétique tout en renonçant au développement d'appareils optométriques. Le CSST salue cette réorientation vers un domaine scientifique garantissant à l'institut une « niche » de recherche mieux définie, d'autant plus que le manque d'infrastructures limitait sérieusement les chances de progrès en optométrie.

Il est utile de considérer le contexte scientifique général de ce choix stratégique. De plus en plus de tentatives de thérapie génique se concentrent sur le système nerveux central et l'œil, aujourd'hui jugés les organes les plus réceptifs pour ce type de méthodes. Ces thérapies géniques de « deuxième génération » se veulent plus réalistes et modestes que par le passé, déléguant les activités techniques telles que le développement de vecteurs à des partenaires, y compris industriels. Ce contexte accentue la nécessité de mieux comprendre les bases moléculaires des maladies de l'œil.

En tant que petit institut extra-universitaire, l'IRO se voit renforcé de manière significative par l'alliance avec l'EPFL et la collaboration avec l'Hôpital ophtalmique Jules-Gonin. Les autorités locales soutiennent l'institut sans réserves et comptent sur son développement pour en faire le noyau d'un « campus technologique » avec la naissance de start-up et l'établissement de hautes écoles autour de l'IRO.

5. Questions du SER

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?*

Entre 2004 et 2009, l'IRO a publié entre 10 et 20 articles par année dans des journaux scientifiques spécialisés. En 6 ans, il a caractérisé le spectre de 20 maladies oculaires, identifié l'origine génétique de 10 maladies héréditaires et procédé à l'analyse génétique de 600 patients représentant 400 familles. Compte tenu de la nature très spécialisée du domaine de recherche et des revues scientifiques concernées, ces résultats initiaux sont appréciables à la fois sur un plan qualitatif et quantitatif.

Les dégénérescences de la rétine ne sont étudiées que par un petit nombre de chercheurs à travers le monde, rendant la contribution scientifique de l'IRO d'autant plus significative. Les maladies ophtalmiques constituent un problème de santé publique souvent ignoré à cause de leur faible incidence sur la mortalité, tandis que leurs importants coûts indirects en matière d'invalidité sont appelés à croître avec l'espérance de vie.

Un enjeu crucial pour l'étude des maladies oculaires est le développement de modèles animaux permettant de pallier à la difficulté de prélever des tissus chez l'homme. L'IRO poursuit deux directions prometteuses avec la souris (en tant que modèle bien établi) et le zebrafish (un modèle encore relativement nouveau pour les maladies de la rétine). Des projets scientifiques tels que la génération de *knock-outs* (délétions génomiques ciblées) ou la cartographie de nouvelles mutations sont des travaux de longue haleine et les deux à quatre années qui viennent permettront de juger de leur degré de réussite.

5.2 *Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?*

L'IRO collabore avec de nombreuses cliniques ophtalmiques suisses pour gagner l'accès à leurs cohortes de patients, notamment l'Hôpital ophtalmique Jules-Gonin qui poursuit son propre programme de recherche sur les bases génétiques des maladies oculaires. Ayant regroupé la quasi-totalité des patients de Suisse romande et italienne, l'IRO s'efforce désormais d'étendre le recrutement à la Suisse orientale au moyen de collaborations avec des cliniciens de Bâle et St-Gall. Des collaborations avec la Tunisie, l'Algérie et l'Egypte permettent d'élargir significativement l'éventail de patients. Etant donné la rareté des patients affectés par ces maladies héréditaires, le CSST salue la création de telles collaborations internationales et encourage leur expansion future.

L'IRO a établi en 2008 une alliance stratégique avec la Faculté des Sciences de la Vie de l'EPFL. Cette association est très favorable à l'IRO, dans la mesure où elle apporte des débouchés académiques aux chercheurs seniors de l'IRO et qu'elle leur permet un accès privilégié aux infrastructures et plateformes technologiques de l'EPFL. Par son activité d'enseignement, D. Schorderet est en contact avec des étudiants potentiellement intéressés à effectuer un travail de recherche à l'IRO. Enfin, l'EPFL évalue la qualité scientifique des travaux effectués à l'IRO. L'alliance remédie ainsi partiellement aux problèmes dus à la petite taille et au statut extra-universitaire de l'institut.

6. Analyse SWOT

<p>Forces / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Positionnement stratégique judicieux grâce à une « niche » de recherche prometteuse, collaboration avec l'Hôpital ophtalmique Jules-Gonin à Lausanne et d'autres cliniques ophtalmiques en Suisse et au Maghreb 2. Alliance stratégique judicieuse avec l'EPFL 3. Encouragement à la relève 4. Transparence accrue dans l'exposition des moyens financiers et leur lien avec les différents projets de recherche 5. Soutien régional fort 	<p>Faiblesses / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Faible taille de l'institut 2. Absence d'un SAB 3. Faible taux de moyens de tiers
<p>Chances / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Augmentation de l'impact des publications dans les 2 à 4 années à venir 2. Volonté des autorités locales d'établir un « campus technologique » avec la naissance de start-up autour de l'IRO 3. Elargissement du réseau international de l'IRO en fonction de la croissance de l'institut 	<p>Menaces / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Absence de « senior researchers » à côté du directeur

ISRV
Institut Suisse pour la Recherche sur le Vaccin
 Lausanne

Objet : Planification pluriannuelle selon l'article 16 LERI, entretien avec responsables CHUV / EPFL et chercheurs

Responsables au sein de l'Etat-major CSST: Dr. Marianne Bonvin ; Prof. Christian Simon

Qui : Prof. Susanne Suter, présidente CSST ;
 Prof. Alexander von Gabain, expert CSST

Prof. Giuseppe Pantaleo, directeur exécutif ISRV, représentant le CHUV ;
 Prof. Didier Trono, membre comité exécutif ISRV, représentant l'EPFL ;
 Prof. Nicola Harris, cheffe de groupe ISRV, EPFL ;
 Prof. Dietmar Zehn, chef de groupe ISRV, CHUV ;
 Prof. Melody Swartz, récipiendaire ISRV, EPFL

Où : Faculté des Sciences de la Vie, EPFL, Lausanne

Quand : 20 janvier 2011

1. Brève description de l'institut

L'Institut suisse de recherche sur le vaccin (ISRV) a été créé en 2006 sous la forme d'un réseau réunissant les compétences des institutions fondatrices en vaccinologie : l'Université de Lausanne et le CHUV, l'EPFL, l'IRB et le Ludwig Institute for Cancer Research (LICR)¹¹. En 2010, le Swiss TPH est devenu membre au même titre que les institutions fondatrices. Le Secrétariat d'Etat à l'éducation et à la recherche (SER) et la Bill and Melinda Gates Foundation (BMGF) ont signé en novembre 2006 un *Memorandum of Understanding* par lequel ils s'engagent à un échange réciproque d'information avant de décider de suspendre leur financement respectif du CHUV. L'ISRV peut donc être considéré comme une *joint venture* entre la Confédération et la BMGF pour atteindre les objectifs suivants : (1) la recherche et le développement de nouveaux vaccins, particulièrement pour traiter les maladies des pays en développement ; (2) la création de plateformes de recherche ; (3) l'encouragement à la collaboration et (4) le soutien à la relève.

Le Conseil de fondation présidé par B. Decrauzat comprend des représentants de chaque institution membre. Le comité exécutif dirigé par G. Pantaleo rassemble des représentants du CHUV, de l'EPFL, de l'IRB et du LICR. Le nombre approximatif de chercheurs soutenus financièrement par l'ISRV est de 12. Deux groupes de recherche sont directement financés par l'ISRV et quatre projets de recherche au sein des institutions membres reçoivent des crédits de recherche ISRV sur deux ans.

¹¹ En tant qu'institut privé, le LICR a déclaré dès le début ne s'intéresser qu'à une coopération scientifique et non aux échanges financiers. La requête 2012-2016 de l'ISRV ne mentionne plus qu'incidemment le LICR .

2. Contributions financières fédérales

Le budget de l'institut fluctue en fonction d'importants crédits de tiers attribués par des donateurs internationaux comme la BMGF, l'Union Européenne et les NIH. Il s'élève à 5.7 millions CHF pour l'année 2011, 10.2 millions en 2012, 8.1 en 2013 et 6.9 en 2015 et 2016. La Confédération soutient l'institut à raison de 22% du budget 2011. Les 500'000 CHF supplémentaires demandés à la Confédération à partir de 2013 représentent une augmentation de 40% par rapport à la période en cours. Les cantons contribuent *in kind* à travers les locaux et infrastructures mis à disposition par deux institutions membres.

	Demandé	Obtenu
2008	2'000'000	1'250'000
2009	2'000'000	1'250'000
2010	2'000'000	1'250'000
2011	2'000'000	1'250'000
2012	1'250'000	
2013	1'750'000	
2014	1'750'000	
2015	1'750'000	
2016	1'750'000	

3. Procédé

Suite à l'analyse sur dossier, une liste de questions portant sur le financement de l'institut a été adressée au directeur de l'ISRV Giuseppe Pantaleo et à son administrateur Stéphane Charbon. La réponse de l'ISRV est parvenue par lettre du 9 novembre 2010. Le supplément ajouté en décembre 2010 à la planification pluriannuelle 2012-16 a également été pris en compte. Pour discuter des projets scientifiques et du positionnement stratégique, une délégation CSST comprenant A. von Gabain en tant qu'expert externe s'est rendue à Lausanne le 20 janvier 2011 afin de rencontrer les responsables.

4. Impression générale

En 2007, le CSST avait mis en évidence le manque de liens établis par l'ISRV avec des entreprises engagées dans la production de vaccins et avec des organismes compétents dans les questions de réglementation et autorisation de mise sur le marché. Il avait relevé que trois des quatre institutions membres recevaient déjà des crédits fédéraux au titre de l'article 16 LERI ou de l'encouragement aux hautes écoles. Il avait regretté le manque d'identité institutionnelle de l'ISRV et critiqué la présence des mêmes institutions aussi bien au Comité exécutif qu'au Conseil de fondation.

Entre temps, le Conseil de fondation a été élargi à deux nouveaux membres, M. Tanner (Swiss TPH) et C. Hankins (Onusida). Cette dernière devient le premier membre du Conseil de fondation indépendant des institutions fondatrices ou considérées comme telles. L'intégration du Swiss TPH constitue un développement stratégique judicieux tant pour le Swiss TPH qui renforce son potentiel de recherche de fonds que pour l'ISRV qui améliore sa dimension nationale. Cependant, de nombreux groupes engagés dans la recherche sur les vaccins ne participent pas à l'ISRV, qui ne saurait représenter la totalité de la recherche suisse dans ce domaine.

L'institut peine encore à se démarquer des institutions membres pour acquérir un profil propre. La marque « ISRV » passe inaperçue aux yeux des donateurs qui attribuent leurs crédits à l'une des institutions membres plutôt qu'à l'ISRV, les institutions tenant à garder le contrôle de leurs fonds. Les groupes

financés par l'ISRV ne travaillent pas sur les mêmes sites. Les deux groupes créés en 2009 sont basés l'un à l'EPFL (N. Harris), l'autre au CHUV (D. Zehn). Ils se rencontrent régulièrement mais ne représentent pas une masse critique suffisante. Les autres groupes recevant des crédits ISRV ne semblent pas entretenir d'échanges réguliers. L'expert externe caractérise la structure actuelle de « réseau de laboratoires vaguement connectés entre eux ». De même, la nature des plateformes de recherche mises en place par l'ISRV (« Immunologie », « Microbiologie ») semble se ramener à une association des mêmes laboratoires avec un accent placé sur la méthodologie.

Au niveau de la recherche de fonds, l'institut a su créer une véritable synergie qui renforce la crédibilité et l'accès privilégié des chercheurs seniors auprès des donateurs de fonds internationaux et qui en fait également profiter leurs jeunes collègues. Ceci conforte l'impression que l'ISRV fonctionne essentiellement comme un consortium visant à élargir la base de financement des institutions membres. Dans ce contexte, l'institut doit améliorer la transparence financière en communiquant plus en détail l'origine des crédits tiers, la répartition et l'utilisation des fonds pour chaque projet de recherche.

L'accès aux fonds de tiers et la promotion d'une recherche fondamentale de pointe sont les points forts de l'institut. Sa faiblesse principale est le manque de structure organisationnelle visant l'application. Si l'on considère que la mission première réside dans la découverte et le développement de vaccins, il faut constater que la recherche appliquée a été jusqu'ici négligée. Les responsables soulignent avec raison qu'une recherche fondamentale de haut niveau est indispensable pour mener à de véritables innovations. Cependant, un concept global fait défaut pour intégrer les compétences de tous les partenaires et pour accompagner les projets depuis leur stade initial jusqu'au moment où une spin-off ou une compagnie industrielle prendrait le relais. Selon l'expert externe, la mission de l'institut n'est pas réalisable à moins de changements drastiques de la gouvernance, avec un leadership responsable de la cohésion générale et l'apport de managers professionnels. L'expert recommande aussi l'engagement d'un *Chief Financial Officer* pour veiller à l'optimisation des flux financiers de diverses origines.

Le contrôle de qualité de l'institution n'est pas satisfaisant. Le *Scientific Advisory Board* (SAB) doit modifier à la fois sa composition et son mode de fonctionnement. Il compte à présent cinq membres alors que les statuts de l'institution en préconisent six au minimum, et alors que deux membres sont issus d'une seule compagnie. Le SAB actuel entérine les décisions du Comité exécutif sans prendre part à la discussion stratégique. De son côté, la BMGF se contente d'approuver les rapports annuels de l'ISRV sans évaluation substantielle.

5. Questions du SER

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?*

Les publications et présentations des membres ISRV sont, de l'avis de l'expert externe, d'un très bon niveau, basées sur des hypothèses intéressantes, confinées au niveau fondamental bien qu'ouvertes à l'idée d'une application future. Par faute de vision globale, ces recherches apparaissent pourtant comme une continuation des activités de chaque institution membre sans signe tangible de valeur ajoutée (« more of the same »). La coopération entre chercheurs ISRV est de même nature qu'une collaboration scientifique typique. Un véritable échange entre tous les groupes de recherche et institutions (rencontres régulières, inclusion de chercheurs issus d'autres centres en Suisse, dialogue avec les industries) pourrait pourtant conduire à une synergie de portée considérable. Une structure plus cohérente permettrait de tirer un meilleur parti des talents, expertises et ressources financières.

Même avec l'intégration du Swiss TPH, l'institut ne peut prétendre représenter toutes les forces académiques actives dans la recherche sur les vaccins en Suisse, puisque l'argent public et privé collecté n'est réparti qu'entre institutions membres, soit le CHUV, l'EPFL, l'IRB et bientôt le Swiss TPH. Le man-

que de profil institutionnel freine la reconnaissance de l'ISRV aussi bien en Suisse qu'au niveau international.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Les membres de l'ISRV entretiennent des relations de collaboration scientifique avec les meilleurs chercheurs au niveau mondial. Le leadership ou la participation de groupes ISRV dans de nombreux consortiums internationaux en témoignent, particulièrement pour ce qui concerne les groupes du CHUV. L'ISRV a initié un contact judicieux avec Swissmedic qui devrait pouvoir lui fournir des indications utiles sur les règles autorisant la mise sur le marché de nouveaux vaccins. L'ISRV doit maintenant engager des collaborations plus nombreuses avec les industries actives dans le développement et la production de vaccins. Jusqu'ici, seule Sanofi Pasteur a véritablement été associée aux activités de l'institut.

La question de l'association avec une haute école ne se pose pas pour l'ISRV en raison de sa nature particulière. De par sa composition, le réseau est déjà en étroite relation avec l'Université de Lausanne et l'EPFL.

5.3 Wie beurteilt der SWTR den Beitrag des SVRI zur Stärkung der Impfstoffforschung in der Schweiz?

L'ISRV contribue à la promotion de la recherche fondamentale en immunologie et en microbiologie, utile à un futur développement de recherche appliquée dans le domaine des vaccins.

Bien que les responsables de l'ISRV aient proposé de créer une institution servant de lien de transmission menant au développement effectif de vaccins, la contribution au transfert de savoir entre recherche de base, recherche appliquée et production de vaccins fait défaut.

5.4 Wie beurteilt der SWTR die Notwendigkeit und den Nutzen der vom SVRI im Gesuch 2012-2016 vorgeschlagenen vier Forschungsplattformen? Sollen sie via Art. 16 FIFG finanziert werden?

Il faut distinguer entre deux types de plateformes. Les plateformes de l'EPFL mentionnées dans la planification pluriannuelle (« *Protein Expression* » et « *Phenogenomics* ») sont des *core facilities* au sens classique, c'est-à-dire des centres de service offrant une technologie spécialisée aux chercheurs. Ces deux plateformes existent depuis 2006, respectivement 2010, et sont pleinement intégrées à la haute école qui les abrite. La proposition de l'ISRV de les développer dans les cinq années qui viennent ne donne pas d'indication spécifique sur les intentions de réalisation concrète. Les deux autres plateformes (« *Immunology* » et « *Epidemiology* ») semblent désigner des laboratoires de recherche qui feraient partager leur expertise d'une technique standardisée qu'ils auraient eux-mêmes établie. La plateforme « Immunologie » figurait déjà au menu de la planification précédente, mais elle n'est pour l'instant pas encore accessible aux autres groupes de recherche.

Le CSST ne disposant pas de données concernant l'utilisation des plateformes, il propose de demander l'instauration d'un monitoring des usagers internes ou externes. Sur le plan scientifique, ces plateformes sont certainement utiles non seulement à des spécialistes en vaccinologie mais pour n'importe quel type de recherche biomédicale. Ces plateformes devraient rester la propriété des institutions qui les accueillent (EPFL, CHUV, IRB et Swiss TPH) puisqu'elles en font bénéficier non seulement les groupes ISRV mais l'ensemble de leurs chercheurs. Par conséquent, leur mise en place ne devrait pas être financée via l'article 16 LERI, tandis que leur utilisation par des chercheurs affiliés à l'ISRV pourrait être comptabilisée comme contribution *in kind* des institutions propriétaires au budget de l'ISRV.

6. Analyse SWOT

<p>Forces / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Recherche fondamentale de haute qualité, hypothèses intéressantes 2. Compétences (immunologie ou microbiologie de base) reconnues internationalement (NIH, UE) 3. Maillage international efficace (consortiums) 4. Encouragement à la relève : soutien de sept jeunes chefs de groupe très qualifiés, élaboration d'un concept de formation des étudiants par ces chefs de groupe juniors 5. Accès privilégié des chercheurs seniors auprès des donateurs de fonds internationaux 	<p>Faiblesses / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Manque d'expérience managériale et de vision globale, manque de profil se traduisant par l'attribution de crédits non pas au nom de l'ISRV mais aux membres individuels, dimension appliquée et contacts avec l'industrie peu développés depuis 2007 2. Représentation incomplète de la recherche sur les vaccins au niveau suisse 3. Structure peu cohérente semblable à celle d'un consortium 4. Manque de transparence financière 5. SAB de taille insuffisante, de composition déséquilibrée (deux membres sur cinq issus de la même compagnie) et inopérant 6. Plateformes de recherche pas encore mises à disposition des autres groupes
<p>Chances / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Intégration du Swiss TPH dans le réseau qui apportera (1) sa connaissance des maladies tropicales, (2) son expérience des essais cliniques et (3) ses relations avec l'industrie pharmaceutique 2. Expertise en création de spin-off au sein de l'EPFL, laquelle pourrait assumer le leadership d'une réorientation vers l'application 3. Synergie de portée considérable au cas où un véritable échange entre tous les laboratoires et institutions pouvait être établi 	<p>Menaces / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. "More of the same" : continuation des activités des institutions membres sans valeur ajoutée scientifique 2. Manque de compétences en régulation ou manufacture 3. Faible probabilité de remplir la mission première de l'ISRV dans la configuration actuelle

SFI
Swiss Finance Institute
 Genf

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIFG, Gespräch von Vertretern des SFI und SWTR

Im Stab SWTR
 verantwortlich: Prof. Christian Simon; Dr. Elisabeth Hasse

Wer: Prof. Dr. Fritz Fahrni, Ratsmitglied SWTR;
 Prof. Dr. Beat Bernet, St. Gallen, externer Experte SWTR

Anita Belitz-Krasniqi, Secretary General and Head of Academic Affairs, SFI;
 Prof. Rajna Gibson Brandon, Head of Research at SFI and Deputy Director of NCCR-FINRISK;
 Prof. Dr. Michel A. Habib, NCCR-FINRISK Director;
 Dr. Harry Hürzeler, COO and Head of Exec. Education, SFI;
 Eckart Jaeger, Managing Director NCCR-FINRISK;
 Prof. Dr. Claudio F. Loderer, future Managing Director SFI, University of Berne

Wo: Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat, Bern

Wann: 24. November 2010

1. Kurzbeschreibung des SFI-Antrags

Im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunktes NFS „FINRISK“ (2001-2013) wurde 2006 eine Stiftung Swiss Finance Institute SFI geschaffen. FINRISK wurde massgeblich von der Branche der Finanzdienstleister der Schweiz gefördert. Um den Privatunternehmen auch nach Ablauf des NFS eine Beteiligung an den Kosten im Sinne einer Private Public Partnership (PPP) zu ermöglichen, entstand die Stiftung SFI. Während der Laufzeit von FINRISK diente das SFI vor allem dazu, die finanziellen Ressourcen bereitzustellen, um international herausragende Forscherinnen und Forscher für Professuren an Schweizer Universitäten zu gewinnen. Ausserdem trug das SFI dazu bei, Kurse zu finanzieren.

2012/13 werden die Aktivitäten von FINRISK wie geplant auslaufen. Nach Ansicht der Initianten soll ein Schwerpunkt „Finance“ jedoch weitergeführt werden. Zu diesem Zweck soll die Stiftung SFI ab 2012 als Auffangstruktur für die FINRISK-Forschung dienen.

Die SFI beantragt eine Bundesunterstützung nach Artikel 16 FIFG als Beitrag an die Forschungsförderung, jedoch nicht an die Professorengehälter. Die Zuteilung der SFI-Ressourcen an Forschungsprojekte erfolgt durch einen international zusammengesetzten wissenschaftlichen Beirat.

Die Finanzierung sieht nach dem gegenüber dem ursprünglichen Antrag des SFI an das Staatssekretariat für Bildung und Forschung revidierten Finanzierungsplan für die gesamten SFI-Aktivitäten (nicht nur für diejenigen, für welche Bundesunterstützung nach Artikel 16 FIFG beantragt werden) wie folgt aus:

„Résumé Requête pour subsides en vertu de l'article 16 LERI, 2012-2016“
Responses from SFI following questions from SSTC, October 2010

Updated financing request summary:

		2012	2013	2014	2015	2016
Total des dépenses		16'735'083	16'254'999	17'938'333	18'068'333	17'221'666
Financement	(1) Subvention fédérale selon l'art. 16 LERI	2'166'666	2'166'666	2'166'666	2'166'666	2'166'666
	(2) Autres subventions fédérales	0	0	0	0	0
	(3) Subventions cantons/communes	5'468'417	5'288'333	5'671'667	5'901'667	6'055'000
	(4) Contributions de tiers (sans les moyens compétitifs)	1'000'000	1'000'000	1'000'000	1'000'000	1'000'000
	(5) Moyens compétitifs pour des projets	0	0	0	0	0
	(6) Mandats et services	0	0	0	0	0
	(7) Moyens propres et donations	8'100'000	7'800'000	9'100'000	9'000'000	8'000'000
	Total des produits de l'institution	16'735'083	16'254'999	17'938'333	18'068'333	17'221'666
Résultat	0	0	0	0	0	

Daraus folgt, dass das SFI vom Bund CHF 2.16 Mio. jährlich erhalten möchte, während die privaten Unternehmen der Finanzbranche jährlich zwischen CHF 7.80 und 9.10 Mio. zur Verfügung stellen werden. Zwischen CHF 5.46 und 6.05 Mio. pro Jahr werden von den beteiligten Hochschulen als *in kind*-Beiträge geleistet werden, was man als Kantonsbeiträge verstehen kann.¹²

Das SFI zielt vor allem auf international kompetitive Grundlagenforschung ab. Um diese Forschung nachhaltig in der Schweiz zu verankern, wird auf die Heranbildung eines entsprechend gut qualifizierten Forschernachwuchses Wert gelegt.

2. Bundesbeiträge

	Beantragt	Bewilligt
2012	2'166'666	
2013	2'166'666	
2014	2'166'666	
2015	2'166'666	
2016	2'166'666	

¹² Im Betrag, der im Schema auf dieser Seite erscheint, sind folgende Beiträge der Partnerhochschulen enthalten: Beiträge an die Saläre der zum SFI gehörigen Professuren und Doktorierenden, Forschungsinfrastrukturen, Sekretariatsdienste, Unterricht und Beiträge an den Lebensunterhalt von Doktorierenden im ersten Jahreskurs des Ph.D.-Programms des SFI. Diese Beiträge basieren auf Verträgen zwischen dem SFI und seinen akademischen Partnern, d.h. den Universitäten Genf, Lausanne, Lugano, Zürich und den ETHs von Lausanne und Zürich. Mitteilung der SFI-Generalsekretärin vom 9.11.2010 an den SWTR. – In der Tabelle im ursprünglichen Antrag waren nur die Beiträge der Partnerhochschulen an die SFI-Forschungsprojekte enthalten.

Das SFI selbst erhält in der laufenden Planungsperiode keine direkte Bundesunterstützung. Hingegen fördert der SNF den NFS FINRISK bis 2012 mit CHF 2.1 Mio. pro Jahr.¹³

Die beantragten Bundesmittel dienen der Finanzierung von Beiträgen an Forschungen in den SFI-Partneruniversitäten (Genf, Lausanne, Lugano und Zürich und die ETHs von Lausanne und Zürich). Während vom SFI unterstützte Forschungen auch anderswo angesiedelt sein können, gehören nur Professuren aus den eigentlichen Partnerhochschulen zur „SFI Faculty“. Diese „exklusive Faculty“ besteht aus ca. 60 Professuren (davon ca. 50 Ordinariate mit Ausstattung). Die vom SFI unterstützten Projekte werden modular fünf Forschungsprogrammen zugewiesen:

1. Asset Pricing & Portfolio Management;
2. Corporate Finance;
3. Risk Management;
4. Quantitative Methods in Finance;
5. Banking & Regulation.

Ein 6. Modul wird „Finance & Society“ heissen und soll die breitere gesellschaftliche Relevanz von „Finanzaktivitäten“ aufzeigen.

Die Weiterführung des ‚Momentums‘, das aus FINRISK stammt, wird von den Initianten damit begründet, dass die Schweiz als Ort einer Finanzindustrie mit hochwertigen Dienstleistungen auch ein Ort international herausragender Forschung in entsprechenden Bereichen sein sollte. Schliesslich stellt sich das SFI als vorbildliche Realisierung einer Private Public Partnership dar.

Die beantragte Summe aus Bundesmitteln (nach Artikel 16 FIFG) soll verwendet werden für individuelle Forschungsprojekte, die dazu notwendige Anstellung von Doktorierenden und Postdocs, für andere dadurch bedingte Forschungsausgaben sowie allenfalls für den Erwerb von Daten. Die andern (bisherigen) SFI-Aktivitäten wie die Aufbesserung von Professorensalären zur Erhöhung der Attraktivität für exzellente Persönlichkeiten und für Assistenzprofessuren sollen weiterhin durch Beiträge aus der Privatwirtschaft gedeckt werden

Der beantragte Bundesbeitrag entspricht etwa dem bisherigen Beitrag des SNF an den NFS FINRISK.

3. Vorgehen

Der SWTR hat die via SBF übermittelten Gesuchsunterlagen analysiert. Er hat das SFI um ergänzende Angaben gebeten, die ihm auch zur Verfügung gestellt worden sind. Schliesslich hat er an seinem Sitz in Bern am 24. November 2010 ein eingehendes Gespräch mit einer Delegation von SFI-Verantwortlichen geführt und dieses ausgewertet. Der SWTR zog als externen Experten Herrn Prof. Beat Bernet, St. Gallen, bei.

4. Allgemeiner Eindruck

Der SWTR begutachtet hier das SFI zum ersten Mal. Das SFI wird von einem Stiftungsrat geleitet, dem zwei Beratungsorgane zur Seite stehen, eines für die Forschung (Scientific Council), eines für Unterrichtsprojekte (Executive Education Advisory Board). Die operative Leitung obliegt einem Managing Director. Diesem unterstehen drei Regionaldirektionen (je eine für Genf-Lausanne, Lugano, Zü-

¹³ SNF: Guide 2010. National Centres of Competence in Research, S. 64 (http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nccr_guide_10.pdf).

rich), eine Forschungsleiterin, ein Leiter des Doktorandenprogramms sowie je ein Leiter für Wissenstransfer und für die Weiterbildung (Executive Education).

FINRISK hat in der Vergangenheit gemäss den SNF-Reviews einen namhaften Beitrag zu Forschungen mit einem sehr guten Impact in internationalen Fachzeitschriften geleistet. Dieser Impact wird dank einer ausformulierten und zielstrebig verfolgten Publikationsstrategie erreicht. Deren Erfolg wird regelmässig einem Monitoring durch eine Beratungsgruppe unterzogen.

Das SFI will diese Forschungen in der Antragsperiode weiterführen. Die Forschungsprogramme entsprechen weitgehend dem Mainstream zum Thema „Finance“. Sie stehen zudem eher additiv nebeneinander. Eine stärkere thematische Konzentration könnte dank besserer Fokussierung mehr Impact bringen. Mehr Originalität und Zukunftsorientierung kann mehr Relevanz schaffen. Dies ist nicht nur wünschenswert, sondern wäre angesichts der sich massiv verändernden Rolle und Wirkung der Finanzbranche/-märkte auf die Realwirtschaft und in der Gesellschaft, speziell in der Schweiz, attraktiv und nützlich.

Fünf von sechs Forschungsmodulen werden als „Fundamental Research“ rubriziert. Die Ausrichtung auf Grundlagen schliesst nicht aus, dass Wissen generiert wird, das für die Praxis der Finanzindustrie in der Schweiz „relevant“ ist. Dieses Wissen soll denn auch in Transferveranstaltungen an die Praktiker herangetragen werden. Eine eigentliche (symbiotische) Forschungspartnerschaft zwischen Praxis (Banken, Wirtschaft im Allgemeinen, Gesellschaft) und Hochschule auf Projektebene ist aber noch kaum sichtbar geworden. Es wäre darauf zu achten, dass die Verbindung zwischen praktischer Anwendung und Grundlagen expliziter realisiert wird.

Gut hinsichtlich des Nachwuchsaspekts ist die Forschungsförderung in Projekten, in denen sich Doktorierende qualifizieren. Diese werden durch eine eigene Doktoratsschule zusammengefasst und ausgebildet.

Das SFI möchte die Exklusivität des Kreises zugehöriger Forschender („SFI Faculty“) in den bisherigen FINRISK-Partnerhochschulen wahren. Als nach Artikel 16 FIGG gefördertes Institut sollte das SFI aber nicht Hochschulen aufgrund eng definierter Kriterien ausschliessen. Insbesondere fehlt der Einbezug der Universitäten BS, BE und SG.

Beim Übergang von der Forschungsförderung im Rahmen eines NFS zur Förderung nach Artikel 16 FIGG würde eine von vornherein befristete, kompetitiv erworbene, periodisch durch eine strenge SNF-Review kontrollierte Forschungsförderung durch eine vom Bund zugesprochene, auf fünf Jahre à fonds perdu gewährte, auch politisch begründete Subvention ersetzt.

Mit der Zusprache einer Unterstützung nach Artikel 16 FIGG für das SFI ergibt sich somit eine grundsätzliche Neukonstellation der Forschungsförderung parallel zur Förderung durch den SNF. Nicht nur würden Mittel fix – also nicht kompetitiv – während mehrerer Jahre für Forschungsprojekte ohne die Vergabekriterien des SNF zugesprochen, sondern es fehlen auch wesentliche Aspekte der Qualitätssicherung für Forschung und Forschungsprozesse (bisher durch SNF zusätzlich zu SFI internen Gremien) und für Führung und Managementprozesse. Diese Qualitätssicherung gilt es durch entsprechende Fachgremien zu etablieren.

Als weitere Konsequenz sollte – solange die Artikel 16 FIGG-Finanzierung läuft – der SNF nur noch Finanzforschung unterstützen, die in Hochschulen durchgeführt wird, die nicht zum SFI gehören.

5. Antwort auf die Fragen des SBF

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?*

Die kürzliche FINRISK-Review durch den SNF (3./4.11.2010) hat ergeben, dass die Qualität der wissenschaftlichen Beiträge nach Ausweis bibliometrischer Indikatoren gut und deren Umfang bedeutend ist. Die Position dieser Forschung in internationalen Ratings und der Zitationserfolg sind beeindruckend. Der Anteil an Förderung durch den ERC ist jedoch noch zu gering.

National wurde mit FINRISK in der Schweiz ein „Finance“-Schwerpunkt aufgebaut und durch Nachwuchsmassnahmen gestützt. Vernachlässigt wurde jedoch die unmittelbare Kooperation mit Umsetzungspartnern aus der Branche auf Projektebene. Das SFI ist insgesamt zu wenig auf für die nationale Ebene in der Schweiz relevante und aktuelle Fragestellungen ausgerichtet, obwohl der Finanzsektor wirtschaftlich und gesellschaftlich eine sehr wichtige Rolle spielt. Das „Banking & Society“-Programm ist zu wenig konkret und erfüllt diese Erwartung (noch) nicht.

Die „Rigour“ der Forschung ist somit unbestritten, die nationale Bedeutung und die Relevanz der SFI-Forschungsthemen sind aber noch bescheiden, d.h. sie weist ein deutliches Verbesserungspotential auf.

5.2 *Wie beurteilt der SWTR die internationale und nationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?*

Die internationale Vernetzung ist gut, wirksam und anerkannt.

Das SFI hat drei geographische Schwerpunkte, die im Arc Lémanique, im Tessin und in Zürich angesiedelt sind. Innerhalb dieser Schwerpunkte, aber auch international dank der globalen Rekrutierungsstrategie für die führenden Forschenden, ist die Vernetzung gut. Ausserhalb hingegen ist die Vernetzung ungenügend; dies betrifft vor allem die Beziehungen zu den Universitäten Basel, Bern und St. Gallen. Das SFI darf nicht den Anschein erwecken, es handelt sich um einen Exklusivclub.

Die nationale Vernetzung muss somit als problematisch bezeichnet werden.

Die Forderung nach einer Anbindung an eine Schweizer Hochschule wird indirekt erfüllt, indem die Universitäten Genf, Lausanne, USI, Zürich sowie die beiden ETHs partnerschaftlich in das SFI eingebunden sind und *in kind*-Beiträge an das SFI leisten.

Zu prüfen ist, wie ein nationaler Forschungscluster institutionell realisiert werden kann, in den alle universitären Finanzforschungsinstitute der Schweiz eingebunden wären. Ein wirklicher „*Swiss Finance Research Hub*“ müsste als gemeinsame Forschungsinstitution von einer Repräsentation aller einschlägigen Schweizer Hochschulen getragen werden (in Anlehnung an die Forschungsanstalten des ETH-Bereichs, die vom ETH-Rat geführt werden). Eine einzelne kantonale Universität ist als „Angepunkt“ nicht geeignet.

5.3 *Betreffend der Unterstützung der Institution in den Jahren 2013-2016 wird der SWTR ersucht, im besonderen Masse den Aspekt des PPP – ein Umsetzungskonzept, das aus Sicht des Bundes für die Forschungsfinanzierung von wachsender Bedeutung ist – zu berücksichtigen.*

Das SFI wird von den Schweizer Finanzinstituten mit einem vergleichsweise bedeutenden Beitrag unterstützt. Es gelingt dem SFI, für diese Unterstützung attraktiv zu sein. Indirekt tragen einzelne Kantone durch die *in kind*-Leistungen der Partneruniversitäten wesentlich dazu bei, dass sich öffentliche

und private Beiträge etwa die Waage halten. Die privaten Geldgeber beeinflussen den Betrieb in der wissenschaftlichen Grundlagenarbeit nicht – die Kontrolle darüber obliegt im Rahmen der SFI-internen „Governance“ dem wissenschaftlichen Beirat. Ihre Interessen kommen hingegen im Weiterbildungsprogramm und Wissenstransfer zur Geltung. Die Beiträge von Privaten werden nach deren Gutdünken geleistet und sind insofern grundsätzlich unsicher. Die Förderung eines wissenschaftlichen Schwerpunktes weitgehend darauf abzustellen, birgt Risiken.

Wenn sich der Bund an einer PPP beteiligt, muss er darauf achten, dass diese Partnerschaft grundsätzlich allen öffentlichen Hochschulen zugänglich ist, dass deren Trägerkantone ebenfalls direkte oder indirekte *in kind*-Leistungen beitragen und dass eine gewisse Stabilität der privaten Beiträge über eine längere Planungsperiode gesichert ist.

6. SWOT Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Thema von grosser nationaler Bedeutung 2. Gute internationale Erfolge mit Artikeln in führenden Fachzeitschriften 3. Rekrutierung hochstehender internationaler Fachleute 4. Attraktivität für private Geldgeber und hervorragende Finanzierung 5. Berücksichtigung des Nachwuchsaspekts 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Ausschluss von Hochschulen aus der Partnerschaft, die angeblich keine „kritische Masse“ mitbringen (BS, BE, SG): Exklusivität 2. Fast nur „Mainstream“-Forschungsthemen, zu breit, zu wenig Relevanz angesichts der grundlegenden Veränderungen im Finanz- und Bankensektor, schwache Beziehungen zu Umsetzungspartnern 3. Zu schwache Struktur (Netzwerk von Forschenden, die in Hochschulen verankert sind; von einander relativ unabhängige thematische Module) 4. Ungenügende Ausrichtung auf ERC-Anträge
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Etablierung als international führender Finance-Forschungscluster mit Standort Schweiz 2. Aufgreifen strategisch relevanter, neuer Themen für das schweizerische und internationale Finanz- und Bankensystem im Wandel (zukunftsgerichtet) sowie echte Fokussierung: „Relevance AND Rigour“ 3. Einzelne Projekte mit Klammerwirkung zur Integration zwischen Modulen und Anwendungsorientierung (Bsp. Financial Stability) 4. Vorbildwirkung für PPP-Lösungen für die Forschungsfinanzierung, falls priva- 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Grundsätzlicher Wechsel im schweizerischen Forschungsförderungssystem (kompetitive SNF-Vergaben v/s fix zugesprochenen Artikel 16 FIFG-Subventionen): Eine „neue“ Elite, die exklusiv über die öffentlichen UND privaten Ressourcen verfügt und entscheidet, wer daran teilhaben kann 2. Vernachlässigung der transnationalen Forschung durch Anwendung von Qualitätskriterien, welche die Verbindung mit der Praxis benachteiligen 3. Unattraktiver Wissenstransfer 4. Fehlende programmatische Kohärenz, geringe thematisch Innovativität

<p>te Finanzierung langfristig gesichert (Stiftung mit hohem Eigenkapital) und tragfähige Struktur aufgebaut wird</p> <p>5. Neue wirksame Organisationsform im schweizerischen Hochschulsystem mit herausragender Qualitätssicherung</p>	<p>5. Position „hors sol“ mit ausgesuchten internationalen Stars</p>
--	--

SFS

**swisspeace – Schweizerische Friedensstiftung
Bern**

Inhalt: Mehrjahresplanung nach Artikel 16 FIFG, Besuch des Instituts

Im Stab SWTR
verantwortlich: Dr. Marco Vencato

Wer: Prof. Dr. Ellen Hertz, Ratsmitglied SWTR;
Prof. Dr. Walter Stoffel, Ratsmitglied SWTR

Prof. Dr. Laurent Goetschel, Direktor;
Dr. Anita Müller, Geschäftsführerin / Stv. Direktorin;
Dr. Heinz Krummenacher, Geschäftsführer / Stv. Direktor

Wo: Swisspeace – Schweizerische Friedensstiftung SFS, Bern

Wann: 15. Dezember 2010

1. Kurzbeschreibung

Die Schweizerische Friedensstiftung swisspeace ist ein handlungsorientiertes Dienstleistungs- und Friedensforschungsinstitut, das als privatrechtliche Stiftung im Jahr 1988 gegründet wurde. Die Stiftung bezweckt, die schweizerische Friedens- und Sicherheitspolitik in Forschung, Konzeption und Kommunikation mitzugestalten sowie zu ihrer Verwirklichung einen Beitrag zu leisten. Swisspeace ist dabei an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis tätig: Das Institut betreibt im Umfang von 30% anwendungsorientierte Friedens- und Konfliktforschung und erbringt zu 55% praxisorientierte Dienstleistungen wie Beratung, Ausbildung und Plattformaktivitäten; hinzu kommen weitere Tätigkeiten wie Lehre und Öffentlichkeitsarbeit. Inhaltlich konzentriert sich die Arbeit von swisspeace auf vier Themenbereiche: Analyse und Wirkung von Friedensförderung, Mediation, Vergangenheitsarbeit sowie Staatlichkeit und Konflikt. Zurzeit beschäftigt das Institut 48 Mitarbeitende, wovon 37 Personen oder 24.5 Vollzeitstellen zum wissenschaftlichen Personal gehören. Swisspeace ist seit 2009 mit der Universität Basel assoziiert und Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW).

2. Bundesbeiträge

	Beantragt	Bewilligt
2004		250'000
2005		400'000
2006		412'000
2007		412'000
2008	1'300'000	420'000
2009	1'600'000	500'000
2010	2'000'000	500'000
2011	2'000'000	580'000
2012	600'000	
2013	725'000	
2014	850'000	
2015	850'000	
2016	975'000	

Gegenüber den Bundessubventionen 2008-2011 wünscht swisspeace einen durchschnittlich 60% höheren Unterstützungsbeitrag. Zugleich ist festzuhalten, dass die für die kommende Periode beantragte Summe gegenüber dem Antrag für die letzte Mehrjahresperiode im Durchschnitt um mehr als die Hälfte reduziert wurde (von 1.725 Mio. auf 800'000 CHF p.a.).

Wie in der Begutachtung von 2007 bereits dargelegt, besteht bei swisspeace nach wie vor ein problematisches Ungleichgewicht zwischen Sockel- und Projektfinanzierung. Rund zwei Drittel der Erträge werden über feste Leistungsaufträge für Dienstleistungsprojekte durch den Bund (EDA, DEZA, VBS), über Dienstleistungshonorare und Honorare für Lehre generiert. Seit der ersten Subventionierung 1996 hat der Anteil der Bundesbeiträge nach Artikel 16 FIG sukzessive auf rund zehn Prozent des Jahresbudgets zugenommen, er bleibt allerdings im Vergleich zu analogen Instituten in anderen Ländern weiterhin unterdurchschnittlich.

Swisspeace begründet die substanzielle Erhöhung der beantragten Bundesbeiträge mit der Notwendigkeit, die im Rahmen des NCCR North-South aufgebauten Forschungsstrukturen ab 2013 zu verfestigen und den Anteil der *senior researchers*-Stellen aufzustocken, um in den definierten Kernthemen eine kritische Masse von erfahrenen Forschenden zu erreichen.

3. Vorgehen

Der SWTR hat sich bei seiner Analyse auf die Gesuchsunterlagen und die Auswertung des Site visit-Gesprächs gestützt.

4. Allgemeiner Eindruck

2007 gewann der SWTR zwar einen positiven Eindruck von swisspeace. Aufgrund der forschungspolitischen Diskussion im Plenum empfahl er aber, die Finanzierung über Artikel 16 FIG nach einer Übergangsförderung von zwei Jahren einzustellen, weil er der Ansicht war, dass eine weiterführende Unterstützung durch den Bund über das EDA sowie das VBS erfolgen sollte. Ferner riet der SWTR dazu, die Entwicklung des Genfer Pols für „relations internationales“ und dessen Konsequenzen für swisspeace genau zu beobachten.

2010 stellt der SWTR fest, dass sich swisspeace unter der Leitung von Prof. Laurent Goetschel in den vergangenen zehn Jahren von einem kleinen Dienstleistungs- und Forschungsinstitut zu einem professionellen, national wie international anerkannten Forschungs- und Kompetenzzentrum für Fragen der Friedensförderung und Konfliktanalyse entwickelt hat, das komplementär zur Forschung über Internationale Beziehungen oder Sicherheit arbeitet und mit einer Schweizer Hochschule assoziiert ist.

Mit diesem Wachstum ging ein starker Ausbau der praxisorientierten Dienstleistungen einher, der inhaltlich vor allem durch entsprechende Aufträge des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten gesteuert wurde. Swisspeace hat dabei wesentlich von der zunehmenden Auslagerung der Ressortforschung der Politischen Abteilung IV des EDA profitiert, die mit einem Jahresbudget von über 60 Millionen CHF die Auftragsbücher des Instituts entscheidend alimentiert.

Die Akquirierung von umfangreichen Beratungsmandaten und die damit verbundene, zunehmende Abhängigkeit von einem einzelnen Geldgeber binden einen Grossteil der Ressourcen von swisspeace. Tendenziell vernachlässigt die Institution deshalb die Forschungs- zugunsten der Auftragsarbeiten. Dennoch ist es swisspeace seit 2001 gelungen, im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunktes Nord-Süd – insbesondere im Themenbereich „Governance and conflict“ – eine solide wissenschaftliche Expertise aufzubauen.

Mit seiner neuen strategischen Ausrichtung bekräftigt swisspeace die Absicht, durch die Konzentration auf vier spezifische Themenbereiche eine kohärentere Bündelung der wissenschaftlichen Aktivitäten sowie eine engere Verzahnung von Forschung und Beratung zu realisieren. Synergien zwischen Forschungen und praxisorientierten Beratungsaktivitäten sollen systematisch genutzt werden.

Die Geschäftsleitung von swisspeace wurde im Zuge der 2009 durchgeführten Reorganisation durch die funktionale Aufteilung der Verantwortungsbereiche weiter professionalisiert: Für Forschung und Innovation ist Prof. Laurent Goetschel zuständig, was die wissenschaftlichen Synergien mit seinem Engagement als Professor an der Universität Basel verstärkt. Dr. Anita Müller koordiniert die vier Themenbereiche und das Kompetenzzentrum Friedensförderung (KOFF); Dr. Heinz Krummenacher kümmert sich um die Finanzen und die Kommunikation.

Die Vielfalt und Qualität der swisspeace-Aktivitäten sowie das Engagement ihrer Geschäftsleitung und Mitarbeitenden sind eindrücklich. Der SWTR ist überzeugt, dass es swisspeace gelingen wird, sich mit der nötigen finanziellen Unterstützung als professionelles Forschungs- und Kompetenzzentrum für Konfliktanalyse und Friedensförderung national wie international nachhaltig zu positionieren.

5. Antworten auf Fragen SBF

5.1 Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung und Nutzung durch die Wissenschaftsgemeinschaft?

Friedensforschung verfolgt anerkanntermassen ein normatives Ziel, was sie nicht daran hindert, theoretisch und methodologisch nach wissenschaftlichen Kriterien vorzugehen. Die Forschungsarbeit von swisspeace generiert insbesondere in den Themenbereichen Staatenbildung nach Kriegen, Umweltkonflikte und Peacebuilding neue Erkenntnisse, die von Akteuren der Friedensförderung, von Friedens- und Konfliktforschern sowie für die institutseigenen Dienstleistungsaktivitäten rege genutzt werden. Swisspeace leistet einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte über die theoretischen Grundlagen der Friedenspolitik und -förderung. Zu den Leistungsausweisen von swisspeace gehört ferner, dass der Output an Artikeln in wissenschaftlichen Peer reviewed-Zeitschriften im Vergleich zur letzten Förderperiode von 9 auf 18 Beiträge verdoppelt wurde.

Durch die Teilnahme am NCCR North-South ist es swisspeace gelungen, die wissenschaftliche Verankerung in der Schweizerischen Hochschul- und Forschungslandschaft massgeblich zu verbessern.

Seit 2001 hat swisspeace in diesem Rahmen acht abgeschlossene Doktorarbeiten koordiniert und finanziert. Weitere sechzehn Dissertationsprojekte sind noch in Arbeit. Die Kerngruppe dieses NCCR – bestehend aus den Universitäten Bern, Zürich und Basel sowie den assoziierten Institutionen Swiss TPH und swisspeace – hat 2008 eine Doktorandenschule innerhalb des ProDoc-Gefässes von SNF und CRUS zugesprochen erhalten. Als Nachfolgestruktur des NCCR und des ProDoc-Programms ist die „International Graduate School North-South“ (IGS) im Entstehen begriffen, die von den Universitäten Basel, Bern und Zürich getragen wird und die es swisspeace ermöglicht, weiterhin an der Doktorandenausbildung teilzuhaben. Mit der wachsenden Bedeutung, die der Postgraduiertenausbildung künftig zukommt, wird swisspeace dank der Assoziierung mit der Universität Basel ihre Rolle in der Lehre weiter verstärken.

Der vielfältige Nutzen, den die wissenschaftlichen Aktivitäten von swisspeace für die Wissenschaftsgemeinschaft generieren, ist in der Förderung des nationalen und internationalen Forschungsnachwuchses, den akademischen Lehrleistungen und der Durchführung einer Vielzahl von Veranstaltungen und Weiterbildungskursen am deutlichsten greifbar.

Die latente Gefahr, die Forschungsarbeiten allzu sehr an den Bedürfnissen der Verwaltungspraxis auszurichten und damit die eigenen Grundkonzepte und Methoden nicht zu hinterfragen, wird durch die Qualitätsanforderungen, welche die friedenswissenschaftlichen Partner an die Arbeit von swisspeace stellen, mehr als aufgewogen. Zugleich sorgt die überlegte Doppelstrategie von swisspeace dafür, dass die wissenschaftlich erfolgreiche Grundlagenforschung im Bereich der Friedensförderung nicht das Ziel verfehlt, für die Praxis der Friedensarbeit relevante und wirkungsorientierte Ergebnisse zu liefern. Für den SWTR ist Direktor Laurent Goetschel, Architekt der Anbindung von swisspeace an die Universität Basel, der Garant für die anspruchsvolle Balance zwischen wissenschaftlicher Qualität und den Anforderungen an eine wirksame friedensfördernde Praxis vor Ort. Nach Auffassung des SWTR ist die Nachhaltigkeit dieser Verbindung zur universitären Forschung für die weitere Entwicklung von swisspeace ausschlaggebend und muss gewährleistet bleiben.

Swisspeace plant, bereits zum dritten Mal einen Themenvorschlag für ein neues Nationales Forschungsprogramm (NFP) „Friedenspolitik“ einzureichen. Das Projekt beruht auf den Ergebnissen einer breit abgestützten, interdepartementalen Arbeitsgruppe und hat deshalb entsprechend gute Erfolgsaussichten. Falls dieses NFP zustande kommt, beabsichtigt swisspeace, mehrere Forschungsprojekte einzureichen.

Die neue, im Austausch mit dem wissenschaftlichen Beirat ausgearbeitete Forschungsstrategie definiert für die nächste Mehrjahresperiode vier Kernthemenbereiche, zu denen swisspeace wissenschaftliche Grundlagenforschung betreiben will. Das Hauptgewicht dieser Forschung soll dabei auf dem Themenfeld „Staatlichkeit und Konflikt“ liegen. Der SWTR beurteilt diese strategische Ausrichtung positiv und begrüsst die Absicht, Synergieeffekte zwischen Praxis und Theorie systematisch zu nutzen. Entsprechend sollen auch Doktoranden bei swisspeace noch vermehrt neben ihrer Forschungsarbeit (50%) zu 25 Stellenprozenten in operative Projekte involviert werden. Ferner ist die Einrichtung eines Innovationspools vorgesehen, der Themen mit Innovationscharakter aufgreifen und in die wissenschaftlichen Aktivitäten übersetzen soll.

Die Singularität des Beitrags von swisspeace zur Friedensforschung liegt in der Verbindung des transdisziplinären friedenswissenschaftlichen Ansatzes mit praxisbezogenen Fragestellungen, die darauf ausgerichtet sind, die Zivilgesellschaft in den Friedensförderungsprozess einzubinden, was wiederum die Themen und Interessen des „Center for Security Studies“ der ETH (CSS) sinnvoll ergänzt. Durch die spezifische Problem- und Anwendungsorientierung („action research“) unterscheiden sie sich von den thematischen Interessen des „Institut de hautes études internationales et du développement“ (IHEID), die stark an den zwischenstaatlichen Akteuren ausgerichtet sind. Ein Beispiel für die engere Verzahnung von Wissenschaft und Praxis ist BEFORE, ein innovatives Projekt zur zivilen Konfliktprävention in Westafrika, an welchem wissenschaftliche und praxisbezogene Akteure gleichermaßen beteiligt sind.

Die Anzahl erfahrener Forscher, die Lehre und Forschung mit Beratungsaufgaben fruchtbar verbinden können, ist nach wie vor klein. In Anlehnung an die Verfügung des Bundes von 2006 empfiehlt der SWTR swisspeace deshalb, neue finanziell gesicherte Basisstellen für *senior researchers* einzurichten, welche die Verantwortung für die thematischen Forschungseinheiten übernehmen.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Die nationale und internationale Vernetzung von swisspeace entspricht den höchsten Standards. Dies trifft nicht nur für die Verbindung zu akademischen Institutionen (Universitäten in der Schweiz, Europa und den USA; IHEID, CSS, „Geneva Centre for Security Policy“ [GCSP]) zu, sondern ebenso zu einer Reihe einschlägiger politischer Organisationen (Schweizer Bundesverwaltung, UNO, European Peacebuilding Liaison Office [EPLO]). Swisspeace beabsichtigt, das tragfähige Netzwerk von Partnerschaften zu erweitern, das durch die Teilnahme am NCCR North-South in den vergangenen Jahren gezielt aufgebaut worden ist.

Swisspeace nimmt auf nationaler Ebene eine wichtige Forumsfunktion wahr und fördert dadurch die Beziehungen zwischen akademischen und nicht-akademischen Akteuren. Im Zentrum der Aktivitäten des Kompetenzzentrums Friedensförderung (KOFF), das vom EDA und 49 Schweizer Nichtregierungsorganisationen getragen wird, stehen die Bildung von Synergien und der Politikdialog zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren.

Institutionell wurde die Auflage des Bundes von 2006 umgesetzt und die Kooperation mit der Universität Basel durch eine im Januar 2009 in Kraft getretene Assoziationsvereinbarung formalisiert. Sie verfolgt das Ziel, swisspeace als assoziiertes Institut verstärkt in der akademischen Lehre und Forschung zu verankern und im Themenschwerpunkt „Kooperation und Konflikt“ die entsprechenden Kompetenzen der Universität Basel auszubauen.

Der SWTR ist der Ansicht, dass die institutionelle Eigenständigkeit von swisspeace als assoziierte Partnerin der Universität Basel erhalten bleiben sollte. Durch eine vollständige Integration in die Universität würde swisspeace ihre Flexibilität, Dynamik und erfolgreiche Kundenorientierung womöglich verlieren. Zugleich wird swisspeace nahegelegt, die Beziehungen zu den Schweizer Hochschulen zu diversifizieren. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt führt die enge Verbindung zur universitären Lehre und Forschung im Wesentlichen über Prof. Laurent Goetschel. Es wäre wichtig, dass weiterführende Beziehungen über andere Forschende des Instituts ausgebaut würden, um die Zukunftsfähigkeit von swisspeace zu stärken, falls der aktuelle Direktor zu einer neuen Herausforderung berufen würde.

6. SWOT-Analyse

<p>Stärken / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Qualitativ hochstehende anwendungsorientierte Friedensforschung 2. Hervorragende Vernetzung 3. Assoziierung mit der Universität Basel 4. Gute Beziehungen zu nationalen und internationalen Partnerorganisationen 	<p>Schwächen / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Ungleichgewicht zwischen Sockel- und Projektfinanzierung; Abhängigkeit von einzelnen Geldgebern 2. Mangelndes internationales Profil des wissenschaftlichen Beirats
<p>Chancen / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Diversifizierung der Verbindung zu den Schweizer Hochschulen 2. Schlanke Organisationsstruktur 3. Internationalisierung des Beratungsmarktes 4. Steigendes Interesse der Universitäten an Konflikt- und Friedensforschung 5. Wachsender Beratungsbedarf in der Friedensförderung 	<p>Risiken / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Rückbildung zu einem reinen Dienstleistungsbetrieb 2. Wachsende nationale und internationale Konkurrenz im Bereich der Friedensförderung und -forschung 3. Abhängigkeit der universitären Ausserkontakte allein vom aktuellen Direktor, fehlende langfristige Nachfolgeregelung auf Direktionsstufe

SIAF
Schweizerisches Institut für Allergie- und Asthmaforschung
 Davos

Objet : Planification pluriannuelle selon l'article 16 LERI, visite de l'institut

Responsable au sein de
 l'Etat-major CSST : Dr. Marianne Bonvin

Qui : Prof. Matthias Peter, membre CSST

Prof. Cezmi Akdis, directeur SIAF ;
 Dr. Walter Ammann, président du Conseil de fondation SFI ;
 Prof. Roland Wenger, membre de la commission de contrôle scientifique ;
 Dr. Roger Lauener, médecin-chef de l'Allergologie, Hochgebirgsklinik Davos

Où : SIAF, Davos Platz

Quand : 6 décembre 2010

1. Brève description de l'institut

Le *Swiss Institute of Allergy and Asthma Research* (SIAF) a été créé sous son nom actuel en 1988. Son prédécesseur était un institut de recherche essentiellement concentré sur la tuberculose. Dans les années 1980, les cliniques davosiennes tout comme l'institut de recherche réagirent à la diminution des patients atteints de maladies infectieuses en s'orientant vers le traitement de l'asthme et des allergies sévères. La région davosienne accueille aujourd'hui jusqu'à 450 patients asthmatiques et le SIAF présente cette concentration de patients unique au monde comme sa principale raison d'être. L'institut constitue un département de la fondation *Swiss Research Institutes for High Altitude Climate and Medicine Davos* (SFI) dont l'Observatoire physico-météorologique constitue l'autre branche. Le Conseil de la fondation SFI est présidé par W. Amman. En 2006, C. Akdis a remplacé K. Blaser à la tête du SIAF qui abrite aujourd'hui 4 groupes de recherche et 42 employés.

2. Contributions financières fédérales

La Confédération soutient le SIAF depuis 1989. Pour l'année de référence 2011, 19% du budget viennent de la Confédération, 4% du canton des Grisons, 9% de la commune de Davos et 8% du canton de Zürich par l'intermédiaire de paiements (« Unterstützungsbeiträge ») de l'Université de Zürich. Pour la période 2012-2016, le SIAF demande à la Confédération 1'000'000 CHF par an, soit 26% d'augmentation. Avec l'argent supplémentaire, le SIAF envisage d'établir un cinquième groupe de recherche.

	Demandé	Obtenu
2004		693'000
2005		693'000
2006		813'000
2007		700'000
2008	750'000	680'000
2009	750'000	750'000
2010	750'000	775'000
2011	750'000	795'000
2012	1'000'000	
2013	1'000'000	
2014	1'000'000	
2015	1'000'000	
2016	1'000'000	

3. Procédé

Suite à l'analyse sur dossier, la délégation du CSST s'est rendue sur place pour affiner son impression générale de l'institut et discuter les points en suspens avec les responsables. Les dernières questions ouvertes ont été traitées par email avec le directeur du SIAF.

4. Impression générale

Lors de son expertise du SIAF en 2007, le CSST a souligné l'importance de cet institut pour la recherche clinique. La qualité des prestations de recherche et des publications avait été jugée convaincante.

La transition de 2006 à la tête de l'institut s'est bien déroulée. Le nouveau directeur s'engage avec détermination pour asseoir le rôle de leader suisse du SIAF en recherche allergologique. En quatre ans, le SIAF a su corriger les deux problèmes soulignés par le CSST lors de sa dernière visite, soit la présence d'une biobanque non reconnue et le vieillissement des infrastructures : la biobanque a été déclarée aux autorités cantonales conformément aux recommandations du CSST et d'importants investissements ont été effectués pour de nouveaux équipements, certains d'entre eux uniques en Europe.

Le nombre de chercheurs actifs au SIAF a nettement augmenté depuis la dernière évaluation et les activités de recherche et développement se poursuivent à un bon niveau scientifique. Le dynamisme du nouveau directeur représente à la fois un atout et un risque pour l'institut, dans la mesure où les autres chefs de groupe jouissent de peu d'indépendance. L'essentiel des décisions stratégiques semble dépendre d'une seule personne.

5. Questions du SER

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?*

L'institut est reconnu comme un acteur européen de premier plan et comme un centre de compétence national dans le domaine des maladies allergiques, actuellement en forte augmentation en Suisse et dans le monde. Les allergies sévères exercent un lourd impact sur la qualité de vie des individus et représentent un enjeu de santé publique majeur. Un tel contexte accentue l'importance des recherches du SIAF aussi bien pour la compréhension des mécanismes pathologiques que pour le développement de

thérapies. Les nouvelles méthodes présentées par le SIAF pour induire une tolérance à des allergènes spécifiques semblent particulièrement prometteuses. En collaboration avec l'Université de Zurich et divers partenaires industriels, des essais cliniques en phase avancée ont été lancés. Le SIAF a été à l'origine de patentes et a participé au lancement de spin-offs dans ce domaine.

Les performances en matière de recherche du SIAF sont d'un très bon niveau et se sont continuellement améliorées. Au cours des huit dernières années, tant la productivité que la qualité des publications ont évolué vers le haut. Le SIAF tire une proportion très considérable (47% du budget 2011) de fonds obtenus sur une base compétitive. L'institut s'est montré particulièrement performant pour acquérir des crédits européens.

En tant qu'institut associé de l'Université de Zurich, le SIAF est évalué tous les 6 ans par l'Université. L'évaluation de 2008 atteste du haut niveau des activités de recherche de l'institut. Le CSST salue la décision prise suite à cette évaluation de créer un *Scientific Advisory Board* pour l'institution. L'une des fonctions essentielles d'un tel conseil, composé de spécialistes extérieurs au SIAF, pourrait être d'encourager la direction stratégique du SIAF à se concentrer sur un nombre limité de projets de recherche, adapté à la taille de l'institut, et de contrer les tendances à la diversification.

5.2 Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?

Le SIAF s'est montré très actif au sein du réseau européen, en premier lieu le *Global Allergy and Asthma European Network of Excellence*, mais également au-delà (*American Academy of Allergy Asthma and Immunology*). Le directeur du SIAF s'est engagé efficacement dans les sociétés scientifiques pour faire reconnaître l'institut au plan international. Depuis 2007, l'organisation du *World Immune Regulation Meeting* rassemble à Davos entre 700 et 800 spécialistes chaque année, représentant un apport financier important (11% du budget de l'institut) et contribuant à la réputation internationale de l'institut.

Le SIAF est un institut associé de l'Université de Zurich. Les avantages de ce rattachement académique sont très nombreux : collaborations scientifiques, échanges réciproques au niveau de l'enseignement, débouchés académiques pour les chercheurs du SIAF, accès à des doctorants potentiels à travers l'école doctorale *Life Science Zurich*. L'évaluation régulière du SIAF par l'Université tout comme la participation au programme doctoral commun à l'Université et l'EPFZ (*PhD Program in Microbiology and Immunology*) permettent de certifier la qualité des activités de recherche et de formation. L'Université offre un accès privilégié à ses infrastructures spécialisées. Dans le futur, le haut potentiel innovant de l'institut pourrait profiter de l'expérience de l'Université en matière de propriété intellectuelle. Il n'en demeure pas moins que le SIAF est éloigné de son partenaire académique par un minimum de 2 heures de trajet, ce qui limite l'intensité et la fréquence des échanges.

Au niveau régional, le SIAF entretient d'étroites relations avec les cliniques davosiennes, témoin la transition stratégique effectuée de concert vers l'étude des maladies allergiques. A l'heure actuelle, la richesse d'une telle concentration de patients semble néanmoins sous-exploitée du point de vue des collaborations scientifiques et particulièrement de la recherche clinique. Pour l'instant, le SIAF se borne à fournir des services de diagnostic à ses partenaires et à collectionner des échantillons de tissus humains qui sont utilisés au cas par cas dans les projets de recherche.

6. Analyse SWOT

<p>Forces / Strengths</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Choix du domaine (niche) de recherche judicieux, crédibilité de la recherche orientée vers l'application et potentiel d'innovation, qualité des publications scientifiques, compétitivité pour décrocher des fonds tiers 2. Networking très efficace au plan européen, organisation annuelle du <i>World Immune Regulation Meeting</i> à Davos 3. Alliance avec l'Université de Zurich 4. Encouragement à la relève au niveau des doctorants 5. Renouvellement des infrastructures depuis la dernière visite 	<p>Faiblesses / Weaknesses</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Structure de la fondation (SFI) peu adaptée à la mission actuelle du SIAF, manque de clarté dans la répartition des responsabilités 2. Absence d'un SAB indépendant
<p>Chances / Opportunities</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Concentration de patients unique au monde, potentiel scientifique à exploiter pleinement par le SIAF, spécialement au niveau de la recherche clinique 2. Potentiel d'augmentation du financement cantonal dès 2012 en cas d'adoption de la loi cantonale sur l'encouragement aux hautes écoles et à la recherche 3. Etablissement prévu d'un SAB composé d'experts suisses et étrangers 	<p>Menaces / Threats</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Risque de dispersion vers des thématiques trop larges compte tenu de la taille de l'institut 2. Possibilités limitées d'augmentation du nombre actuel de chercheurs en raison de la capacité limitée du bâtiment abritant le SIAF

Swiss TPH

Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut Basel

Objet :	Planification pluriannuelle selon l'article 16 LERI
Responsable au sein de l'Etat-major CSST :	Dr. Marianne Bonvin
Qui :	Prof. Alex Mauron, membre CSST ; Prof. Susanne Suter, présidente CSST
Où, quand :	Pas de visite en raison de l'évaluation effectuée sur les alliances stratégiques

1. Brève description de l'institut

Fondé en 1943 sous le nom de Swiss Tropical Institute (STI), le Swiss TPH résulte de l'incorporation en juin 2009 de l'Institut de Médecine Sociale et Préventive (ISPM), précédemment rattaché à l'Université de Bâle. Dirigé par M. Tanner, le Swiss TPH est une organisation de droit public du canton de Bâle. F. Gutzwiller préside l'autorité de tutelle (Curatorium). Les domaines d'expertise de l'institut sont l'épidémiologie et la santé publique d'une part, la parasitologie et l'inféctiologie d'autre part. Un vaste réseau de collaboration scientifique dans les pays en développement garantit au Swiss TPH un potentiel unique en Suisse pour réaliser des essais cliniques et études d'impact au plan international. En dehors de la recherche et de l'enseignement, l'institut assure d'importantes prestations de service telles que diagnostic, conseil aux voyageurs ou expertise en santé publique. Le Swiss TPH représente une institution de très grande taille avec ses 22 groupes de recherche et 582 collaborateurs.

2. Contributions financières fédérales

Sur un budget 2011 de 43 millions CHF, 8% proviennent de la Confédération sur la base de l'article 16 LERI. En qualité de Leading House, le Swiss TPH reçoit également des fonds fédéraux représentant 2% du budget pour financer l'Ifakara Health Institute en Tanzanie et le Centre Suisse de Recherches Scientifiques en Côte d'Ivoire. En comparaison, le Swiss TPH reçoit 14% de ses revenus des cantons de Bâle-Ville et Bâle-Campagne tandis que la partie la plus importante de son budget vient de prestations de service (35%) et de fonds compétitifs (29%), rendant la situation financière de l'institut relativement précaire.

Au début de la période financière en cours 2008-2011, le Swiss TPH avait demandé une augmentation significative du soutien fédéral. Il avait finalement obtenu une augmentation de 52% sur 4 ans au lieu des 80% demandés. Dans sa planification pluriannuelle 2013-2016, le Swiss TPH demande un renforcement de 43% par rapport à l'année de référence 2011.

	Demandé	Obtenu
2004		2'000'000
2005		2'200'000
2006		2'230'000
2007		2'230'000
2008	4'000'000	3'020'000
2009	4'000'000	3'300'000
2010	4'000'000	3'400'000
2011	4'000'000	3'489'000
2012	4'000'000	
2013-16	5'000'000	

Une convention de prestations signée au début 2008 détermine les activités scientifiques financées par la Confédération : innovations dans les systèmes de santé publique, validation et implémentation de ces innovations, enseignement et gestion des connaissances. Par ailleurs, l'argent fédéral peut aussi être affecté aux frais généraux tels que management ou infrastructures. Dans le cadre de l'alliance stratégique avec l'EPFL, la convention de prestations exige l'élaboration d'un plan de développement commun entre l'EPFL et l'institut, de même qu'un rapport scientifique annuel rédigé par l'EPFL après consultation du Swiss TPH. Enfin, le Swiss TPH doit rendre un rapport succinct annuel sur la répartition des fonds fédéraux.

3. Procédé

L'analyse du CSST s'est basée sur la planification pluriannuelle 2012-2016, sur les informations gagnées lors des entretiens avec les représentants du Swiss TPH (27 mai 2010) et leurs partenaires de l'EPFL (3 et 17 juin 2010) ainsi que sur le rapport du CSST concernant les alliances stratégiques.

4. Impression générale

En 2007, le CSST avait conclu qu'une intégration institutionnelle dans une haute école ne serait pas appropriée, tandis que d'éventuelles alliances stratégiques devraient être basées sur des projets de recherche communs aux partenaires. Une participation de la Confédération au financement de l'institut par l'intermédiaire de l'EPF avait été jugée peu souhaitable. Quant au montant de la contribution fédérale, considérant les circonstances de l'époque, le CSST avait recommandé au SER de ne pas accorder l'augmentation de 80% que l'institut avait demandée. Le CSST recommandait à l'institut de limiter la diversité de ses travaux et de se concentrer sur certaines priorités.

Aujourd'hui comme en 2007, le CSST est d'avis que le Swiss TPH continue à conjuguer avec une rare maîtrise recherche de base, application et enseignement. Les fondements altruistes de l'institution et la volonté d'aider motivant les projets de recherche n'empêchent pas le professionnalisme des structures et la compétitivité scientifique.

Les questions de santé publique ne concernent pas uniquement les pays pauvres. La globalisation et l'accroissement des coûts de la santé ne feront qu'intensifier l'importance de ces problèmes pour la Suisse. Cependant, il faut rappeler que la recherche en santé publique souffre en Suisse d'un déficit en termes d'image et de prestige, avec pour conséquence un manque de professionnels formés dans ce domaine. Le CSST voit là une véritable fenêtre d'opportunité pour la Swiss School of Public Health (SSPH⁺), une fondation interfacultaire à laquelle le Swiss TPH participe en tant que membre fondateur.

Il ne faut pas non plus oublier que le Swiss TPH représente une carte de visite et un atout de politique extérieure pour la Suisse, particulièrement dans les pays du Sud. De plus en plus, ceux-ci se révèlent des partenaires et concurrents sérieux dans la communauté scientifique. Les collaborations instituées au fil des décennies par le Swiss TPH exerceront des conséquences positives en matière de politique extérieure de la santé comme pour la politique extérieure scientifique.

Pour ces raisons, le Swiss TPH apparaît au CSST comme une institution à laquelle la Suisse ne saurait renoncer. Vu son rayonnement international fort considérable, cet institut mérite un soutien plus important et à long terme de la part de la Confédération. Les points faibles du Swiss TPH peuvent tous être rapportés au problème de précarité budgétaire en raison du financement institutionnel particulièrement bas (15% en 2010). Une augmentation de son financement de base est devenue indispensable.

5. Questions du SER

5.1 *Wie beurteilt der SWTR die Qualität der Forschungsaktivitäten? Wie beurteilt er deren nationale und internationale Bedeutung?*

Le Swiss TPH réunit recherche fondamentale, recherche appliquée et développement, enseignement et services. L'institut a établi son expertise et sa notoriété internationale grâce à ses nombreuses publications dans des journaux scientifiques de premier plan. Un autre indice de qualité scientifique est la proportion (29% du budget 2011) provenant de crédits obtenus sur une base compétitive.

Les chercheurs du Swiss TPH sont impliqués dans l'enseignement à raison de près de 200 heures de cours hebdomadaires par année à l'Université de Bâle. Comme membre fondateur du réseau tropEd, le Swiss TPH contribue à la formation postgraduada en offrant un master en santé internationale auquel l'accès est très compétitif. Par année, 80 places de doctorants et 40 places de master sont offertes, essentiellement à des étudiants affiliés à l'Université de Bâle.

Les activités de service, au travers du Swiss Center for International Health (SCIH) et des Medical and Diagnostic Services (MEDDIA), représentent une large palette d'activités. Le SCIH conduit des projets et des évaluations visant à l'amélioration des systèmes de santé dans le monde. Il conduit notamment des études cliniques de phase I à III qui permettent de valider les découvertes des chercheurs du Swiss TPH et de les rapprocher de l'application thérapeutique. En tant que centre national de référence des maladies parasitaires, MEDDIA prodigue des conseils aux voyageurs (plus de 10'000 visiteurs et 32'000 consultations téléphoniques par année), diagnostique et traite les malades à leur retour en Suisse (2'500 patients et 46'000 diagnostics par année).

5.2 *Wie beurteilt der SWTR die nationale und internationale Vernetzung der Institution? Wie setzt die Institution die Forderung nach Anbindung an eine Schweizer Hochschule konkret um?*

Le Swiss TPH est un institut associé de l'Université de Bâle. Durant la période en cours, 22 chercheurs étaient chargés de cours à l'Université dans les facultés de médecine, sciences naturelles et sciences humaines, établissant ainsi des contacts avec les étudiants intéressés à rejoindre l'institut. Ces liens étroits avec l'Université de Bâle ont également conduit en 2009 au transfert d'un institut universitaire (ISPM) dans le Swiss TPH. De plus, le Swiss TPH représente l'Université de Bâle au sein de la SSPH⁺. Le CSST salue la création d'une telle alliance pédagogique visant à renforcer les bases scientifiques d'un enjeu social majeur.

Au niveau régional, le Swiss TPH collabore sur une base régulière et fructueuse avec les grandes entreprises pharmaceutiques (Novartis, Roche, Actélion), par exemple pour tester l'activité *in vitro* et *in vivo* de nouveaux composants chimiques. Au plan international, l'institut entretient un vaste réseau de

partenaires de recherche, particulièrement dans les pays en développement, qui constitue son capital le plus précieux. Par ailleurs, le SCIH est reconnu comme centre de collaboration de l’OMS pour le développement de systèmes de santé.

En 2008, le Swiss TPH s’est allié à l’EPFL par une alliance stratégique. Cette alliance, justifiée par des intérêts scientifiques complémentaires, fut motivée en premier lieu par la perspective, jugée prioritaire par le Swiss TPH, d’augmenter son financement institutionnel. De ce point de vue, l’alliance n’a pas répondu aux attentes du Swiss TPH. En revanche, une possibilité d’augmenter le financement compétitif s’est ouverte avec la récente entrée du Swiss TPH dans l’Institut suisse de recherche sur le vaccin (ISRV), que l’EPFL a pu faciliter. D’autre part, les deux partenaires vont partager leurs infrastructures et plateformes technologiques et bénéficier de leurs expertises respectives. Depuis 2009, un laboratoire commun a été établi à l’EPFL et 4 projets de collaboration scientifique ont vu le jour.

6. Analyse SWOT

Forces / Strengths	Faiblesses / Weaknesses
<ol style="list-style-type: none"> 1. Expertise reconnue en parasitologie tropicale (un domaine de recherche délaissé au niveau mondial) et en santé publique (domaine délaissé au niveau suisse) 2. Renommée internationale fondée sur la la qualité scientifique de l’institut et la continuité des relations. Contribution au positionnement de la Suisse face à l’émergence de nouveaux acteurs de la recherche que sont les pays en développement 3. Taille garantissant une « masse critique » intellectuelle 4. Structures et organisation stables, claire définition des compétences, évaluations externes régulières 5. Association avec l’Université de Bâle et accès à ses étudiants. Collaborations scientifiques avec l’ensemble du domaine des <i>life sciences</i> fortement présent à Bâle ; alliance avec l’EPFL, accès à des infrastructures et plateformes technologiques (protéomique en particulier) et, dans une moindre mesure, aux étudiants de l’EPFL 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Faible financement de base. En conséquence, capacité de renouvellement des infrastructures et d’établissement de nouveaux groupes (professeurs boursiers FNRS) limitée

Chances / Opportunities	Menaces / Threats
<ol style="list-style-type: none"> 1. Plus grande cohérence thématique et rôle de leader suisse en santé publique grâce à l'intégration de l'ISPM 2. Renforcement de la position du Swiss TPH pour demander des fonds internationaux grâce à l'ISRV 3. Augmentation de la contribution cantonale si la part fédérale devait dépasser la part cantonale dans le budget 2012-16 4. Contribution fédérale figurant séparément dans le message FRI entraînant une meilleure visibilité du Swiss TPH auprès du Parlement 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Menace sur le développement d'une stratégie et la capacité de penser sur le long terme en raison du manque de financement de base 2. Alliance stratégique avec l'EPFL créant un défi managérial supplémentaire par la complexité du portfolio des collaborations de l'institut 3. Prestations de services n'assurant pas un financement à moyen terme

Abkürzungsverzeichnis

AMI	Augmented Multi-party Interaction
AMIDA	Augmented Multi-party Interaction with Distance Access
BfS	Bundesamt für Statistik
BITg	Biotechnologie Institut Thurgau an der Universität Konstanz
BMGF	Bill and Melinda Gates Foundation
BS	Basel
CESSDA	Council of European Social Science Data Archives
CHF	Schweizer Franken
CHUV	Centre hospitalier universitaire vaudois
CREDE	Centre de ressources en éducation de l'enfance
CRUS	Conférence des recteurs des universités suisses
CSCS	Swiss National Supercomputing Centre
CSEM	Centre suisse d'électronique et de microtechnique
CSS	Center for Security Studies
CSST	Conseil suisse de la science et de la technologie
DARIAH	Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities
DARIS	Service de données et d'informations sur la recherche, FORS
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DRG	Diziunari Rumantsch Grischun
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
EDI	Eidgenössisches Departement des Innern
ELIXIR	European Life Sciences Infrastructure for Biological Information
EPF	Ecole(s) polytechnique(s) fédérale(s)
EPFL	Ecole polytechnique fédérale Lausanne
EPFZ	Ecole polytechnique Zurich
EPLO	European Peacebuilding Liaison Office
ERC	European Research Council
ERIC	European Research Infrastructure Consortium
ESA	European Space Agency
ESFRI	European Strategy Forum on Research Infrastructures
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
EU	Europäische Union
FIFG	Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz
FINRISK	Financial Valuation and Risk Management
FJME	Fondation Jean Monnet pour l'Europe
FNRS	Fonds national suisse de la recherche scientifique
FORS	Fondation suisse pour la recherche en sciences sociales
FRI	Formation, recherche, innovation
GCSP	Geneva Centre for Security Policy
GFF	Gesellschaft für Fantastikforschung
GKJF	Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung
HFKG	(Entwurf für ein) Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich
HTW	Hochschule für Technik und Wirtschaft

HOPE	Heritage of the People's Europe
IAS	Institute for Advanced Study
IBBY	International Board on Books for Young People
IDIAP	Idiap Research Institute (autrefois Institut Dalle Molle d'intelligence artificielle perceptive)
IGS	International Graduate School North-South
IHEID	Institut de hautes études internationales et du développement
IKG	Institut für Kulturforschung Graubünden
IM2	Interactive Multimodal Information Management
IPK	Institut für Populäre Kulturen
IRA	International Reading Association
IRB	Istituto di ricerca in biomedicina
IRO	Institut de recherche en ophtalmologie
IRSCCL	International Research Society for Children's Literature
ISEA	Institut suisse pour l'étude de l'art
ISPM	Institute of Social and Preventive Medicine
ISRV	Institut suisse pour la recherche sur le vaccin
ISSP	International Social Survey Programme
IT	Informationstechnologie
ITW	Institut für Theaterwissenschaft
KdS	Kunstdenkmäler der Schweiz
KOFF	Kompetenzzentrum Friedensförderung
LERI	Loi fédérale sur l'encouragement de la recherche et de l'innovation
LICR	Ludwig Institute for Cancer Research
LU	Luzern
MA	Magister artium
MEDDIA	Medical and Diagnostic Services
NCCR	National Centre(s) of Competence in Research
NEBIS	Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz
NFP	Nationales Forschungsprogramm
NFS	Nationaler Forschungsschwerpunkt
NIH	National Institutes of Health
OMS	Organisation mondiale de la santé
PME	Petites et moyennes entreprises
PNR	Programme national de recherche
PPP	Partenariat public-privé / Public Private Partnership
PRN	Pôle(s) de recherche national / nationaux
RERO	Réseau des bibliothèques de Suisse occidentale (Réseau romand)
RTR	Radio Televisiun Rumantscha
SAB	Scientific advisory board
SAB [bis]	Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken
SAGW	Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
SBF	Staatssekretariat für Bildung und Forschung
SBJ	Schweizerischer Bund für Jugendliteratur
SCIH	Swiss Center for International Health
SELECTS	Swiss Electoral Studies
SER	Secrétariat d'Etat à l'éducation et à la recherche
SFI	Swiss Finance Institute
SFI [bis]	Schweizerisches Forschungsinstitut für Hochgebirgsklima und Medizin Davos

SFS	swisspeace – Schweizerische Friedensstiftung
SHARE	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe
SHP	Schweizer Haushalt-Panel
SIAF	Swiss Institute of Allergy and Asthma Research (Schweizerisches Institut für Allergie- und Asthmaforschung)
SIB	Swiss Institute of Bioinformatics
SIK	Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
SIKJM	Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien
SJI	Schweizerisches Jugendbuch-Institut
SNF	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
SPF	Schweizerische Paraplegiker-Forschung Nottwil
SPR	Swiss Paraplegic Research Nottwil
SSA	Schweizerisches Sozialarchiv
SSK-GSK	Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte – Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
SSPH ⁺	Swiss School of Public Health
STI	Schweizerisches Tropeninstitut (heute: Swiss TPH)
STS	Stiftung Schweizerische Theatersammlung
Swiss TPH	Swiss Tropical and Public Health Institute
SWTR	Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat
UE	Union européenne
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNICEF	United Nations Children's Fund
UniL	Université de Lausanne
USI	Università della Svizzera italiana
UZH	Universität Zürich
VBK	Verein für Bündner Kulturforschung
VBS	Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
V-FIFG	Forschungs- und Innovationsförderungsverordnung
ZH	Zürich